

Fachhochschule Potsdam  
Fachbereich Informationswissenschaften

**Vom Nutzen und Nachteil  
des TAGES DER ARCHIVE für die Archive.  
Eine Evaluation**

Diplomarbeit  
zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplomarchivars (FH)

1. Gutachter: Prof. Dr. Volker Schockenhoff, Fachhochschule Potsdam
2. Gutachter: Prof. Dr. Hartwig Walberg, Fachhochschule Potsdam

Vorgelegt von:

Dr. Jens Murken M.A.  
Schlosshofstraße 171  
33615 Bielefeld  
murken@web.de

8. April 2005

*„Es bleibt zu häufig bei einem  
Erkennen des Guten, ohne es zu tun,  
weil man auch das Bessere kennt,  
ohne es tun zu können.“*

Friedrich Nietzsche, Vom Nutzen und  
Nachteil der Historie für das Leben  
(1873)

## **Vom Nutzen und Nachteil des TAGES DER ARCHIVE für die Archive. Eine Evaluation**

I. Einleitung	3
II. Archivmarketing	6
1. Ziele und Zielgruppenorientierung archivischer Öffentlichkeitsarbeit	7
2. Imagefragen im Archivwesen	9
3. Kern und Schale archivischer Tätigkeit	12
4. Ganzheitlichkeit der Archivarbeit	14
5. Archive in der Informationsgesellschaft	19
6. Archivmarketing im Kontext von Verwaltungsmarketing	23
7. Der Tag der Archive als Marketinginstrument	26
III. Vom Nutzen und Nachteil des Tages der Archive für die Archive	
1. Umfragen zum Tag der Archive 2001 und 2004	33
2. Die Umfrage zum 2. Tag der Archive 2004	35
3. Die Teilnehmer am 2. Tag der Archive	37
4. Erwartungen an den 2. Tag der Archive	42
5. Die örtliche Planung und Durchführung des 2. Tages der Archive	45
6. Planung und Unterstützung des 2. Tages der Archive durch den VdA	52
7. Zum Erfolg des 2. Tages der Archive vor Ort	63
IV. Resümee und Ausblick	73
V. Literaturverzeichnis	78
VI. Anhang	
1. Aufruf des VdA zum 2. Tag der Archive 2004	I
2. Teilnehmende Archive am 2. Tag der Archive	II
3. Mail-Anschreiben an die Archive zur Teilnahme an der Umfrage	IX
4. Umfrage zum 2. Tag der Archive (Kurzform und Fragebogen)	X

## I. Einleitung

Zu Beginn ein Bekenntnis: Diese Arbeit ist verfasst worden im Modus der Affirmation. Überzeugt von den schier unbegrenzten Möglichkeiten notwendiger archiverischer Öffentlichkeitsarbeit und Vermarktungsstrategien befürworte ich prinzipiell jeden ernsthaften Versuch, das Archivwesen als Ganzes wie die Arbeit der einzelnen Archive in ihrem Alltagsgeschäft zu protegieren und zu profilieren. Dabei erfüllen die Archive nicht nur in der heutigen digitalen Informationsgesellschaft gleichsam die Aufgabe eines Staubeckens für den gesamtgesellschaftlichen Wissensvorrat, sondern sie ermöglichen auch als institutionell fest verankerte und gesellschaftlich weitgehend akzeptierte Informationsmanager das qualifizierte Schöpfen aus ebendiesen Wissensspeichern unserer Kultur. Zu fragen, wie fest „verankert“ und inwieweit „akzeptiert“ die Archive tatsächlich sind, ist unter anderem Motivation der vorliegenden Arbeit.

Trotz also einer prinzipiell auf Zuneigung beruhenden Herangehensweise strebt es diese Arbeit an, am Beispiel der einzigen bundesweit koordinierten PR-Aktion der deutschen Archive, dem am 25. September 2004 zum zweiten Male durchgeführten TAG DER ARCHIVE (TDA), eine „unzeitgemäße Betrachtung“, soll heißen: eine kritische Analyse und Bewertung dieses dezentralen Tages der offenen Tür im Kontext von Archivmarketing und archiverischer Öffentlichkeitsarbeit zu erstellen. Wenn vorliegende Arbeit dabei den Anspruch formuliert, eine Evaluation des TAGES DER ARCHIVE durchzuführen, so muss zunächst knapp erläutert werden, was mit dem schillernden Terminus technicus „Evaluation“ in unserem Zusammenhang gemeint ist. Unter Evaluation – im Wortsinne: Bewertung – ist der in der Regel datengestützte Beurteilungsprozess des Wertes eines Produktes oder eines Programms zu verstehen. Begriffe wie Qualitätskontrolle, Bewertungsforschung oder Controlling werden häufig synonym für Evaluation gebraucht.<sup>1</sup> Da die verschiedenen Definitionsversuche mit derartigen Übersetzungen nicht zweckdienlich abzuschließen sind, gilt es, einige allgemeine Kennzeichen wissenschaftlicher Evaluation festzuhalten: Konsens in der Evaluationsforschung ist dabei zum einen die Ansicht, dass evaluierende Tätigkeiten dem Bewerten und somit als „Planungs- und Entscheidungshilfe“ dienen, nicht zuletzt, um Hand-

---

<sup>1</sup> Vgl. Reinhard Stockmann: Evaluationsforschung – Ansatz und Methoden, in: EvaNet-Positionen 5/2004 (<http://evanet.his.de/evanet/forum/pdf-position/StockmannPosition.pdf>, 15 S.), 2-3.

lungsalternativen abzuwägen. Zum anderen ist die Evaluation „ziel- und zweckorientiert“, weil sie bezweckt, „praktische Maßnahmen zu überprüfen, zu verbessern oder über sie zu entscheiden“. Schließlich herrscht Konsens darüber, dass Evaluationsmaßnahmen den gültigen Standards „wissenschaftlicher Techniken und Forschungsmethoden“ zu entsprechen haben.<sup>2</sup> Bei der Durchführung sozialwissenschaftlich gestützter Evaluationen gilt es üblicherweise, deren Effekte bei den Betroffenen, bei den Entscheidungsträgern sowie bei den Evaluatoren im Blick zu behalten. Den Fachwissenschaftlern stellt sich hierbei stets auch die Frage nach der ethisch-moralischen Verantwortung ihrer Bewertungsforschung, wobei die empirisch-wissenschaftlich begründete Evaluation den Vorteil besitzt, dass sie nicht bei Expertenmeinungen sowie bei Werthaltungen der Evaluatoren verharret, sondern auf der Basis von Fakten entscheidet, deren Zustandekommen „zumindest kritisch nachvollzogen werden kann“.<sup>3</sup>

Gleichwohl kann kein Evaluationsprojekt die endgültigen Folgen einer Maßnahme bewerten. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die Optimierung des Verhaltens an zuvor festzulegenden Zwischenzielen auszurichten. Des Weiteren ist es ratsam, auch auf absolute Bewertungsmaßstäbe, die Suche nach Wahrheiten oder allgemein und zwingend verbindlichen Problemlösungsvorschlägen zu verzichten. Die Evaluation kann letztlich nur dazu dienen, die Wahrscheinlichkeit für die Wahl einer guten Verhaltensalternative zu erhöhen. Dies muss zwangsläufig zu Kritik an allen Evaluationsprojekten führen, sofern falsche Erwartungshaltungen geweckt worden sind. Es ist daher allgemein wie auch für unser eigenes kleines Evaluationsprojekt vorzuschicken, dass sich Evaluationsvorhaben nicht aufgrund des Findens von absoluten Wahrheiten rechtfertigen, „sondern aufgrund ihres Beitrages zu einem Entscheidungsprozeß bzgl. der Auswahl von Verhaltensalternativen“.<sup>4</sup> Folgt man den Evaluationsforschern, so gelten folgende Kriterien als unverzichtbar für eine effiziente Gestaltung eines Evaluationsprojektes: 1.) Die Zielexplication dient zur Identifizierung der zu evaluierenden Alternativen, zum Zusammentragen der relevanten Bewertungskriterien sowie der Zielanalyse, 2.)

---

<sup>2</sup> Heinrich Wottawa/Heike Thierau: Lehrbuch Evaluation, Bern <sup>2</sup>1998, 14 (Das Werk ist mittlerweile in der dritten Auflage erschienen). Vgl. dazu das Standardwerk: Edward Allen Suchman: Evaluative research. Principles and practice in public service and social action programs, New York 1967.

<sup>3</sup> Wottawa/Thierau: Evaluation, 14.

<sup>4</sup> Ebd., 21.

Das Verfahren der Nutzenmessung legt den Nutzen für jedes Bewertungskriterium und jede Alternative fest und 3.) fassen Bewertungs- und Entscheidungshilfemethoden die Nutzenwerte pro Alternative zusammen und führen schließlich zu einer Entscheidung anhand der in der Zielanalyse festgelegten Kriterien.<sup>5</sup>

Heruntergebrochen auf die vorliegende Arbeit verhilft uns die knapp skizzierte reine Lehre der Evaluationsforschung zu einigen Leitfragen, die es im Laufe der Darstellung zu beantworten gilt: Die Zielsetzung gilt der Frage nach dem Erfolg des TAGES DER ARCHIVE aus Sicht der Archive. Zur Bestimmung der Zielgruppen wird nach der konkreten lokalen Durchführung des TAGES DER ARCHIVE zu fragen sein sowie nach der unterstützenden Arbeit des Berufsfachverbandes VdA für seine Mitglieder zum TAG DER ARCHIVE. Um das Ausmaß der Zielerreichung zu beobachten, wurden mit Hilfe eines Fragebogens Bewertungskriterien vorgeschlagen, die zu quantifizierbaren und qualifizierbaren Meinungsäußerungen der Archive zur TDA-Durchführung und zur VdA-Unterstützung führen sollten. Zudem ist mit sog. Nebenfolgen der Evaluation zu rechnen, so dass auch nach zusätzlichen, über die ursprünglich intendierten Annahmen hinausgehenden Wirkungen und Erträgen des TAGES DER ARCHIVE zu fragen sein wird. Zur Operationalisierung der Evaluation wurde, wie angedeutet, eine Datenerhebung mittels eines Umfragebogens durchgeführt, der kurz vor dem TAG DER ARCHIVE auf elektronischem Wege den teilnehmenden Archiven, sowie über das Internet der interessierten Archivöffentlichkeit insgesamt gestellt worden ist. Sodann geschieht, wenn nach der Rücksendung der beantworteten Umfragebögen die Phase der Erhebung abgeschlossen ist, die erwähnte Bewertung. Anders als bei vielen Evaluationsprojekten in Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft sind im vorliegenden Falle Evaluator und Auftraggeber eine Person. Zwar unterstützt der VdA die Evaluation ideell und hat ein Interesse an deren Ergebnissen, er ist jedoch nicht „Abnehmer“ der Ergebnisse im Sinne eines Arbeitgebers oder Financiers der Studie. Die Nutzenbestimmung ist insofern eher pragmatisch anzusehen – da die Evaluation in der Summe ihrer Arbeitsabläufe (Zweckbestimmung, Zielexplication, Datenerhebung, Auswertung, Entscheidung) und in ihrer archivfachlichen Einbettung als Qualifikationsarbeit dient und nicht

---

<sup>5</sup> Wottawa/Thierau: Evaluation, 83f., 111; R. Stockmann: Evaluationsforschung, in: EvaNet-Positionen 5/2004, 5f.

allein die Evaluationsergebnisse als Entscheidungshilfe eines Auftraggebers fungieren.<sup>6</sup>

## II. Archivmarketing

Wenn man Fragen des Archivmarketings erörtert, so muss man sich bewusst machen, dass man damit nur einem Teil der Archive aus dem Herzen spricht. Es gibt etliche Archive, möglicherweise die Mehrheit unten ihnen, denen nicht an verstärkter Publizität gelegen ist. Die Saldo-Teilnahme am TAG DER ARCHIVE mag hierfür ein Indiz sein, da sich daran offiziell nur höchstens ein Viertel aller Archive beteiligt hat.<sup>7</sup> Der Status quo archivischer Existenz insbesondere im Raum öffentlicher und kirchlicher Verwaltung, so sehr er sich auch im Zuge von Lean-Management-Diskussion und Sparzwangsrealität für gefährdet erachten muss, scheint doch Vielen ein immer noch sicheres Ruhebett zu sein. Man hat sich trotz Murrens arrangiert, man hat gelernt mit den Bedingungen und zunehmenden Beschränkungen der Haushaltsmittel umzugehen, man ist letztlich Teil einer „unsterblichen“ Behörde und befindet sich eben nicht auf dem Spielplatz der freien Marktkräfte, wo die Kunden die Wahlmöglichkeit unter Konkurrenten haben (sog. „Exit-Option“). Das tradierte „Image“ vom staubigen Archivwesen, das doch jedem engagierten Archivmitarbeiter täglicher Ansporn zu dessen Widerlegung sein müsste, entspricht zudem möglicherweise in vielen Fällen einfach dem Zusammentreffen charakterlichen Dispositionen mit der bewusst nachgesuchten Berufsvorstellung. In diesem Falle dürfte die Motivation, sich an einem Image-Wechsel durch die Beseitigung administrativer Defizite aktiv zu beteiligen, nicht gerade hoch sein. Doch zumindest der Ehrgeiz, Archiven den Ruf muffiger Kellernischenexistenzen zu nehmen, sollte vorhanden sein. Und allein aus Gründen reiner Selbsterhaltung müssen die Archive auch ein „vitales Interesse“ daran haben, „ihre oft im Verborgenen geleistete, anspruchsvolle Arbeit nach außen verständlich zu erläutern“.<sup>8</sup> Es gilt Marketingstrategien für das Archiv zu bedenken,

---

<sup>6</sup> Zur Vorhergehenden: Wottawa/Thierau: Evaluation, 83-111, insb. 84, 89, 92, 102f. Vgl. zu Ansatz und Vorgehen auch ausführlicher als in seinem zitierten Aufsatz: Reinhard Stockmann (Hg.): Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder, Opladen <sup>2</sup>2004.

<sup>7</sup> Inoffiziell war die Beteiligung der Archive höher als die Zahl jener Teilnehmer, die sich auf der VdA-Veranstaltungs-Homepage [www.tagderarchive.de](http://www.tagderarchive.de) angemeldet hat.

<sup>8</sup> Ottfried Dascher: Archive als Dienstleistungseinrichtungen – Verwaltung, Forschung, Öffentlichkeit. Das Nordrhein-Westfälische Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf, in: Der Archivar 49/1996, 49-58, hier: 55.

unabhängig davon, wie inhaltlich überzeugend die Öffentlichkeitsarbeit bisher auch geschehen ist.

Im Kanon der archivischen Tätigkeiten stellt die *Öffentlichkeitsarbeit der Archive* neben dem Erfassen, dem Archivieren und der Benutzung von – im weitesten Sinne – Schriftgut die abschließende, aber auch stets fortdauernde Aufgabe dar.<sup>9</sup> Bei der Öffentlichkeitsarbeit der Archive geht es im engeren Sinne um das Auswerten der Archivalien. Die Grundidee archivischer Öffentlichkeitsarbeit besteht, wie Horst Conrad es in einem aktuellen Praxisleitfaden den Berufseinsteigern mit auf den Weg gibt, „in der Bereitstellung der archivischen Information nach Ablauf der gesetzlichen Schutzfristen“.<sup>10</sup> Insofern stellt die Erarbeitung von Findmitteln konsequenterweise den primären Zweck archivischer Öffentlichkeitsarbeit dar,<sup>11</sup> allen anderen öffentlichkeitswirksamen Medien und Aktivitäten der Archive (Faltblätter und Archivführer, Plakate und Publikationen, Historische Bildungsarbeit und Archivpädagogik im „Lernort“ Archiv, Tage der offenen Tür und Pressearbeit, Ausstellungen und lokalgeschichtlicher Tourismus, Internetauftritt etc.<sup>12</sup>) kommt in diesem Selbstverständnis eher untergeordnete Bedeutung zu.

### **1. Ziele und Zielgruppenorientierung archivischer Öffentlichkeitsarbeit**

In einem ganzheitlichen Sinne ließe sich unter Öffentlichkeitsarbeit der Archive hingegen auch die Präsentation des Archivs in der Öffentlichkeit als „Verwaltungsamt, Dienstleistungsbetrieb, Informationsstelle und wissenschaftliches Kulturinstitut in einem“ (Wolfgang Klötzer)<sup>13</sup> verstehen. Archivmarketing als nutzer- und zielorientierte Gestaltung von „Austauschbeziehungen“ ist dabei bis heute eher die Ausnahme; als „Produkte“ archivischer Tätigkeit werden hingegen vor allem die Beratung und Betreuung von Archivbenutzern sowie zunehmend auch die Erforschung und Vermittlung von historischen Informationen im Kontext der Historischen Bildungsarbeit und Archivpädagogik verstanden. Obwohl im Zuge der Verwaltungsreform (Stichwort: „Neue Steuerungsmodelle“) ein Umden-

---

<sup>9</sup> Angelika Menne-Haritz: Schlüsselbegriffe der Archivterminologie, Marburg 1992, 63 (Abb.).

<sup>10</sup> Horst Conrad: Archivische Öffentlichkeitsarbeit, in: Norbert Reimann (Hg.): Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, 251-260, hier: 251.

<sup>11</sup> Ebd., 252.

<sup>12</sup> Eckhart G. Franz: Einführung in die Archivkunde, Darmstadt 41993, 107-110.

<sup>13</sup> Vgl. Dietrich Höroldt: Stadtarchive und Öffentlichkeitsarbeit, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2/1977, 1-4.

kungsprozess von der Input- zur Output-Orientierung angestoßen worden ist,<sup>14</sup> geht es hierbei jedoch in erster Linie um den didaktischen Umgang mit einer bereits bekannten „Archivkundenschaft“. Weniger im Vordergrund steht hingegen eine offensive Kommunikationsarbeit, unter anderem zur Interessierung und Gewinnung neuer Klientel,<sup>15</sup> sowie die Frage nach einer verstärkten, „informierenden Öffentlichkeitsarbeit“ der Archive.<sup>16</sup> „Eine hohe Breitenwirkung ist nur durch eine bessere Information über Wesen und Aufgabe der Kommunalarchive zu erreichen. Diesem Ziel dienen eigens für Kommunalarchive veranstaltete ‚Tage der offenen Tür‘, Archivführungen, Prospekte, Plakate usw.“<sup>17</sup> Was hier, und sicherlich nicht allein für die Archivsparte der Kommunalarchive gültig, postuliert wird, vermischt in einem ganz traditionellen Verständnis von Öffentlichkeitsarbeit die inhaltliche Seite möglicher Angebote mit der äußeren Form der Werbung.

So zielt die Öffentlichkeitsarbeit der Archive, die in den 1970er Jahren durch die Entwicklung der Archive hin zu eigenständigen kulturpolitischen Einrichtungen durchaus eine Bedeutungserweiterung erfahren hat,<sup>18</sup> allerdings im besten Falle auf eine „bürgernahe Geschichtsvermittlung“ ab, der die überhaupt nicht zu kritisierende, allerdings allein angebotsorientierte sowie geschichtspädagogisch motivierte Kernfrage zugrunde liegt: *Was* will das Archiv mit seinem (öffentlichen) Tun überhaupt erreichen?<sup>19</sup> Im Zentrum der archivischen Öffentlichkeitsarbeit müsste jedoch, so meine These in Anlehnung an die moderne Verwaltungswissenschaft, zunächst die nachfrageorientierte Frage stehen: *Wessen* Bedürfnisse will das Archiv mit seinem (öffentlichen) Tun *wie* befriedigen? Zielgruppen archivischen Handelns müssten zunächst ebenso differenziert definiert werden, wie die

---

<sup>14</sup> Output-orientiertes Handeln basiert nicht mehr auf der zentralen Zuteilung von Ressourcen, sondern darauf, die verfügbaren Ressourcen so effizient wie möglich einzusetzen, um die Aufgaben sachgerecht und kostengünstig zu erfüllen; vgl. Franz-Josef Jakobi: Neue Steuerungsmodelle: eine Herausforderung für die öffentlichen Archive?, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 45/1997, 4-9, hier: 5.

<sup>15</sup> Strategisches Marketing für die Archive, die heutzutage moderne, effektiv und wirtschaftlich arbeitende Dienstleistungsbetriebe für die Verwaltung (intern) und die Öffentlichkeit (extern) sein sollen, wäre insofern eine unerlässliche Aufgabe neben der „Überzeugungsarbeit nach innen“ und der „historische[n] Bildungsarbeit nach außen“ (Ernst-Otto Bräunche: Verwaltungsreform: Chancen und Auswirkungen für die Archive, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 45/1997, 36-40, hier: 39).

<sup>16</sup> Die gleichwohl bereits vor Jahren aufgeworfen wurde; vgl. Heinz Willms-Borck/Dietrich Hördt: Kommunalarchive im Wandel. Alte und neue Aufgaben, Recklinghausen 1987, 15, 44.

<sup>17</sup> Ebd., 40.

<sup>18</sup> H. Conrad: Archivische Öffentlichkeitsarbeit, in: N. Reimann: Praktische Archivkunde, 252.

<sup>19</sup> Johannes Volker Wagner (Hg.): Das Stadtarchiv. Schatzkammer, Forschungsstätte, Erlebnisort. Beispiel Stadtarchiv Bochum, Essen 2004, 73.



unterschiedlichen Methoden, diese Adressaten anzusprechen. Es geht insofern bei der archivischen Öffentlichkeitsarbeit um Public Relations, nicht um Historische Bildungsarbeit, und es geht um Marketingstrategien und nicht um Archivpädagogik.<sup>20</sup> Eine historische Ausstellung, eine Führung oder ein Vortrag, eben jedes inhaltliche Angebot, ist in diesem Sinne zwar Teil einer herkömmlichen archivischen Öffentlichkeitsarbeit; es ersetzt jedoch in dem Bestreben, das Archiv zu einem „Ort der historisch-politischen Kommunikation, der Diskussion und der Begegnung für alle Bevölkerungsschichten zu machen“,<sup>21</sup> die bestehende, vielfach durchaus attraktive archivische Angebotspalette nicht ein systematisches Marketing und eine professionelle PR-Strategie, um die archivischen Produkte auch im öffentlichen Bewusstsein präsent zu machen und zu etablieren.

## **2. Imagefragen im Archivwesen**

Denn es besteht eine traditionelle Diskrepanz zwischen der hohen Qualität archiver Produkte und deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und auch bei den eigenen Trägern. *Image, Identität und Profil* stellen insofern die Ansatzpunkte für moderne Verwaltungs-, Stadt- und eben auch Archivmarketingprozesse dar. Image bezeichnet dabei das Vorstellungsbild, das sich andere von der eigenen Sache machen, meist ohne dass man davon etwas durch direkte Meinungsäußerung erfahren würde. So, wie jede Kommune und jedes Unternehmen ein bestimmtes Image besitzt, das sie – ganz gleich, ob subjektiv empfunden oder auf objektiven Tatsachen beruhend – derart kategorisiert, dass auf weitere erläuternde Attribute (schön, langweilig, expandierend, krisengeschüttelt etc.) verzichtet werden kann, so besitzen auch Archive im einzelnen wie das Archivwesen insgesamt ein auf den ersten Blick unsichtbares Image. Hierfür zeichnen eine Reihe von zu verarbeitenden Faktoren verantwortlich, die in einem Kommunikationsprozess übermittelt, vom Empfänger der Information bewertet, interpretiert und in den eigenen Erfahrungsschatz integriert werden.<sup>22</sup> Folgende Charakteristika und Kriterien für das individuelle oder gruppenspezifische Vorstellungsbild gelten dabei als relevant: Image ist ein mehrdimensionales, verfestigtes System, das sich ganzheit-

---

<sup>20</sup> „Marketing“: alle Unternehmensaktivitäten haben sich zur optimalen Erfüllung der Unternehmensziele am Markt zu orientieren. „PR“: Vertrauenswerbung, Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung eines möglichst positiven Images des Auftraggebers.

<sup>21</sup> Johannes Volker Wagner: Archiv und Öffentlichkeit, in: Klaus Bergmann (Hg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, Seelze 1997, 702-706, hier: 705.

<sup>22</sup> Michael Konken: Stadtmarketing. Eine Vision wird Realität, Limburgerhof 1996, 19f.; ders.: Stadtmarketing. Kommunikation mit Zukunft, Meßkirch 2004.

lich präsentiert. Es weckt Erwartungshaltungen, die – positiv oder negativ – im sozialen Kontext verhaltenssteuernd wirken. Image besteht aus objektiven und subjektiven Vorstellungen und Erfahrungen; es ordnet auch wenig Bekanntes zu und erspart durch diese Einschätzung die mühsame Auseinandersetzung mit fremder und schwer überschaubarer Wirklichkeit. Image durchläuft dabei verschiedene Entwicklungsstufen bis hin zu einer stereotypen Verfestigung und bildet letztlich auch Vorurteile.<sup>23</sup>

Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem bislang in Deutschland wohl einzigen Workshop zum Thema „Archivmarketing“, er fand Anfang März 2003 unter Federführung des Verbandes schleswig-holsteinischer Kommunalarchivarinnen und -Kommunalarchivare e.V. statt, haben in Bezug auf das interne wie das externe Archivimage eine ganze Reihe solcher Urteile und Vorurteile über Archive im allgemeinen zusammengetragen. Dabei fällt auf, dass das grundsätzlich negative Gesamturteil nicht nur das Image des Archivs in der Öffentlichkeit, sondern auch das beim eigenen Registraturbildner darstellt: Die Tätigkeiten des Archivs sind dort wenig oder nicht bekannt, werden als gering und ineffizient eingeschätzt und spielen sich hinter verschlossenen Türen ab. Der Öffentlichkeit wird in Teilen immerhin noch eine gewisse Faszination für das Geschichtsträchtige und das Geheimnisvolle zugeschrieben, Archive genießen allerdings nur bei Interessierten hohes Ansehen.<sup>24</sup> Dieses geradezu karikaturhaft anmutende Bild vom Archivwesen ist in Bezug auf die interne Ursachenforschung Folge multipler institutioneller Problemfelder. Sie zollen von der mangelnden Anerkennung und Kenntnis des archivischen Auftrags, von fehlendem Rückhalt und Desinteresse in der Verwaltung, sowie von mangelnder Ausstattung und Unterstützung durch die Politik. Die Probleme und das negative Image zeugen nicht nur von einer auffälligen Diskrepanz zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung, sie wirken auf die Archivmitarbeiter zudem demotivierend mit der Folge von Resignations- und Ermüdungerscheinungen.<sup>25</sup> – Die Notwendigkeit, Marketingprozesse im Archivwesen durchzusetzen, scheint insofern geradezu dramatisch überfällig zu sein und sollte sich auch von der verbreiteten Auffassung nicht hemmen lassen, Marketing für öffent-

---

<sup>23</sup> M. Konken: Stadtmarketing (1996), 22.

<sup>24</sup> Tagungsmaterial aus den Workshops 1 (Verbesserung des internen Archivimages) und 2 (Externes Images) der 4. Arbeitstagung des VKA am 4./5.3.2003 in Rendsburg (Homepage: [www.vka-sh.de/archivmarketing.htm](http://www.vka-sh.de/archivmarketing.htm)).

<sup>25</sup> Tagungsmaterial der 4. Arbeitstagung des VKA (pdf-Download: [www.vka-sh.de/archivma.pdf](http://www.vka-sh.de/archivma.pdf)).

liche Verwaltungen und Archive sei aufgrund von deren Non-Profit-Charakter und einhergehend damit einem geringeren Zwang zur gesellschaftlichen Interaktion überflüssig, ja sogar unseriös.<sup>26</sup> Dies sei eine typische Fehleinschätzung von Non-Profit-Organisationen, so kritisiert Bettina Wischhöfer die Archive, die sich regelmäßig rächen würde, indem gute archivische Produkte und Kompetenzen nicht als gut erkannt würden. Öffentlichkeitsarbeit könne hingegen überhaupt nicht *nicht* geschehen; vielmehr stelle sich lediglich die Frage: „Wird Öffentlichkeitsarbeit bewusst gestaltet, gesteuert oder nicht?“<sup>27</sup> Denn sofern Öffentlichkeitsarbeit betrieben wird, geschieht das häufig nicht systematisch und professionell. Im Endeffekt hat es die bisherige Öffentlichkeitsarbeit der Archive in der Breite nicht vermocht, das Image des Archivwesens grundlegend zu verbessern und überkommene Schwellenängste der Bürger abzubauen. Dabei sind die Ansätze und Medien vielfältig und durchaus zeitgemäß, in ihrer traditionellen Ausrichtung aber wohl zu selbstreferenziell und zu angebotsorientiert. Gabriele Stüber und Bettina Wischhöfer empfehlen allen Archiven, die beabsichtigen, dem oben beschriebenen Image entgegenzuwirken, zunächst eine kritische Zustandsanalyse des eigenen Archivs 1.) in Gestalt von Fremdeinschätzungen und Selbsteinschätzungen, 2.) durch eine Überprüfung der Adressatenbezogenheit bestehender Öffentlichkeitsarbeit und PR, 3.) durch die Kontrolle der eigenen Präsenz in den politisch-administrativen Gremien, 4.) durch eine Evaluierung der Kooperationen mit Multiplikatoren wesensverwandter Einrichtungen, sowie 5.) durch die Klärung der eigenen Archivkonzeption.<sup>28</sup> Eine offene und ehrliche Beantwortung dieser und weiterer Fragen zu Image und Leitbildern, zu Abläufen und Planungen bisheriger und zukünftiger Arbeiten, eine genaue Erfolgskontrolle durchgeführter Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit liefern die Voraussetzung für eine realistische Einteilung vorhandener Ressourcen, die Einhaltung fachlicher Standards und die Verbesserung des Ansehens des Archivs nach innen und nach außen, insgesamt also: die Basis für eine authentische, kontinuierliche und aktive Öffentlichkeitsarbeit zum Zwecke der Imagegestaltung, die Wischhöfer systemtheoretisch begreift

---

<sup>26</sup> Vgl. Brigitte Bargehr: Marketing in der öffentlichen Verwaltung. Ansatzpunkte und Entwicklungsperspektiven, Stuttgart 1991.

<sup>27</sup> Bettina Wischhöfer: Öffentlichkeitsarbeit und Archiv – Systemtheoretische Überlegungen, in: Aus evangelischen Archiven (AeA) 36/1997, 31-37, hier: 31, 35.

<sup>28</sup> Gabriele Stüber: Zielorientiert und adressatenbezogen. Felder archivischer Öffentlichkeitsarbeit, in: Aus evangelischen Archiven 38/1998, 53-74, hier: 58-60; B. Wischhöfer: Öffentlichkeitsarbeit und Archiv, in: AeA 36/1997, 31f.

als „Explikation und Vermittlung des jeweiligen System-Sinns mit dem Ziel der Strukturhomologie“,<sup>29</sup> des perfekten Image also.

### **3. Kern und Schale archivischer Tätigkeit**

Ein Grundproblem archivischer Öffentlichkeitsarbeit und ihrer Wirkmöglichkeiten scheint allerdings ihr ebenfalls ungeklärtes „Standing“ innerhalb der anderen archivischen Arbeitsfelder, ihre nicht-obligatorische und entsprechend vielfach nicht-systematische Durchführung zu sein. Anstatt dem Tross archivischer Produkte voranzuschreiten, wie es ihrem Wesen entspräche, fährt archivische Öffentlichkeitsarbeit meist mit gleichsam angezogener Handbremse den anderen Aufgaben hinterher. Dass sich archivische Aufgaben splitten lassen (Bewertung, Verzeichnung, Auswertung etc.) und dass sie als Arbeitsschritte aufeinander folgen, dient häufig als Legitimation für eine Hierarchisierung der verschiedenen Aufgaben bzw. ihrer Scheidung in *Kern und Schale*. „Erst ist die Arbeit zu tun“, spornete Hans Wilhelm Eckardt auf dem Höhepunkt der Debatte um den Zuschnitt archivischer Kernaufgaben seine Zunft an und meinte damit, Bestände optimal benutzbar zu machen und zu halten.<sup>30</sup> Er plädierte engagiert und gerade angesichts von Sparzwängen für einen Vorrang dieser archivischen Kernaufgaben vor der „kulturellen Öffentlichkeitsarbeit“, die nicht Existenz- oder „Daseinszweck des Archivs“ sei. „Archive sind für Akten da“, so Eckardts Credo. – Archive sind für Menschen da, müsste es meines Erachtens hingegen lauten; ansonsten wären sie reiner Selbstzweck und für das Gemeinwesen nicht wertvoller als Müllkippen für den Abfall (die damit im Gegensatz zu Archiven allerdings voll und ganz ihren Zweck erfüllen). Dieser Perspektivwechsel entspräche einem internationalen Trend, wie Volker Schockenhoff ihn schon vor Jahren referierte, der die Archive nicht mehr „material centered“, sondern „client centered“ ausrichte.<sup>31</sup> Um „aktiv die Nähe der Menschen [zu] suchen“ und nicht nur passiv auf die Nutzung der Archivalien zu warten, müssten die Archive jedoch, wie auch Horst Conrad konstatiert, stärker in einen „ständigen Kommunikationsprozess“ mit der sie schließ-

---

<sup>29</sup> B. Wischhöfer: Öffentlichkeitsarbeit und Archiv, in: AeA 36/1997, 36.

<sup>30</sup> Hans-Wilhelm Eckardt, in: Hans-Wilhelm Eckardt/Klaus Richter (Hg.): Bewahren und Berichten. Festschrift für Hans-Dieter Loose zum 60. Geburtstag. Hamburg 1997, 27-52, hier: 46f.

<sup>31</sup> Volker Schockenhoff: Historische Bildungsarbeit – Aperçu oder ‚Archivische Kernaufgabe‘. Die gegenwärtige Diskussion um die zukünftige Rolle öffentlicher Archive, in: Günther Rohdenburg (Hg.): Öffentlichkeit herstellen – Forschen erleichtern. Aufsätze und Literaturübersicht zur Archivpädagogik und historischen Bildungsarbeit, Hamburg 1998, 15-26, hier: 17.

lich finanzierenden Gesellschaft treten, „für die sie da sind“.<sup>32</sup> Primäres Ziel aller archivischen Öffentlichkeitsarbeit könnte es insofern auch viel weitreichender als oben referiert sein, dass sich „mit dem Wort ‚Archiv‘ positive Vorstellungen verbinden“.<sup>33</sup> Ein aufwändiges Aufpolieren des Image vom Archiv trifft aber im Kern die Frage nach der Prioritätensetzung archivischer Aufgaben.

Hans Wilhelm Eckardt und andere Protagonisten dieser Debatte waren in den 1990er Jahren einem immer noch weit verbreiteten Verständnis von Öffentlichkeitsarbeit als Luxus archivischer Tätigkeiten verhaftet. Zwar gestand man großzügig zu, dass die Öffentlichkeit selbstverständlich ein Recht darauf habe, „zu erfahren, was in den Archiven verwahrt wird“.<sup>34</sup> Dieses Zugeständnis war allerdings in einem kontemplativen Sinne und nicht in einer aufklärerischen Zielrichtung gemeint, wie man es im Zeitalter der Informationsfreiheit diskutieren müsste. Als zentral im Aufgabenkanon wurde das Informationspotenzial des Archivs nicht erachtet. So empfand Eckardt „Kern und Schale“ als „ein stimmiges Bild“, um die Abstufungen archivischer Aufgaben zu verdeutlichen.<sup>35</sup> Dabei handelt es sich bei den viel beschworenen Kernaufgaben traditionell um die Sicherung, die Übernahme, Bewertung, Erschließung und die dauernde Aufbewahrung von Schriftgut. Erst bei Vorliegen dieser Voraussetzungen ist das Archivgut mittels der erstellten Findmittel der Benutzung zugänglich zu machen.<sup>36</sup> Es gibt gute Argumente, die Aufgabenüberfrachtung der Archivare zu diskutieren. Der Unternehmensberater Gerd Schneider gab erst vor kurzem Hinweise zum Erstellen von realistischen Archivkonzeptionen und übte dabei auch Kritik an der Erdmännchen-Politik vieler Archivare, die sich davor drücken würden, den Herausforderungen der Rationalisierung zu begegnen. Mit seinen kritischen, teils wachrüttelnden, teils polemischen Einlassungen, die sich aber wohl vor allem an größere Archive richteten, forderte auch er die Archivare auf, sich auf ihre Kernprozesse zu konzentrieren und sich sodann von archivfremden oder archivfernen Aufgaben zu entlasten.<sup>37</sup>

---

<sup>32</sup> H. Conrad: Archivische Öffentlichkeitsarbeit, in: N. Reimann: Praktische Archivkunde, 252. Der Archivar habe sich beim Bürger als dem „Souverän“ des Gemeinwesens zu legitimieren, fordert Ingo Schwab: Zwischen Kernaufgaben und Sekundärwerten. Beobachtungen und Thesen zum Selbstverständnis der Archivare, in: Der Archivar 49/1996, 41-50, hier: 49.

<sup>33</sup> G. Stüber: Zielorientiert und adressatenbezogen, in: AeA 38/1998, 62.

<sup>34</sup> H. W. Eckardt: Kern und Schale, in: Festschrift Loose, 47.

<sup>35</sup> Ebd., 49.

<sup>36</sup> E. G. Franz: Einführung in die Archivkunde, 78-106.

<sup>37</sup> Gerd Schneider: „Archivare aufgewacht!“ Anmerkungen eines Externen zur gegenwärtigen Situation im deutschen Archivwesen, in: Der Archivar 57/2004, 37-45, hier: 42.

Die Diskussion um die archivischen Kernaufgaben ist insofern erneut angestoßen worden. Eckardt schüttet allerdings das Kind mit dem Bade aus, wenn er postuliert, dass die Kernaufgaben das seien, was den „Definitionskern unseres Berufes ausmacht“. Die Randaufgaben würden sich hingegen mit anderen Berufen überschneiden. „Wir müssen nicht tun, was andere auch und vielleicht sogar besser können“.<sup>38</sup> – In diesem eng geschnittenen Berufsverständnis ist letztlich auch der wissenschaftliche Archivar des höheren Dienstes überflüssig,<sup>39</sup> denn schließlich erlernen auch die Diplomarchivare das Handwerk, wie Eckardt es in seinem Konzept vor Augen steht. Was bleibt den teuren wissenschaftlichen Archivaren da eigentlich noch zu tun, zumal die Diplomarchivare, die als „Universalisten“ (Norbert Reimann) und vielfach als Einzelkämpfer erfolgreich kleinere Archive leiten, selbst ja die volle Aufgabenpalette ihres zeitgemäß verstandenen Berufs annehmen und annehmen müssen. Auch der Obstbauer, um beim Bild vom Kern und der Schale einer Frucht zu bleiben, belässt es ja nicht beim Ackern, Säen, Setzen, Hegen und Pflegen, sondern muss auch Ernten und Verkaufen. Wer will hier sagen, was die Pflicht und was die Kür, was die „Existenzberechtigung“ (Eckardt) seines Berufsstandes ausmacht?

#### **4. Ganzheitlichkeit der Archivarbeit**

Gleichzeitig ist bei der Heraushebung der klassischen archivischen Kernaufgaben jedoch auch nach deren Anknüpfungsmöglichkeiten an die moderne Öffentlichkeitsarbeit zu fragen. Robert Kretzschmar, der sich seit Jahren sehr um die Verwissenschaftlichung des Bewertungsdiskurses verdient macht, plädierte schon vor Jahren für mehr Transparenz bei der Überlieferungsbildung, zumal die Frage der *Bewertung* auch für Nichtfachleute hochinteressant sei: „Welche Quellen will eine Gesellschaft bewußt hinterlassen?“<sup>40</sup> Es fehle aber spürbar ein „Bewußtsein in der Gesellschaft für die Relevanz archivischer Bewertungsentscheidungen“.<sup>41</sup> Im Ar-

---

<sup>38</sup> H. W. Eckardt: Kern und Schale, in: Festschrift Loose, 49.

<sup>39</sup> Norbert Reimann: Pflicht und Kür? Zum Verhältnis von „archivischen Kernaufgaben“ und „Auswertungsauftrag“ der Kommunalarchive, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 39/1994, 1-6, hier: 3, 5, verwendet dieses Argument in einem ähnlichen Zusammenhang, wenn er den Auswertungsauftrag der Archivare als unverzichtbaren Bestandteil des archivischen Aufgabenkataloges bezeichnet.

<sup>40</sup> Robert Kretzschmar: Archivische Bewertung und Öffentlichkeit. Ein Plädoyer für mehr Transparenz bei der Überlieferungsbildung, in: Konrad Krimm/John Herwig (Hg.): Archive und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel, Stuttgart 1997, 145-156, hier: 145.

<sup>41</sup> R. Kretzschmar: Bewertung und Öffentlichkeit, in: Krimm/John, 147. – Einen Vorstoß in diese Richtung unternahm die Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 51/2001 mit ihrem Themenheft „Überlieferungsbildung und Bewertung“ (Andreas Kellerhals-Maeder u.a.: Überlieferungsbildung

chiv hingegen handelt es sich bei der Überlieferungsbildung in ihrer ganzen Endgültigkeit um die „zentrale archivarisches Tätigkeit überhaupt“.<sup>42</sup> Die Diskrepanz in der unterschiedlicher Bedeutung, die der Bewertung intern und in der Außenwahrnehmung zukommt, werde, so argumentiert Volker Schockenhoff, durch die vermeintlich unparteiische und gleichsam objektive „Evidenzwertanalyse“, die ihrem Sinn nach stark schriftgutfixiert ist und ohne den Benutzer auskommt, noch verstärkt. Die Überlieferungsbildung müsse aber, ganz gleich, ob die Bewertung vertikal und/oder horizontal erfolgt, und unabhängig davon, welche Partei im Kampf zwischen Evidenzwert und Informationswert Vorteile erlangt, vor allem im breiten Horizont vorstellbarer gesellschafts- und kulturgeschichtlicher Fragestellungen geschehen und in dem Bestreben, „Lebenswirklichkeit abzubilden“.<sup>43</sup> Sie kann vom Archivar insofern auch nur adäquat durchgeführt werden, wenn er zur „Gesamtgesellschaft in intensive Beziehung“ tritt.<sup>44</sup> Diese Gesellschaft aber ist insbesondere von einer Medienrevolution gekennzeichnet, auf deren zentrale Herausforderung, wie nämlich das archivische „Gedächtnis“ der Informationsgesellschaft zu sichern sei, bislang noch keine ausreichende Antwort gefunden ist. Wilfried Reininghaus, der die Überlieferungsbildung als strategische archivarisches Kernaufgabe erachtet, ist dabei aber von die Wichtigkeit eines verbesserten Dialoges mit der Forschung, d.h. mit dem wissenschaftlichen Archivbesucher überzeugt, da sich die archivische Diskussion im Laufe der Zeit zu speziell entwickelt habe. Quellenkritik und Quellenkunde sind für ihn unter anderem stärker einzubinden, um bei Bewertungsfragen klären zu können, welche Teile der Überlieferung als historisch wertvoll zu erachten sind. Es müsse in Zukunft stärker darum gehen, die Interessen der Forschung zu kennen und zu erkennen, auch wenn diese häufig wechselten und nicht sämtliche Forscherfragen der Zukunft im

---

und Bewertung/Evaluation et formation des sources archivistiques, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 4/2001, 413-534). Damit wollte man eine öffentliche, über die archivarisches Zunft hinausgehende Diskussion anregen, die beispielsweise die schriftgutproduzierenden Stellen sowie potenzielle Benutzer einbezieht, nicht zuletzt, um einer breiteren Öffentlichkeit die Bedeutung archivischer Bewertungsentscheidungen bewusst zu machen.

<sup>42</sup> Otto Merker: Zur Bildung archivischer Überlieferung. Unvorgreifliche praktische Gedanken aus Landessicht, in: Friedrich Kahlenberg (Hg.): Aus der Arbeit der Archive. Beiträge zum Archivwesen, zur Quellenkunde und zur Geschichte. Festschrift für Hans Booms, Boppard 1989, 142-152, hier: 143.

<sup>43</sup> Matthias Buchholz: Überlieferungsbildung bei massenhaft gleichförmigen Einzelfallakten im Spannungsverhältnis von Bewertungsdiskussion, Repräsentativität und Nutzungsperspektive. Eine Fallstudie am Beispiel von Sozialhilfeakten der oberbergischen Gemeinde Lindlar, Köln 2001, 253; vgl. ders.: Archivische Bewertung – eine Kernaufgabe als Krisenmanagement? Bestandsaufnahme zur Bewertungspraxis in rheinischen Kommunalarchiven, in: Der Archivar 51/1998, 399-410.

<sup>44</sup> V. Schockenhoff: Historische Bildungsarbeit, in: G. Rohdenburg (1998), 19f., 22.

Voraus erdacht und bei der Überlieferungsbildung berücksichtigt werden könnten. Es müsse daher, so das Plädoyer von Reininghaus, eine intensivere Diskussion zwischen Archiven und der Forschung, sowie den Bibliotheken und Museen, darüber stattfinden, was eine Gesellschaft von sich erinnert wissen will.<sup>45</sup>

In umgekehrter Richtung argumentiert, wird die Erforschung und Darstellung der Geschichte des Archivsprengels aber gerade auch als „vornehmste Aufgabe“ der Archivare betrachtet,<sup>46</sup> deren Erfüllung von Politik, Verwaltung und Bevölkerung erwartet, ja sogar verlangt werden darf. Norbert Reimann betont hierbei den inneren Zusammenhang zwischen der Bewertungs- und der *Auswertungsarbeit* des Archivars. Voraussetzung des legitimen Auswertungsauftrages sei die „fachgerechte Wahrnehmung der archivischen Kernaufgaben der Bestandsbildung und -erschließung“.<sup>47</sup> Ziel müsse es allerdings sein, Belange der Historischen Bildungsarbeit und der Archivpädagogik, die beide unter den Auswertungsauftrag der Archive zu subsumieren sind, auch bei der Überlieferungsbildung und Bewertung zu berücksichtigen.<sup>48</sup> Die Folge ist eine stärkere Integration archivischer Aufgaben, eben auch unter Einbeziehung der Öffentlichkeitsarbeit, zumal die Archive im Zeitalter der Informationsgesellschaft gut beraten seien, „ihren Erschließungs- und Auswertungsauftrag immer wieder der Öffentlichkeit gegenüber zu vermitteln“.<sup>49</sup> Und wenn Gerhard Taddey, als Vertreter eines engen Verständnisses von Öffentlichkeitsarbeit als „Information über die Institution“,<sup>50</sup> diese auch von anderen archivischen Aufgaben und Aktivitäten abgrenzt, so können die Grenzen, beispielsweise zum Bereich der *Nutzung* von Archivgut, eben doch verschwimmen. Clemens Rehm wählt die Nutzung des Archivs sogar als gleichsam naturgegebene Verbindungsstelle zur Öffentlichkeit, konstatiert allerdings, dass

---

<sup>45</sup> Vgl. das Perspektivpapier „Die deutschen Archive in der Informationsgesellschaft“ der Arbeitsgruppe „Informationsmanagement der Archive“, veröffentlicht in: *Der Archivar* 57/2004, 28-36; vgl. den Bericht „Das Landesarchiv NRW in der Wissensgesellschaft“ über einen Vortrag zum Thema von Wilfried Reininghaus, in: AUGIAS.Net ([www.augias.net/art\\_archiv\\_net\\_3817.html](http://www.augias.net/art_archiv_net_3817.html)). Vgl. auch den Bericht von Ragna Boden und Christoph Schmidt zum Workshop am 10.12.2004 in der Oberfinanzdirektion Münster: „Die Überlieferung von Unterlagen der Bundes- und Landesfinanzverwaltung“ – Archivierung, Quellenwert, Benutzung ([www.archive.nrw.de/dok/publikationen/finanzworkshop.pdf](http://www.archive.nrw.de/dok/publikationen/finanzworkshop.pdf)).

<sup>46</sup> H. Willms-Borck/D. Höroldt: *Kommunalarchive im Wandel*, 30f.

<sup>47</sup> N. Reimann: *Pflicht und Kür?*, in: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 39/1994, 2f.

<sup>48</sup> Franz-Josef Jakobi: *Zur öffentlichen Funktion der Archive und zum beruflichen Selbstverständnis der Archivarinnen/Archivare*, in: *Der Archivar* 45/1992, 197-204.

<sup>49</sup> O. Dascher: *Archive als Dienstleistungseinrichtungen*, in: *Der Archivar* 49/1996, 55.

<sup>50</sup> Gerhard Taddey: *Öffentlichkeitsarbeit – eine Aufgabe der Staatsarchive?* In: *Krimm/John*, 267-274, hier: 270.



Archive „ein äußerst labiles Verhältnis zu ihrer Kundschaft“ besitzen.<sup>51</sup> Die Gründe dafür lägen zum einen in der geheimarchivischen Tradition der „Schatzkammern“, zum anderen auch im konservatorischen Bereich, da aus archivfachlicher Sicht „jede Nutzung von Archivgut im Hinblick auf die Erhaltung der fragilen Unterlagen unerwünscht“ sei.<sup>52</sup> Mittlerweile wird unter Archivaren zwar zunehmend das konservatorische Potenzial der Nutzung erkannt, da Archivanforderungen mit Dupliziermaßnahmen einhergehen können, wodurch dann das vordergründige Paradoxon „Erhaltung durch Nutzung“ Realität werde. Auch Rehm benennt exemplarisch einige Vorteile der Nutzung selbst für die Bereiche Erschließung, Erhaltung und Bewertung. Er plädiert dafür, dass der Nutzung zukünftig „höchste Priorität“ eingeräumt werden sollte: „Das Archiv hat als Grundfunktion in der demokratischen Gesellschaft die Nutzung zu ermöglichen und zu fördern“.<sup>53</sup> Hier stehe das heutige Archivwesen in einer Traditionslinie seit der Französischen Revolution, als auch die sog. „archivischen Menschenrechte“ erklärt wurden und Archive erstmals „auch als Eigentum des gesamten Volkes angesehen“ und der Zugang allen interessierten Bürgern eröffnet wurde.<sup>54</sup>

Der damals begonnene Auffassungs- und Funktionswandel vom Archiv führt hin bis zu dem von Hans Booms bereits 1970 geforderten „Bewußtsein der Allzugänglichkeit“ der Archive.<sup>55</sup> Dabei belegt Rehm eindrucksvoll, dass das „Prinzip der Öffentlichkeit der Archive“ bereits im 19. Jahrhundert verankert gewesen ist. So heiße es im Staatslexikon von 1845, dass jedes im Archiv aufbewahrte Original „als eine öffentliche Urkunde zu betrachten“ sei.<sup>56</sup> In konsequenter Fortführung dieser Auffassung werde heutzutage, wie es beispielsweise dem Kommentar zum baden-württembergischen Landesarchivgesetz (das übrigens selbst die archivarische Öffentlichkeitsarbeit nicht einmal erwähnt) zu entnehmen ist, der „staatspolitische Aspekt“ der Nutzung des Archivgutes als „Orientierungshilfe für die Zukunft“ postuliert.<sup>57</sup> Die Nutzung des Archivgutes stelle demnach eine wichtige „Pflichtaufgabe“ für die Archive dar, die sich zukünftig an der Erfüllung der

---

<sup>51</sup> Clemens Rehm: Nutzung als Qualifikation eines Archivs, in: Krimm/John, 157-168, hier: 157.

<sup>52</sup> Ebd., 158.

<sup>53</sup> Ebd., 168.

<sup>54</sup> H. Conrad: Archivische Öffentlichkeitsarbeit, in: N. Reimann: Praktische Archivkunde, 251.

<sup>55</sup> Hans Booms: Öffentlichkeitsarbeit der Archive – Voraussetzungen und Möglichkeiten, in: Der Archivar 23/1970, 15-32.

<sup>56</sup> Clemens Rehm, in: Krimm/John, 160-162, hier: 161.

<sup>57</sup> Ebd., 166.

„Grundfunktion“ der „Allzugänglichkeit“ würden messen lassen müssen.<sup>58</sup> „Das Archiv in der demokratischen Gesellschaft muß auf die Vorstellungen der Nutzer eingehen können“, resümiert Rehm als Handlungsanweisung für die Praxis der Archive<sup>59</sup> und unterstreicht damit implizit die Forderung einer stärkeren Nachfrageorientierung bei der archivischen Arbeit.<sup>60</sup>

Nach durchaus verbreiteter Auffassung existiert allerdings eine „Grenze zwischen Öffentlichkeitsarbeit und originärer Tätigkeit des Archivs“.<sup>61</sup> Als „originär“ gelten demnach, wie dargestellt, die Sicherung, Übernahme, Bewertung, Erschließung und Archivierung von Schriftgut. Die Archivgesetze nennen zudem explizit noch die Benutzung, Erforschung und Veröffentlichung.<sup>62</sup> Nicht-originäre Tätigkeiten werden hingegen an keiner Stelle genauer definiert, in der Regel aber unter Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit zusammengefasst. Diese gehört damit zum Randbereich archivischer Tätigkeiten, also zu jener vermeintlich nicht-obligatorischen „Schale“ oder „Kür“, die vielfach mit reiner Außenwirkung gleichgesetzt wird. Dass mit der PR nach außen jedoch notwendigerweise auch Öffentlichkeitsarbeit nach innen einhergehen muss, wird meist übersehen.<sup>63</sup>

Mit der Öffentlichkeitsarbeit befassen sich nach herkömmlicher Auffassung wohl vor allem die „Hirsefresser“ (Hans-Ulrich Wehler) der archivischen Zunft, wengleich sich mit der Archivpädagogik und der Historischen Bildungsarbeit mittlerweile eine eigenständige „Marke“ im Tätigkeitsfeld vieler Archive etablieren konnte. Ihr Angebot umfasst Archivführungen und Projektunterricht, die Betreuung historischer Wettbewerbe und Facharbeiten, die Schulung und Weiterbildung von Multiplikatoren, Tage der offenen Tür und Ausstellungen, sowie die Kooperation mit Berufsfachverbänden und Einrichtungen der Kulturpflege.<sup>64</sup> Diese Aktivitäten gilt es im Zusammenhang des Archivmarketing in jedem Einzelfall

---

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> C. Rehm, in: Krimm/John, 162. Vgl. ders.: Spielwiese oder Pflichtaufgabe? – Archivische Öffentlichkeitsarbeit als Fachaufgabe, in: *Der Archivar* 51/1998, 205-218.

<sup>60</sup> Vgl. Norbert Reimann: Der Auswertungsauftrag der Kommunalarchive: Fachliches Selbstverständnis und Ansprüche der Öffentlichkeit, in: *Der Archivar* 47/1994, 46-53; Robert Kretzschmar: Staatliche Archive als bürgernahe Einrichtungen mit kulturellem Auftrag, in: *Der Archivar* 56/2003, 213-220.

<sup>61</sup> G. Taddey, in: Krimm/John (Hg.), 273.

<sup>62</sup> Vgl. z.B. das Gesetz über die Sicherung und Nutzung öffentlichen Archivguts im Lande Nordrhein-Westfalen vom 16. Mai 1989, in: *GV. NRW* 1989, 302-305, §1.

<sup>63</sup> B. Wischhöfer: Öffentlichkeitsarbeit und Archiv, in: *AeA* 36/1997, 32.

<sup>64</sup> Joachim Pieper: Die Archivpädagogik im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf zwischen Tradition, Kontinuität und Innovation, in: *Der Archivar* 53/2000, 307-312.

unter anderem auf ihre Nachfragetauglichkeit hin zu prüfen. Eine professionelle Projektplanung bedürfe aus PR-Sicht aber nicht nur einer kritischen Ist-Analyse mit Blick auf das Archiv sowie auf die Umwelt, sondern darauf aufbauend einer Soll-Bestimmung im Hinblick auf die Aufgabenstellung, sodann der Umsetzung und schließlich der Wirkungskontrolle.<sup>65</sup> Am Beispiel archivischer Ausstellungen unterscheidet Gerhard Taddey zudem „zwischen der Absicht der Information und der Bildung“; „Öffentlichkeitsarbeit im engeren Sinne kann wiederum nur eine Ausstellung sein, die über die Archive und ihre Tätigkeit im Ganzen oder im Detail informiert“.<sup>66</sup> Als Gegenstand „echter“ Öffentlichkeitsarbeit weist Taddey insbesondere auf die Tage der offenen Tür hin;<sup>67</sup> Öffentlichkeitsarbeit beginne jeweils dort, wo die von den Archivaren erarbeiteten Ergebnisse der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.<sup>68</sup>

## 5. Archive in der Informationsgesellschaft

Stimmt man auch nicht mit der grundsätzlichen Scheidung Eckardts in archivische Kern- und Schalenbereiche überein, so sind an seinen Argumenten allerdings folgende Aspekte richtig und beachtenswert: Der Anlass für archivische Aktivitäten (er meinte in diesem Falle Ausstellungen<sup>69</sup>) muss „publikumsträchtig“, die Exponate „optisch wirksam“ und vor allem die Präsentation „professionell“ sein.<sup>70</sup> Zum anderen trifft die Warnung zu, dass man „nicht alles gleichwertig und gleichzeitig tun“ könne.<sup>71</sup> Doch darf die Forderung nach Professionalität und Arbeitsablauforganisation („Workflowmanagement“) nicht zu dem Schluss führen, den Berufsstand aus Billigkeitsgründen um essenzielle Aufgaben und Pflichten gleichsam zu amputieren! Sparzwänge sind hier letztlich vorgeschobene Totschlagargumente, die ökonomisch betrachtet sinnlos sind und kontraproduktiv wirken, weil durch das bloße Weglassen von Tätigkeitsfeldern nicht der Ertrag aus der

---

<sup>65</sup> B. Wischhöfer: Öffentlichkeitsarbeit und Archiv, in: AeA 36/1997, 39-41; Martin Brüggemeier/Manfred Röber: Verwaltungsmarketing, Manuskript angekündigt für: Uwe Kamenz (Hg.): AFM-Festschrift, Berlin 2003, 2-11; vgl. Uwe Kamenz: Geschichte und Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft für Marketing (AfM), Dortmund e.a. 2003; Martin Brüggemeier/Manfred Röber: Marketing für öffentlichen Verwaltungen – Neue Anwendungspotenziale im Kontext von Public Management, in: Verwaltungsrundschau 3/2004, 79-82.

<sup>66</sup> G. Taddey, in: Krimm/John, 272.

<sup>67</sup> Ebd., 273.

<sup>68</sup> Ebd., 274.

<sup>69</sup> Vgl. dazu Harald Arends: Ausstellungen und Archive, Diplomarbeit FH Potsdam 2003 ([www.archivpaedagogen.de/allgemei/arends.pdf](http://www.archivpaedagogen.de/allgemei/arends.pdf)).

<sup>70</sup> H. W. Eckardt: Kern und Schale, in: Festschrift Loose, 48.

<sup>71</sup> Ebd., 49.

Arbeit optimiert, sondern nur die Ressourcen beschnitten würden. Viel wichtiger und ökonomisch sinnvoller ist für die *archivinternen* Abläufe hingegen ein betriebswirtschaftliches Archivmanagementkonzept, das Kostenrechnungen und -planungen, Controlling etc. angesichts knapper Haushaltslagen effizient durchführt.<sup>72</sup> Auch sollte die Innovationsfähigkeit der Archive und ihrer Mitarbeiter nicht vollkommen außer Frage gestellt werden; die bestehenden fachlichen Fortbildungsveranstaltungen sind, um dies als Beispiel anzuführen, gut frequentiert. Gleichwohl handelt es sich bei Archiven nicht um Wirtschaftsunternehmen, sondern um Non-Profit-Einrichtungen des Sektors Verwaltung und Kulturpflege. Und könnten auch deren Abläufe optimiert werden, so gilt dennoch: Kulturelle Arbeit unterscheidet sich „grundsätzlich von Ergebnissen eines betriebswirtschaftlich organisierten Unternehmens“.<sup>73</sup>

Zugleich kommt Archiven als gesellschaftlichen „Lernorten“ eine spezifische Rolle im politischen System zu, ohne dass sie gleichsam als kontrollierende Gewalt außerhalb dieses Systems stehen würden. Es geht lediglich darum, dass Archive ihre *Auskunfts-fähigkeit*, die aufgrund der fachlichen Ausbildung speziell der wissenschaftlichen Archivare vorhanden ist, wissenschaftlich, also fundiert und differenziert, sowie aktiv einbringen. Es geht also nicht darum nur zu „reden, wenn man gefragt wird“, sondern um ein aktives Verständnis der Rolle der Archive als Informationsinstitution und Organe der Rechtssicherung.<sup>74</sup> Dies geschieht derzeit bereits, wenn Archive neben ihrem aus der Verwaltung übernommenem Schriftgut auch zeitgeschichtliche Sammlungen anlegen, um damit in ihrem Sprengel als Dokumentationsstellen fungieren zu können, welche die gesamte Lebenswirklichkeit widerspiegeln.<sup>75</sup> Insofern stehe heute der „Dienst an der Gesamtheit der Staatsbürger“, wie der kürzlich pensionierte Bochumer Stadtarchivleiter Johannes Volker Wagner enthusiastisch formuliert, im Mittelpunkt der Arbeit der Archive, die zu einem „wichtigen Teil des öffentlichen Lebens“ geworden seien.

---

<sup>72</sup> Vgl. G. Schneider: Archivare aufgewacht, in: *Der Archivar* 57/2004, 37ff. Mehr dazu bei: Götz Bettge/Rickmer Kießling: Produkte eines Archivs. Kommunale Archive in neugegliederten Verwaltungen – Ergebnisse eines Arbeitsgesprächs, in: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 43/1996, 17-22; vgl. Heinz Haider: Produkte eines kommunalen Archivs? – Zwischen Quellenüberlieferung und Leistungsorientierung, in: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 42/1995, 20-24.

<sup>73</sup> H. Haider: Produkte, in: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 43/1996, 20.

<sup>74</sup> Vgl. Edgar Büttner: Rechtssicherung als Aufgabe der Archive, in: 50 Jahre Verein deutscher Archivare. Bilanz und Perspektiven des Archivwesens in Deutschland. Referate des 67. Deutschen Archivtages 1996 in Darmstadt, Siegburg 1997, 115-123.

<sup>75</sup> J. V. Wagner: Archiv und Öffentlichkeit, in: K. Bergmann (1997), 702.

Für Wagner manifestiert sich archivische Öffentlichkeitsarbeit in Gestalt einer „wissenschaftlich differenzierten, bildungspolitisch akzentuierten und zugleich bürgernah angelegten Geschichtsvermittlung“.<sup>76</sup> Ihm geht es dabei um eine große Breitenwirkung der archivischen Öffentlichkeitsarbeit, die nicht mehr nur die üblichen Benutzerkreise im Blick hat, „sondern möglichst überall viele Menschen mit archivischen Informationen [...] erreichen“ will.<sup>77</sup> Ausgehend von dem Selbstverständnis, nicht nur Aufbewahrungsort der amtlichen Überlieferung, sondern durch ergänzende sozial- und alltagsgeschichtliche Dokumentationen Ort der auf den Sprengel bezogenen gesamtgesellschaftlichen Selbstvergewisserung zu sein, plädiert Wagner für eine hohe Medienpräsenz und „publikumswirksame Formen der Geschichtsvermittlung“.<sup>78</sup> Eine große Streukraft der archivischen Aktivitäten ist allerdings nicht gleichzusetzen mit hoher Treffsicherheit. Im Gegenteil: nicht strategisch betriebene und unzureichend an den Teilöffentlichkeiten orientierte Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit bewirken, dass die „Streuverluste groß und die Wirkungen gering“ sind.<sup>79</sup> Zwar sind gerade die von Wagner vorgestellten und in Bochum erfolgreich erprobten und für Archive innovativen Projekte, die u.a. mittels Filmen, Inszenierungen, Wettbewerben usw. mit den Spielarten der modernen Mediengesellschaft Schritt halten sollen, geeignet, den Archiven eine erhöhte Medienpräsenz zu verschaffen, doch entbinden sie das Archiv nicht von einer Zielgruppenanalyse. Schließlich kann nicht als gesichert gelten, dass die amorphe Masse möglichst aller Menschen, auf die Wagner abzielt, auch den Wunsch hegt, „geschichtliches Wissen und historisches Bewusstsein“<sup>80</sup> vermittelt zu bekommen. Die Kommunikation mit der Öffentlichkeit sollte insofern zielgruppenbezogen und wechselseitig geschehen. Vor dem Hintergrund seines langjährigen Erfahrungsschatzes erkannte Wagner dabei „wichtige neue Informationsaufgaben“ der Archive, die sich „auf dem Weg zu einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit“ befanden resp. zu begeben hatten.<sup>81</sup> Hieran anzuschließen haben sich meines Erachtens allerdings noch die Folgeaufgaben transparenten Verwaltungshandelns aufgrund der Informationsfreiheit.<sup>82</sup>

---

<sup>76</sup> Ebd., 703f.

<sup>77</sup> J. V. Wagner: Archiv und Öffentlichkeit, in: K. Bergmann (1997), 704.

<sup>78</sup> Ebd., 705.

<sup>79</sup> B. Wischhöfer: Öffentlichkeitsarbeit und Archiv, in: AeA 36/1997, 32.

<sup>80</sup> J. V. Wagner: Archiv und Öffentlichkeit, in: K. Bergmann (1997), 704.

<sup>81</sup> Ebd., 703f.

<sup>82</sup> Vgl. bereits Hans Bohrmann/Josef Hackforth/Hendrik Schmidt (Hg.): Informationsfreiheit. Free Flow of Information, München 1979, sowie praktisch, aktuell und die amerikanische Entwicklung

Trotz der „relativ starken Introvertiertheit der deutschen Rechtsordnung“ sind mit dem Brandenburgischen Akteneinsichts- und Informationszugangsgesetz vom 10. März 1998, dem Berliner Informationsfreiheitsgesetz vom 15. Oktober 1999 und dem Informationsfreiheitsgesetz für das Land Schleswig-Holstein vom 9. Februar 2000 in Deutschland zum ersten Mal Gesetze in Kraft getreten, die ein generelles subjektiv-öffentliches Recht auf Zugang zu Unterlagen öffentlicher Stellen begründen.<sup>83</sup> Auch das Informationsfreiheitsgesetz des Landes NRW von 2002 zielt auf ein grundsätzliches Recht auf Akteneinsicht mit dem Ziel der demokratischen Kontrolle der Verwaltungen ab.<sup>84</sup>

Das Informationsfreiheitsgesetz (IFG) beinhaltet nicht nur weiter gefasste Regelungen zum Akteneinsichtsrecht als das Archivgesetz. Dem Amtsgeheimnis wird in der öffentlichen Diskussion zudem eine immer geringere Rolle beigemessen. Es ist gerade das Ziel der Informationsfreiheitsgesetze, eine stärkere Kontrolle des Verwaltungshandelns durch die Bürger zu erreichen. Die Widersprüche zwischen Archivgesetzen und Informationsfreiheitsgesetzen verweisen auf ein zweifaches Transparenzgefälle: Zunächst sind die Informationsfreiheitsgesetze deutlich zugangsfreundlicher, nach Ablauf der Sperrfristen weisen jedoch die Archivgesetze die weitergehenden Zugangsrechte auf. Diese Unterschiede müssten etwa durch ein Informationsgesetzbuch gelöst werden, das die verschiedenen gesetzlichen Regelungen zusammenfasst. Dabei muss das Archivgesetz allerdings als eigenständi-

---

zusammenfassend: Robert G. Vaughn (Hg.): Freedom of information, Aldershot 2000; stärker journalistisch ausgerichtet: Heather Brooke: Your right to know. How to use the freedom of information act and other access laws, London 2005.

<sup>83</sup> Jochen A. Frowein: „Archive und Verfassungsordnung“. Eröffnungsvortrag des Deutschen Archivtages in Cottbus 2001 ([www.vda.archiv.net/texte/frowein.pdf](http://www.vda.archiv.net/texte/frowein.pdf)); vgl. Nils Brübach (Hg.): Der Zugang zu Verwaltungsinformationen. Transparenz als archivische Dienstleistung. Beiträge des 5. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 33), Marburg 2000; darin: Rainer Polley: Die gesetzgeberische Entwicklung zu dem Akteneinsichts- und Informationsfreiheitsgesetz in Brandenburg und zu den Informationsfreiheitsgesetzen in Berlin und Schleswig-Holstein, sowie Hermann Rumschöttel: Das allgemeine Informationszugangsrecht zwischen Datenschutz, Archivgesetzen, Amtsgeheimnis und Verwaltungseffizienz.

<sup>84</sup> Vgl. dazu: Sibylle A. Vorbrodt Stelzer: Informationsfreiheit und Informationszugang im öffentlichen Sektor. Eine Untersuchung anhand schweizerischer und europäischer Gerichtspraxis, Jur. Diss. St. Gallen 1995; Margrit Langer: Informationsfreiheit als Grenze informationeller Selbstbestimmung. Verfassungsrechtliche Vorgaben der privatrechtlichen Informationsordnung, Berlin 1992; Helmut Rösner (Red.): Bibliotheken in der Informationsgesellschaft. Urheberrechtsschutz kontra Informationsfreiheit? Denkschrift der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, Berlin 1997.

ge Materie erhalten bleiben, weil es nicht nur den Informationszugang, sondern auch die wissenschaftliche Auswertung des archiwürdigen Schriftgutes regelt.<sup>85</sup> Der Informationsfreiheit wohnt das Potenzial inne, auch die Beziehung zwischen Archiv und Öffentlichkeit zu stärken. Dabei sollte das Archivwesen konsequent seinen Entwicklungsweg vom Geheimarchivwesen früherer Jahrhunderte hin zu Historischen Zentren, zu Ämtern für öffentliche Information und Bildung, weitergehen. Die seit 1987/88 in Kraft getretenen Archivgesetze zeichnen hier den Weg vor. Bei diesem sollte allerdings nicht auf halber Strecke im Zwischenstatus „Dienstleister“ verharren, wo man aus Angst vor Einsparungen vielfach lediglich Besitzstandswahrung betreibt und erneut darüber nachdenkt, ob das Archiv nicht eventuell doch nur Stätte von Bewertung und Ordnung (im Sinne alter Kernaufgaben) ist. Gerade Zeiten der Rezession sollte man zum Sammeln der Kräfte nutzen; die Archive sollten ihre Rolle<sup>86</sup> annehmen und aktiv ausfüllen. Die „erzieherischen Aufgaben der Archive“<sup>87</sup> bestehen im Kontext politischer Bildungsarbeit m.E. gesamtgesellschaftlich und nicht nur in Bezug auf die Schule und die Schulpflichtigen. Denn die Arbeit im Archiv vermittelt Einsichten in Erkenntnisprozesse, wie es Gregor Richter formulierte, die „die Glaubwürdigkeit gesicherter Aussagen erhöhen oder die Fragwürdigkeit nicht belegbarer bzw. unvollständig abgestützter Behauptungen aufscheinen lassen.“<sup>88</sup>

## **6. Archivmarketing im Kontext von Verwaltungsmarketing**

Mag es der Deutsche auch hinnehmen, dass es sein Schicksal ist, vorm Schalter zu stehen (Tucholsky), so steht den Bürgern im traditionell angebotsorientierten System öffentlicher Verwaltungen, die bislang Angebotsmonopolisten waren, aber auch eben nicht die Exit-Option zur Verfügung (sie genießen bestenfalls ein Widerspruchsrecht).<sup>89</sup> Das ist zwar in den meisten nicht-staatlichen, nicht-kommunalen und nicht-kirchlichen Archiven auch der Fall, doch besteht bei Archiven von stärker marktwirtschaftlich orientierten Trägern bereits seit längerem eine spürba-

---

<sup>85</sup> So das Plädoyer von Dr. Alexander Dix (Landesbeauftragter für Datenschutz und für das Recht auf Akteneinsicht in Brandenburg) auf dem 56. Westfälischen Archivtag (16.-17.3.2004 in Brakel), in: AUGIAS.Net ([www.augias.net/art\\_archiv\\_net\\_3708.html](http://www.augias.net/art_archiv_net_3708.html)).

<sup>86</sup> Im Sinne von J. V. Wagner: Archiv und Öffentlichkeit, in: K. Bergmann (1997), 702.

<sup>87</sup> Gregor Richter: Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsaufgaben und Unterrichtsdienste der Archive, in: ders. (Hg.): Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard Gönnen, Stuttgart 1986, 23-42, hier: 38.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Dazu Dietrich Budäus/Stefanie Finger: Stand und Perspektiven der Verwaltungsreform in Deutschland, in: Die Verwaltung 3/1999, 313-343.

rere nachfrageorientierte Handlungsrationalität. Angesichts der andauernden Finanzkrise wird aber auch die überwiegend angebotsorientierte Handlungslogik der öffentlichen Verwaltung und ihrer Archive, die unter zunehmendem Effizienz-, Effektivitäts- und Legitimationsdruck stehen, nach Auffassung vieler Verwaltungswissenschaftler in diese Richtung ergänzt werden müssen.<sup>90</sup>

An diesen Effizienz-, Effektivitäts- und Legitimationsdefiziten öffentlicher Verwaltungen, die aufgrund des hohen Anteils ihrer Archive an der Gesamtzahl sowie der eingeschränkteren Handlungsspielräume hier stärker in den Blick genommen werden, knüpft das moderne Verwaltungsmarketing an. Dieses wird in der Praxis auch das Marketing der Archive als untergeordnete politisch-administrative Einheiten berühren, wenngleich nicht vollständig abdecken. Steckt originäres Archivmarketing in Deutschland noch in den Kinderschuhen, so wird allerdings auch das übergreifende Thema *Marketing in öffentlichen Verwaltungen* erst seit rund einem Viertel Jahrhundert in Deutschland wissenschaftlich behandelt.<sup>91</sup> Was davon in der Praxis ankommt, beschränkte sich bislang allerdings vielfach auf eine professionellere Öffentlichkeitsarbeit und Werbung. Integrierte Ansätze von Marketing- und Verwaltungsexperten etablieren sich hingegen erst in den letzten Jahren im Kontext des „New Public Management“.<sup>92</sup> Folgt man hier, jenseits der mit vordergründiger Dienstleistungsrhetorik garnierten „Verfreundlichung von Zumutungen“ (Brüggemeier/Röber), dem Leitgedanken der Nachfrageorientierung, so geht es zunächst darum, die Angebote auf die Bedürfnisse der Zielgruppen bzw. Nutzer sowie auf den mit einem spezifischen Leistungsangebot diesbezüglich verbundenen Kundennutzen abzustellen.<sup>93</sup>

Archivmarketing soll dabei dazu verhelfen, die Wirkung der Archivarbeit zu verbessern, indem diese stärker auf die „Bedürfnisstruktur möglicher und schon

---

<sup>90</sup> Vgl. ebd., sowie: Martin Brüggemeier/Manfred Röber: Stand und Entwicklungsperspektive der Arbeitsorganisation im öffentlichen Dienst – auf dem Weg zu einem neuen Produktionsregime?, in: Rainer Koch/Peter Conrad (Hg.): *New Public Service – Öffentlicher Dienst als Motor der Staats- und Verwaltungsmodernisierung*, Wiesbaden 2003, 123-153.

<sup>91</sup> Werner Hasitschka/Harald Hruschka: *Nonprofit-Marketing*, Vahlen/München 1982.

<sup>92</sup> Christopher Pollitt/Geert Bouckaert: *Public Management Reform. A Comparative Analysis*, Oxford 2000. – Vgl. zu den Problemen des Diskurses: Heribert Meffert/Manfred Bruhn: *Dienstleistungsmarketing. Grundlagen – Konzepte – Methoden*, Wiesbaden <sup>3</sup>2000, <sup>4</sup>2003.

<sup>93</sup> M. Brüggemeier/M. Röber: *Verwaltungsmarketing* (2003), 4; Günther E. Braun/Armin Töpfer (Hg.): *Marketing im kommunalen Bereich – Der Bürger als „Kunde“ seiner Gemeinde*, Stuttgart 1989, 9.



bestehender „Kundenkreise“ abhebt.<sup>94</sup> Falsch wäre es, dabei den Weg der sog. „Marketing-Kurzsichtigkeit“ einzuschlagen und auf eine „fürsorgliche Zwangsbeglückung“ (Brüggemeier/Röber) sowie eine Fixierung auf die archivischen Produkte abzustellen. Nachfrageorientierung bedeutet hingegen, den Sprengel mikrogeographisch zu segmentieren,<sup>95</sup> Zielgruppen zu bilden (Schulen, Genealogen, Registraturbildner, Historiker, Kommunalpolitiker, Kulturtreibende etc.) und die Leistungsangebote weitestgehend auf die Kundenbedürfnisse abzustellen, was beispielsweise die Optimierung der Informationsbereitstellung für die Geschichtswissenschaft<sup>96</sup> oder die eigene Verwaltung sein kann, aber auch die Berücksichtigung unterschiedlicher Nutzererfahrungen (erfahrene Archivbesucher oder Erstkontakte, regelmäßige oder unregelmäßige Besucher, Nutzer unterschiedlicher Betreuungsintensität). Auch gehört zur Nachfrageorientierung die Möglichkeit der Einflussnahme auf die Nachfrage bzw. auf die Einstellungen und das Verhalten der Adressaten.<sup>97</sup> Marketing funktioniert insofern als „Nachfrage-Management“, indem es darauf abzielt, Zeitpunkt und Wesen der Nachfrage so zu beeinflussen, dass damit zur Erreichung der Ziele öffentlicher Verwaltungen beigetragen wird.<sup>98</sup> Da ein professionelles Marketing Kosten verursacht, gilt es in jedem konkreten Fall abzuwägen, ob die „Opportunitätskosten eines Verzichts auf Marketing die Kosten des Marketing überschreiten“.<sup>99</sup> Im Rahmen einer Kosten-Nutzen-Analyse, wie sie auch im Dienstleistungssektor, dem die moderne Verwaltung und in ihrem Schatten auch die Archive zugeführt werden,<sup>100</sup> geschehen, sind die Kosten und der Nutzen des Archivmarketing betriebswirtschaftlich zu ermitteln und einander zuzurechnen.<sup>101</sup> Denn auch in Verwaltungen und Archiven kann es nicht mehr nur um Kosteneffizienz durch eine wirtschaftlichere Nutzung der verfügbaren Ressourcen gehen, sondern letztlich auch um eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit durch höhere Einnahmen. Archiv- und überhaupt Verwaltungsmarketing wird allerdings nicht in erster Linie auf einen derartigen monetären Erfolg der Maßnahmen abzielen. Während im herkömmlichen Marketing Umsatz

---

<sup>94</sup> G. Stüber: Zielorientiert und adressatenbezogen, in: AeA 38/1998, 55, 61.

<sup>95</sup> Berit Sandberg: Mikrogeographische Marktsegmentierung in öffentlichen Betrieben und Verwaltungen, Wiesbaden 1995.

<sup>96</sup> Wolfgang Eger: Öffentlichkeitsarbeit kirchlicher Archive, in: Der Archivar 23/1970, 55-64.

<sup>97</sup> M. Brüggemeier/M. Röber: Verwaltungsmarketing (2003), 4.

<sup>98</sup> Vgl. Philip Kotler/Friedhelm Bliemel: Marketing-Management, Stuttgart<sup>10</sup>2001.

<sup>99</sup> M. Brüggemeier/M. Röber: Verwaltungsmarketing (2003), 4.

<sup>100</sup> O. Dascher: Archive als Dienstleistungseinrichtungen, in: Der Archivar 49/1996, 58.

<sup>101</sup> Heribert Meffert/Manfred Bruhn: Dienstleistungsmarketing. Grundlagen – Konzepte – Methoden, Wiesbaden<sup>4</sup>2003, 678.

und Gewinn das Ziel sind, kommen beim Verwaltungsmarketing, genau wie beim Kulturmarketing, auch soziale und nicht gewinnorientierte Ziele hinzu.<sup>102</sup> So geht es um die Verbesserung der Effektivität politisch-administrativer Programme. Diese tritt ein, wenn durch Einstellungs- und Verhaltensänderungen die gesellschafts- bzw. bedürfnisbezogene Problemlösungsfähigkeit erhöht und bei den „Kunden“ (Archivträger, externe Nutzer, Medien etc.) bekannt wird und damit die Legitimationsgrundlage öffentlichen, hier: archivischen Handelns gestärkt wird.<sup>103</sup>

## **7. Der TAG DER ARCHIVE als Marketinginstrument**

Dies gehört auch zu den Anliegen und Aufgaben des Berufsfachverbandes, dem VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., dessen zentrale jährliche Veranstaltung die Durchführung des Deutschen Archivtags ist.<sup>104</sup> Die Idee, nunmehr auch einen bundesweiten TAG DER ARCHIVE durchzuführen, wurde im Vorstand des VdA (unter dem Vorsitzenden Norbert Reimann) geboren und in der Mitgliederversammlung des Vereins am 23. September 1999 auf dem 70. Deutschen Archivtag in Weimar erstmals öffentlich diskutiert. Damals stießen die verbandsinternen Absichten, bereits im Jahr 2000 einen TDA durchzuführen, aufgrund der knappen Vorbereitungszeit und absehbarer terminlicher Kollisionen auf Widerspruch, so dass die Entscheidung auf das Jahr 2001 fiel. *Vorbild* der geplanten Veranstaltung, die vergleichbar auch in Frankreich und einigen osteuropäischen Ländern, wie z.B. Polen und Ungarn, existiert, war der „Tag des offenen Denkmals“, also der deutsche Beitrag zu den vom Europarat 1991 ausgerufenen European Heritage Days. An dem ersten bundesweiten Tag des offenen Denkmals beteiligten sich im Jahr 1993 1.200 Kommunen mit 3.500 Denkmalen. Damals wurden insgesamt zwei Millionen Besucher gezählt, mittlerweile zieht der Tag des offenen Denkmals, der jeweils am zweiten Sonntag im September stattfindet, doppelt so viele Gäste an. Allein die zentrale bundesweite Eröffnungsveranstaltung am Tag des offenen Denkmals 2004, die in Weimar stattfand, sah rund

---

<sup>102</sup> Vgl. dazu die Beiträge in: Wolfgang Benkert (Hg.): KulturMarketing. Den Dialog zwischen Kultur und Öffentlichkeit gestalten, Stuttgart 1995. Für die Bedarfsdeckung und Bedarfsweckung sind der öffentliche Haushalt, staatliche Subventionen und auch Sponsoren erforderlich, da nur eine Minderheit der Bevölkerung für Fragen des Archivwesens zugänglich ist, während sich die Bedarfsweckung im herkömmlichen Marketing (durch PR und Trends) durch den daraus resultierenden Verkaufsgewinn selbstfinanziert.

<sup>103</sup> Kuno Schedler/Isabella Proeller: New Public Management, Bern 2000, <sup>2</sup>2003; M. Brüggemeier/M. Röber: Verwaltungsmarketing (2003), 4.

<sup>104</sup> Vgl. Norbert Reimann: 50 Jahre Verein deutscher Archivare, in: 50 Jahre Verein deutscher Archivare, a.a.O., 1-12, insb. 10ff.; vgl. auch die Satzung des Verbandes in der Neufassung vom 12.10.2000: [www.vda.archiv.net/satzung.htm](http://www.vda.archiv.net/satzung.htm).

50.000 Teilnehmer. Seit 1998 wird der Tag des offenen Denkmals durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz bundesweit mit einer Festveranstaltung eröffnet, seit 1999 steht der Denkmaltag unter einem gemeinsamen Motto. Ziel des Tags des offenen Denkmals ist es nach Angaben des Veranstalters, „die Öffentlichkeit für die Bedeutung des kulturellen Erbes zu sensibilisieren und Interesse für die Belange der Denkmalpflege zu wecken“.<sup>105</sup> Geldmangel zum Erhalt historischer Bauwerke sowie der allgemeine Bevölkerungsrückgang sorgen für strukturelle Probleme beim Denkmalschutz, weil sich dadurch immer seltener Nutzungen für leer stehende Denkmäler und damit Finanzierungskonzepte für die Sanierung finden lassen.<sup>106</sup> Auf vergleichbare Art und Weise wie der Tag des offenen Denkmals, d.h. einmal jährlich im internationalen Kontext durchgeführt, unter einem Motto stehend sowie mit einer zentralen Auftaktveranstaltung beginnend, wird auch der Internationale Museumstag begangen. Er findet jeweils an einem Sonntag um den 18. Mai herum statt. Am 18. Mai 1977 war auf Anregung des Internationalen Museumsrats (ICOM) der Internationale Museumstag zum ersten Mal ausgerufen worden. Der Deutsche Museumsbund, das deutsche Nationalkomitee des ICOM sowie die regionalen Museumsämter und -verbände werben seither für diese Veranstaltung, die auf das breite Spektrum der Museumsarbeit und die thematische Vielfalt der mehr als 6.000 Museen in Deutschland aufmerksam machen will.<sup>107</sup> – Für den TAG DER ARCHIVE existierten insofern ältere Vorbilder, von deren Erfahrungen bei der Organisation und Durchführung, aber auch bei der Kampagnenarbeit profitiert werden kann und soll. Dass diese Arbeit den TAG DER ARCHIVE als ein Marketinginstrument für die Archive, die „Zunft“ und auch für dessen Verbandsvertretung postuliert, wird auf dessen besonderes Potenzial zurückgeführt, zielgruppenorientierte wie auch zielgruppenunabhängige Öffentlichkeitsarbeit leisten und dabei die verschieden gearteten Partner, Kunden und Träger der Archive gleichermaßen ansprechen zu können.

---

<sup>105</sup> Zitat und weitere Informationen auf: <http://tag-des-offenen-denkmals.de>. Vgl. auch die von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz herausgegebene Zeitschrift „Veranstaltungsorte und Aktionen am Tag des offenen Denkmals“, Bonn.

<sup>106</sup> Veranstaltungsbericht im Nordbayerischen Kurier (Bayreuth) vom 14.9.2004.

<sup>107</sup> Informationen auf: [www.museumstag.de](http://www.museumstag.de) und auf: [www.icom.org/imd.html](http://www.icom.org/imd.html). Publizistisch wird der Museumstag von vielen Medien aufgegriffen, vgl. z.B. Stern extra: „Schauplatz Museum. Bleiben Sie im Bilde: am 12. Mai ist Internationaler Museumstag“, hg. von Thomas Osterkorn, Hamburg 2002 (Beilage zu: Stern 20/2002).

Als *Intention* des TDA wurde bei seiner erstmaligen Propagierung die „stärkere Beachtung der archivischen Anliegen in der Öffentlichkeit“ genannt.<sup>108</sup> Im Dialog mit der Bevölkerung sollte die öffentliche Meinung über die Archive sowie deren gesellschaftliche Akzeptanz verbessert werden.<sup>109</sup> Gleichmaßen ging es dem VdA darum, angesichts der negativen finanziellen Entwicklung in allen Bereichen archivarischer Tätigkeit die fachgruppenübergreifende Solidarität unter den Archiven zu fördern. Im einheitlichen Vorgehen müssten die Archive als „Stätten der Kultur und Wissenschaft“ ihre gesamtstaatliche Aufgabe und Verpflichtung im öffentlichen Bewusstsein verankern, nämlich die „Sicherung und Bewahrung des archivalischen Erbes als Kulturgut für die Erforschung der Vergangenheit und für das Verständnis der Gegenwart“.<sup>110</sup> Das gemeinsame Vorgehen versprach einen hohen Grad an öffentlicher Aufmerksamkeit. Unterschiedliche öffentlichkeitswirksame Veranstaltungsformen „in den Archiven und um sie herum“ schienen vorstellbar: Führungen, Ausstellungen, Vorträge, Diskussionen, Filmvorführungen etc. Von diesen und anderen Angeboten am TDA sollte sich die interessierte, über den üblichen Archivbenutzerkreis hinausgehende Bevölkerung angesprochen fühlen.<sup>111</sup> Es galt deutlich zu machen, dass Archive bürgernah und „tatsächlich offen für alle Bürger“ sind.<sup>112</sup> Es sollten an diesem Tag Schwellenängste vor Archiven überwunden und nicht nur die Archivmagazine allen Interessierten offen stehen, sondern auch Einblicke in das vielfältige Berufsbild der „Archivare als Detektive der Geschichte“ gewährt werden.<sup>113</sup> Dabei galt es, die Dienstleistungsfunktionen der Archive herauszustellen und ihre Bedeutung für alle Bürger zu betonen.

Während des 71. Deutschen Archivtages 2000 in Nürnberg stellte der VdA-Vorstand in einem Arbeitsgespräch sowie während der Mitgliederversammlung die geplanten organisatorischen Aktivitäten zu dem acht Monate später, am 19. Mai 2001 stattfindenden ersten TDA vor.<sup>114</sup> Die Vorträge



<sup>108</sup> TAG DER ARCHIVE 2001, in: Der Archivar 53/2000, 273.

<sup>109</sup> Aufruf „TAG DER ARCHIVE 2001“, in: Der Archivar 54/2001, 3.

<sup>110</sup> TAG DER ARCHIVE 2001, in: Der Archivar 53/2000, 273.

<sup>111</sup> Ebd.

<sup>112</sup> Aufruf „TAG DER ARCHIVE 2001“, in: Der Archivar 54/2001, 3.

<sup>113</sup> Ebd.

<sup>114</sup> Vgl. das Programm des 71. Deutschen Archivtages, in: Die Archive am Beginn des 3. Jahrtausends. Archivarbeit zwischen Rationalisierungsdruck und Serviceerwartungen. Referate des 71.

und Diskussionen in Nürnberg problematisierten Fragen der *Vorbereitung* und Ausgestaltung der geplanten Veranstaltung, bei der der VdA als Initiator und Ausrichter – anders als bei den Deutschen Archivtagen – nicht selbst vor Ort sein würde, sondern die lokalen Aktivitäten nur unterstützen und in Maßen koordinieren konnte: „Der Vorstand hat öffentlichkeitswirksam in Pressemitteilungen und anderen Informationsangeboten sowie mit verschiedenen Hilfsmitteln (Plakat, Flyer, schriftliche Handreichungen) die Archive als örtliche Veranstalter unterstützt“.<sup>115</sup> Der Berufsfachverband VdA wickelte die überörtliche Vorbereitung des TDA ab, pflegte unter anderem die Liste der teilnehmenden Archive im Internet<sup>116</sup> und übernahm die Pressearbeit: zu unterschiedlichen Zeitpunkten wurden insgesamt drei Pressemitteilungen geschaltet und in Berlin wurde vom VdA-Vorstand eine zentrale Pressekonferenz zum TDA abgehalten. Vor allem aber gab der VdA im Vorfeld schriftliche Handreichungen und Anregungen zur konkreten Durchführung des Tages der offenen Tür vor Ort heraus. Von der Geschäftsstelle des VdA in Münster waren Werbematerialien, u.a. Plakate, in einheitlich gestaltetem Design zu beziehen und auch inhaltliche Anregungen für Aktivitäten zu erhalten. Den Archiven vor Ort oblag als Einzelveranstalter oder in Zusammenarbeit mit anderen Archiven oder Kulturbetrieben hingegen die konkrete Gestaltung und Durchführung des TDA. „Der TAG DER ARCHIVE lebt durch die Vielfalt der Veranstaltungen im lokalen Umfeld und durch die Initiative und Gestaltungskraft der Archivarinnen und Archivare“, hieß es im Aufruf 2001.<sup>117</sup>

Dabei erwiesen sich *Kooperationen* zwischen den verschiedenen Archiven einer Stadt häufig als attraktivste Form der Vorbereitung auf den TDA. So wirkten die bayerischen staatlichen Archive in den „Ortskomitees“ verschiedener Städte von Amberg bis Würzburg mit.<sup>118</sup> In der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt Düsseldorf bildete sich im Januar 2001 spontan eine aus dreizehn Archiven beste-

---

Deutschen Archivtags 2000 in Nürnberg, Siegburg 2002, 440, 443. – Die zeitliche Nähe zu dem am 20.5.2001 durchgeführten Internationalen Museumstag war zufällig.

<sup>115</sup> Volker Wahl: Der Tag der Archive 2001 – Ein Erfahrungsbericht, in: Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus, Siegburg 2002, 352f.

<sup>116</sup> Damals existierte noch keine Top-Level-Domain für den TDA wie heute ([www.tagderarchive.de](http://www.tagderarchive.de)); die einschlägigen Informationen zur Veranstaltung und zu den offiziell angemeldeten Teilnehmern wurden auf der VdA-Homepage unter [www.vda.archiv.net/TagderArchive.htm](http://www.vda.archiv.net/TagderArchive.htm) hinterlegt.

<sup>117</sup> Aufruf „TAG DER ARCHIVE 2001“, in: Der Archivar 54/2001, 3.

<sup>118</sup> Tag der Archive 2001: Resümee der Veranstaltungen in Bayern, in: NACHRICHTEN aus den Staatlichen Archiven Bayerns 45/2001; die Ankündigung des TDA in: NACHRICHTEN aus den Staatlichen Archiven Bayerns 44/2001, 2f.

hende „Arbeitsgemeinschaft Tag der Archive in Düsseldorf“. In mehreren Sitzungen entwickelte die AG ein Konzept für die Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit und erarbeitete auch das konkrete Programm zum TDA.<sup>119</sup> Und in der Region Stuttgart, wo sich achtzehn Archive unter einem Motto („Geschichte entdecken – Geschichte erleben“) zur Planung und Durchführung des TDA zusammenfanden, blieb zwar die Ausgestaltung des Programms den einzelnen Archiven überlassen, aber auch hier einigte man sich auf eine gemeinschaftliche Strategie für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.<sup>120</sup> Wie in Stuttgart und in Hildesheim, wo das Kreisarchiv, das Stadtarchiv, das Bistumsarchiv und das Evangelisch-lutherische Kirchenbuchamt ihre Aktivitäten abstimmten,<sup>121</sup> einigten sich auch die Düsseldorfer Archive auf gemeinsame Öffnungszeiten am TDA. Für die Bewerbung des TDA wurden 1.000 Plakate gedruckt, von denen ein Viertel an Litfasssäulen in der Düsseldorfer Innenstadt Platz fanden. Neben einer „groß angelegten Pressekonferenz“ vierzehn Tage vor dem TDA wurden auch das Internet,<sup>122</sup> sowie Rundfunk und Fernsehen zu Werbezwecken genutzt. Über den TAG DER ARCHIVE hinausweisen sollte ein „in relativ kurzer Zeit“ realisierter Kurzführer, der die teilnehmenden Düsseldorfer Archive am TDA vorstellt, dabei Text- und Bilddokumente sowie einen Stadtplan enthält. Von der Broschüre wurden 5.000 Exemplare gedruckt und an in Frage kommende Adressaten versandt; die Kosten wurden von den Düsseldorfer Archiven, wie bei allen gemeinsam entwickelten Produkten, gemeinsam getragen.<sup>123</sup> Auch in Koblenz kooperierten mehrere Archive erfolgreich: Das Landeshauptarchiv, das Bundesarchiv und das Stadtarchiv dokumentierten ihre Zusammenarbeit mit einem neu entwickelten Faltblatt und organisierten zum TDA 2001 eine „Koblenzer Archivmeile“, bei der es den Besuchern möglich war, an Führungen und einem historischen Quiz teilzunehmen, Ausstellungen, Info-Stände und ein von der Koblenzer Rhein-Zeitung zur Verfügung gestelltes Internet-Café zu besuchen.<sup>124</sup>

---

<sup>119</sup> Vgl. auch zum Folgenden: Peter Klefisch: „Tag der Archive“ in Düsseldorf, in: *Der Archivar* 54/2001; Astas Schröder: „Tag der Archive“ 2001 in Düsseldorf mit Rheinmetall, Henkel und VICTORIA, in: *Archiv und Wirtschaft* 4/2001.

<sup>120</sup> Petra Schön: „Tag der Archive“ im Hauptstaatsarchiv und in der Region Stuttgart, in: *Der Archivar* 55/2002, 42f.

<sup>121</sup> Vgl. Michael Schütz: „Tag der Archive“ 2001: Erfahrungsberichte, in: *Archiv-Nachrichten Niedersachsen* 5/2001, 159-161.

<sup>122</sup> Auf dem nordrhein-westfälischen Archivportal konnte zeitweilig eine gemeinsame Website gestaltet werden ([www.archive.nrw.de/duesseldorf](http://www.archive.nrw.de/duesseldorf)).

<sup>123</sup> P. Klefisch: „Tag der Archive“ in Düsseldorf, in: *Der Archivar* 54/2001.

<sup>124</sup> Andrea Grosche-Bulla: „Tag der Archive“ im Landeshauptarchiv Koblenz, in: *Der Archivar* 3/2001.

Bei dem in Versalien zu schreibenden TAG DER ARCHIVE handelt es sich nicht um ein eingetragenes Warenzeichen des VdA. Er soll im Gegenteil gerade die Eigeninitiative möglichst vieler Archive entfachen und von diesen als Idee adaptiert werden. So haben beispielsweise in Bremen in gewisser Unabhängigkeit von der bundesweiten TDA-Initiative verschiedene Archive im Mai 2001 einen Bremer „Tag der Archive“ durchgeführt. Beteiligt an dieser ersten Auflage der Veranstaltung, die in der Woche vor dem bundesweiten Ereignis (d.h. vom 11.-19.5.2001) stattfand, noch vier Archive, so kooperierten zum 2. Bremer „Tag der Archive“ im Jahr 2003 bereits fünfzehn Archive. Da sich die Bremer Veranstaltung am dortigen „Tag der Frauenarchive“ orientiert – einer Veranstaltung, die seit längerem am 11. Mai zu Ehren des Geburtstags der jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer abgehalten wird –, so wurde der zwischen dem 9. und 11. Mai 2003 durchgeführte 2. Bremer „Tag der Archive“ diesmal auch terminlich unabhängig vom bundesweiten TDA realisiert.<sup>125</sup> Innerhalb der zwei Jahre zwischen den beiden Bremer Tagen der Archive haben die beteiligten Einrichtungen auf Initiative des Staatsarchivs Bremen (als einzigem öffentlichen Archiv mit gesetzlich gebundenem Auftrag) bei insgesamt dreizehn Vorbereitungssitzungen zusammengearbeitet, ihre Aktivitäten aufeinander abgestimmt, ein gemeinsames Faltblatt und auch ein gemeinsames Internetportal entwickelt.<sup>126</sup> Das Medienecho auf den 2. Bremer Tag der Archive im Jahr 2003 sei deutlich besser gewesen als bei der Premiere, die „Besuchersfrequenz war allerdings deutlich niedriger“.<sup>127</sup> – Ein Internetportal erstellten zum TAG DER ARCHIVE 2004 auch achtzehn Archive der Stadt Marburg, die sich – als Sitz der 1949 gegründeten Archivschule, einer Universität und eines Staatsarchivs – als „Stadt der Archive“ präsentiert.<sup>128</sup> Das „Gemeinschaftsprojekt der Marburger Archive“, das in eine Ausstellung im Rathaus zum bundesweiten TAG DER ARCHIVE und in eine mehrfarbige, reich bebilderte Broschüre mündete, erfolgte mit finanzieller Unterstützung der örtlichen Spar-

---

<sup>125</sup> Günther Rohdenburg: 2. Tag der Archive in Bremen, in: *Der Archivar* 56/2003, 328.

<sup>126</sup> [www.bremer-archive.de](http://www.bremer-archive.de).

<sup>127</sup> G. Rohdenburg: 2. Tag der Archive in Bremen, in: *Der Archivar* 4/2003, 328. – Ein 3. Bremer Tag der Archive, der nach dem geplanten zweijährigen Rhythmus im Mai 2005 hätte stattfinden müssen, findet vom 7. bis zum 11. Mai 2006 statt ([www.bremer-archive.de/kurzinfo.htm](http://www.bremer-archive.de/kurzinfo.htm)).

<sup>128</sup> [www.stadt-der-archive.de](http://www.stadt-der-archive.de) bzw. [www.stadtderarchive.de](http://www.stadtderarchive.de).

kasse und in Zusammenarbeit mit dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde Marburg.<sup>129</sup>

Nicht nur, um neue Partner zu finden und bestehende Verbindungen zu intensivieren, schien sich bereits der erste TAG DER ARCHIVE aus Sicht der Veranstalter gelohnt zu haben, auch die Besucherresonanz auf die einzelnen Aktionen ermunterte die große Mehrheit der Archive, sich an der zweiten Ausgabe dieses Tages der offenen Tür erneut zu beteiligen. Die letztlich unbegrenzten Präsentationsmöglichkeiten der einzelnen Archive legten es dabei nahe, sich zur Minimierung des organisatorischen Aufwandes, d.h. zur Vorbereitung, Werbung und eventuell auch Durchführung des TAGES DER ARCHIVE, wie in den geschilderten Beispielen, mit anderen örtlichen Archiven noch enger abzustimmen. „Möglicherweise ist es sogar sinnvoll“, so ein Urteil nach dem ersten TAG DER ARCHIVE 2001, das allerdings ohne genauere Besucheranalyse abgegeben wurde, „dass sich benachbarte Archive in größeren Städten nur abwechselnd beteiligen, da kaum anzunehmen ist, dass Besucher an einem Tag mehr als zwei Archive aufsuchen“.<sup>130</sup> Gleichwohl geht es nicht darum, dass die einzelnen Archivbesucher möglichst sämtliche am TDA teilnehmenden Archive besichtigen, sondern vielmehr darum, dass das einzelne Archiv deutlich macht, dass es aus dem Zusammenhang mit vielen anderen Einrichtungen diese repräsentiert. In diesem Sinne machten neben der – zurecht – selbstbewussten Selbstdarstellung der Marburger Archive auch Archive anderer, meist größerer Städte durch konzertierte Aktionen zum TDA 2004 auf sich aufmerksam (Köln,<sup>131</sup> München,<sup>132</sup> Berlin,<sup>133</sup> Mainz,<sup>134</sup> Karlsruhe,<sup>135</sup> Weimar<sup>136</sup>). Dabei kann die Zusammenarbeit in manchen Fällen bereits auf eine kleine Tradition zurückblicken. In Kassel etwa hatte die Ankündigung eines TAGES DER ARCHIVE im Jahre 2000/2001 zu einer Kooperation der dortigen Archive und zur Bildung eines Arbeitskreises geführt. Die Zusammenarbeit bewährte sich auch beim 2. TDA 2004. Beispielsweise wurde von den

---

<sup>129</sup> Die attraktive, 53-seitige Broschüre „Marburg – Stadt der Archive“ ist so aufgemacht, dass sie auch unabhängig vom TDA als städtischer Archivführer dienen kann (hg. vom Stadtarchiv Marburg u.a., Marburg 2004).

<sup>130</sup> M. Schütz: „Tag der Archive“ 2001, in: Archiv-Nachrichten Niedersachsen 5/2001, 161.

<sup>131</sup> [www.tagderarchive.de/dokumente/koeln\\_tda\\_faltblatt.doc](http://www.tagderarchive.de/dokumente/koeln_tda_faltblatt.doc).

<sup>132</sup> [www.archive-muenchen.de](http://www.archive-muenchen.de) und [www.tagderarchive.de/dokumente/muenchen\\_tda\\_flyer.pdf](http://www.tagderarchive.de/dokumente/muenchen_tda_flyer.pdf).

<sup>133</sup> In Berlin beteiligten sich 22 Archive am TDA.

<sup>134</sup> Gemeinsames Programm der Mainzer Archive im Proviant-Magazin.

<sup>135</sup> [www.tagderarchive.de/dokumente/karlsruhe2.pdf](http://www.tagderarchive.de/dokumente/karlsruhe2.pdf) und [www.tagderarchive.de/dokumente/karlsruhe3.pdf](http://www.tagderarchive.de/dokumente/karlsruhe3.pdf).

<sup>136</sup> [www.tagderarchive.de/dokumente/weimar\\_flyer\\_tda.pdf](http://www.tagderarchive.de/dokumente/weimar_flyer_tda.pdf).



sechs Archiven aus Kassel und den beiden aus dem Umland, die dem Arbeitskreis angehören, gemeinsam ein Archivquiz mit Preisen vorbereitet und durchgeführt.<sup>137</sup> – Wir sind mit diesen ersten Eindrücken aus der konkreten Umsetzung des TAGES DER ARCHIVE weg von dessen funktionaler Behandlung im Kontext des Archivmarketings und hin zu Fragen der praktischen Ausführung dieser öffentlichkeitswirksamen Großveranstaltung gelangt. Ihre Beantwortung, die sich vor allem auf Umfrageergebnisse stützt, soll dazu verhelfen, Aufwand und Ertrag des TAGES DER ARCHIVE für die einzelnen Archive zu verdeutlichen.

### **III. Vom Nutzen und Nachteil des TAGES DER ARCHIVE für die Archive**

#### **1. Umfragen zum TAG DER ARCHIVE 2001 und 2004**

Beide bisher durchgeführten TAGE DER ARCHIVE wurden begleitet von Umfrageaktionen unter den örtlichen Veranstaltern. Durch diese Art der Rückmeldung sollte herausgefunden werden, ob der TDA seinen beabsichtigten Zweck erfüllt hat und ob Zielstellung und Funktion einer solchen öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungsform den Aufwand eines erneuten TDA rechtfertigen. Die Umfrageergebnisse sollten Stimmungsbilder, Tendenzen und Kritik aufzeigen, aber auch – obgleich sie keine Repräsentativität beanspruchen können – dem VdA als Gesamtausrichter als richtungsweisendes Votum über den TDA dienen.<sup>138</sup> Dabei wurde die Umfrage zum ersten TDA 2001 vom VdA selbst durchgeführt; die zweite, inhaltlich an die erste angelehnte Umfrage entstand hingegen aus Eigeninitiative des Verfassers, wurde aber vom VdA sogleich freundlich aufgenommen und unterstützt, zumal sie einige Forderungen und Verbesserungswünsche aufnahm, die sich aus der ersten Umfrage ergaben.

Die vom Vorstand des VdA durchgeführte Umfrage zum 1. TDA am 19. Mai 2001 erfolgte im Anschluss an die Veranstaltung selbst. Die Umfragebögen standen auf der VdA-Homepage zum Download bereit, wurden als Beilage in „Der Archivar“ sowie auf dem Postwege verbreitet. Die Qualität des Fragebogens galt als „verbesserungsfähig“, die Qualität der Antworten allerdings auch.<sup>139</sup> Die Ant-

---

<sup>137</sup> Identifikationsnummer des Archivs bei der Umfrage zum 2. TDA (im Folgenden: ID) 254.

<sup>138</sup> V. Wahl: TDA 2001, in: Archive und Herrschaft, a.a.O., 353.

<sup>139</sup> Ebd., 354.

worten, d.h. die ausgefüllten Fragebögen, sollten dem VdA bis zum 20. August 2001, also ein Vierteljahr nach dem TDA, in Papierform zugesandt werden, damit dieser noch eine erste Auswertung zum folgenden 72. Deutschen Archivtag in Cottbus (18.-21.9.2001) vornehmen konnte. Damals resümierte der neue VdA-Vorsitzende Volker Wahl in Bezug auf die Umfrageform, dass man bei einer etwaigen nächsten Erhebung konsequent die elektronische Erfassung und Abstimmung anstreben sollte, was „präzisere Fragen“ erfordere, aber auch konkretere Antworten erzwingen, „die eindeutiger gewertet werden können“.<sup>140</sup>

Die eigene Umfrage zum 2. TDA am 25. September 2004 versuchte diese Anregungen aufzugreifen, ohne dass Ergebnisse einer Detailkritik an der ersten Umfrageaktion vorgelegen hätten. Als Prämissen für die Umfrage 2004 wurden von Verfasserseite hingegen folgende Punkte angesehen: *Erstens* sollten die Fragebögen diesmal bereits *vor* dem TDA bekannt gemacht und verbreitet werden, damit die örtlichen Veranstalter vorbereitet waren und während des TDA auf die nachgefragten Aspekte achten konnten.<sup>141</sup> Es sollten keine reinen Erinnerungsberichte entstehen, bei denen mangels Vorbereitung auch auf konkrete Fragen nur Schätzwerte als Antwort erfolgen konnten. *Zweitens* sollten die Fragebögen möglichst breit gestreut verteilt werden und nicht nur die teilnehmenden Archive, die über die VdA-Veranstaltungshomepage [www.tagderarchive.de](http://www.tagderarchive.de) zu eruieren waren, erreichen. Aus Kostengründen wurde bis auf einzeln nachgefragte Ausnahmen vom Postversand der Umfragebögen abgesehen. Da zurecht vermutet werden konnte, dass auch in der seit 2001 vergangenen Zeit nicht sämtliche Archive Zugang zum Internet besaßen,<sup>142</sup> wurde der Fragebogen 2004 zum einen per E-Mail an die teilnehmenden Archive und an die einschlägigen archivischen Mailinglisten versandt, zum anderen auf einer eigens dafür angelegten Website auf dem archivischen Internetportal des Verfassers ([www.augias.net/html\\_tda2004.html](http://www.augias.net/html_tda2004.html)) zum Download als pdf- und als doc-Datei hinterlegt und drittens schließlich, wie bereits 2001 gefordert, auch als online-ausfüllbares Dokument bereit gehalten ([www.augias.net/tda](http://www.augias.net/tda)). Die Online-Ergebnisse flossen automatisch in eine SQL-Datenbank

---

<sup>140</sup> Ebd.

<sup>141</sup> Da die Idee, selbst die Evaluation des TDA 2004 durchzuführen, erst relativ kurz vor der Veranstaltung am 25.9.04 entstand, konnte aufgrund der inhaltlich und technisch notwendigen Vorbereitungen (Umfragekonzept, Programmierung der Datenbank, Absprache mit dem VdA etc.) die Umfrage zwar erst am Tag vor dem TDA auf den beschriebenen Wegen verbreitet werden, erreichte aber offenbar doch alle Teilnehmer rechtzeitig.

<sup>142</sup> Exemplarisch ID 297: „Internet steht im Archiv nicht zur Verfügung“.

ein.<sup>143</sup> Die als E-Mail oder in Papierform beim Verfasser eingehenden Antworten wurden ebenfalls in die Datenbank übertragen. *Drittens* schließlich wurden die Fragen des ersten Fragebogens von 2001 nicht vollständig verworfen oder überarbeitet, sondern adaptiert und ergänzt, damit zum einen ein besserer Vergleich der Umfrageergebnisse von 2001 und 2004 möglich sein würde, damit zum anderen gleichwohl präziser als beim ersten Mal nachgefragt werden konnte. Wie schon bei der ersten Umfrage verband auch die zweite Erhebung die Möglichkeiten der Einfach- und Mehrfachantwortauswahl per Ankreuzen mit ausführlicher zu beantwortenden Fragen. Die Fragen zielten sowohl auf statistische Ergebnisse ab, als auch auf Einschätzungen und grundsätzliche Urteile. Quantitative und qualitative, offene und geschlossene Frageanteile sollten damit weniger die anschließende Auswertungsarbeit vereinfachen, als vielmehr den Archiven die Möglichkeit zur umfassenden Äußerung geben. Dabei umfasste die Umfrage 2004 fünf Kategorien an Fragen, die sich a) auf das sich an der Umfrage beteiligende Archiv, b) auf dessen bisherige Teilnahmen am TDA, c) auf die örtlichen Veranstaltungen am TDA 2004, d) auf die Planung und Unterstützung durch den VdA, sowie e) auf die grundsätzliche Beurteilung des TDA bezogen. Ähnliche Fragehinsichten verfolgte auch die Umfrage 2001, die aus insgesamt 28 Fragen bestand, während der Fragebogen 2004 46 Fragen umfasste (s. Anhang).

## **2. Die Umfrage zum 2. TAG DER ARCHIVE 2004**

Der TDA ist eine Veranstaltung des Berufsfachverbandes VdA. Dessen Vereinsmitglieder sind daher in erster Linie die Adressaten der verschiedenen Verbandsaktivitäten, zu denen, wie gesagt, auch der in der Regel jährlich stattfindende Deutsche Archivtag zählt. Gleichwohl richten sich derartige zentrale Großveranstaltungen immer auch an die berufsständische Öffentlichkeit *außerhalb* des VdA. Der Verband besteht zudem zum Großteil aus persönlichen Mitgliedern, deren Zahl im Jahr 2003 rund 2.100 betrug, wohingegen die Zahl der korporativen Mitglieder bei nur rund 140 lag.<sup>144</sup> Da es in Deutschland etwa 3.000 Archive gibt, beteiligt sich insofern die Mehrheit der Vereinsmitglieder aufgrund ihrer *persönli-*

---

<sup>143</sup> Die SQL-Datenbank wurde vom Vf. konzipiert, von der Firma AUGIAS-Data (Senden) dankenswerterweise gehostet und von Dipl.-Informatiker Christian Haps (AUGIAS-Data) rasch programmiert. Mein herzlicher Dank gilt ihm und Karl-Theo Heil! Die SQL-spezifischen Suchabfragen wurden vom Vf. selbst formuliert.

<sup>144</sup> Vgl. das Protokoll der VdA-Mitgliederversammlung am 2. Oktober 2003 in Chemnitz, in: [www.vda.archiv.net/archivtage/atc/atc\\_mitgliedervers.htm](http://www.vda.archiv.net/archivtage/atc/atc_mitgliedervers.htm).

chen Mitgliedschaft im VdA (und höchstens stellvertretend für die Einrichtungen, in denen sie beschäftigt ist) an dessen Veranstaltungen. Es besteht insofern ein Adressatendilemma: Ist der Deutsche Archivtag in seinen Vortragsveranstaltungen und Sektionsarbeitsgruppen noch ein Forum für den fachlichen Austausch, so steht beim TDA stärker die Einrichtung als die einzelne dort arbeitende Person im Mittelpunkt. Ein Archiv kann zwar als juristische Person Mitglied im Fachverband sein und durch die Mitgliedsbeiträge dessen Arbeit unterstützen. Weitergehende sich aus der Mitgliedschaft ergebende Rechte und Pflichten können jedoch immer nur von Repräsentanten der Einrichtung gleichsam stellvertretend wahrgenommen werden. Abgesehen davon, dass nicht jedes persönliche VdA-Mitglied auch tatsächlich in einem Archiv aktiv berufstätig ist, ist es – wenn es, wie die Mehrheit, dort arbeitet – zudem nicht automatisch dessen Vertreter. Lange Rede kurzer Sinn: Will der VdA, dass sich die seine Mitgliedschaft am TDA beteiligt, so müssen vor allem die persönlichen Vereinsmitglieder dafür geworben werden, sich an dieser Veranstaltung stellvertretend für das Archiv, in dem sie tätig sind, einbinden zu lassen. Eine etwaigen „Tag der Archivarinnen und Archivare“ könnte man hingegen zur Not auch einrichtungs- bzw. trägerunabhängig durchführen. – In der Praxis ist es weniger kompliziert, obgleich nicht unproblematisch, wenn Nicht-Vereinsmitglieder, die sich gerade am TDA in großer Zahl beteiligen (und ja auch beteiligen sollen), Leistungen und Vergünstigungen des Verbandes in Anspruch nehmen, für die dessen Mitglieder durch ihren Jahresbeitrag bezahlen. Die Solidarität der Zunft, die durch den TDA prinzipiell gestärkt werden soll, sieht sich hier also bereits in der Vorbereitung und Organisation der Veranstaltung auf die Probe gestellt.

Wie schon die Umfrage zum TDA 2001 zielte – entsprechend dem oben Dargelegten – auch die Umfrage zum TDA 2004 auf die Situation der Archive ab und weniger auf die der dort tätigen Mitarbeiter. Die Umfrage beabsichtigte nicht zu erfragen, inwieweit sich der einzelne Archivar oder das einzelne VdA-Mitglied beim TDA engagiert hat, sondern wie in den einzelnen archivischen Einrichtungen die Vorbereitung und Ausführung des TDA geschehen ist. Insofern wurden in den ersten beiden Fragekomplexen Angaben zum Archiv erwünscht sowie zu dessen Teilnahme an den bisherigen TDA.

### 3. Die Teilnehmer am 2. TAG DER ARCHIVE

„Hoffentlich ist die Beteiligung an deiner Umfrage besser als die am TDA!“<sup>145</sup> – Über den VdA haben sich rund 380 Archive offiziell für den 2. TDA 2004 angemeldet und sich im Online-Angebot zum TDA registrieren lassen.<sup>146</sup> Diese Archive wurden, sofern sie über eine E-Mail-Adresse verfügten, für die Umfrage direkt angeschrieben, alle anderen Archive, die sich in unbekannter Anzahl ebenfalls am TDA beteiligt haben, wurden auf die oben genannten Wege zu erreichen versucht. An der Umfrage haben sich insgesamt 277 Archive beteiligt. Etliche TDA-Teilnehmer hatten ihre Programme aufeinander abgestimmt oder kooperieren institutionell miteinander, wie z.B. die verschiedenen Abteilungen ein und desselben Staatsarchivs. Somit dürfte sich die Zahl der antwortenden Archive reduziert haben, da – wie z.B. im Fall des Hessischen Staatsarchivs Marburg, das die Umfrage stellvertretend für fünfzehn weitere Archive aus der „Stadt der Archive“ beantwortet hat – manche Einzelrückmeldung aufgrund der Kooperation unterblieb.<sup>147</sup> Gleichwohl dürfte der Rücklauf auf die Umfrageaktion bei rund 75 Prozent liegen. Einige Archive haben sich zwar über den VdA für den TDA angemeldet, sich jedoch dann – wie Stichproben ergeben haben – nicht am TDA beteiligt. Insofern sagt auch in diesem Punkt die meist Wochen oder Monate vor dem Ereignis stattfindende Anmeldung zum TDA nichts über die tatsächliche Teilnahme aus. Von den in der Antwortdatenbank geführten 277 Einzelrückmeldungen auf die Umfrage haben sich 249 Archive (90%) am TDA 2004 beteiligt. 28 Archive haben sich an der Umfrage beteiligt, ohne am TDA 2004 teilgenommen zu haben, darunter elf kommunale und zehn kirchliche Archive.<sup>148</sup> Zwölf von diesen 28 Archiven hatten sich allerdings am 1. TDA beteiligt.

Drei Archive gaben ihre Teilnahme am TDA 2004 als nur eingeschränkt an: So präsentierte sich das Historische Archiv einer Sparkasse,<sup>149</sup> das „aus finanziellen Gründen“ (sic!) keine eigene Veranstaltung bewerben konnte, auf Einladung des

---

<sup>145</sup> ID 126.

<sup>146</sup> <http://www.tagderarchive.de/teilnehmer.htm>.

<sup>147</sup> ID 280 erläuterte, dass das eigene Archiv mit zahlreichen Münchner Archiven kooperiert habe. „Die Federführung bei der Koordination von Vor- und Nachbereitung des Tages der Archive lag beim Stadtarchiv München. Wegen der in diesem Fragebogen nicht beantworteten Fragen wenden Sie sich deshalb bitte an Frau Dr. Brigitte Huber“ vom Stadtarchiv München.

<sup>148</sup> Fünfzehn Umfrage-Beantworter (5,4%) haben weder am TdA 2001 noch am TdA 2004 teilgenommen.

<sup>149</sup> ID 53. Die Antworten der Archive bleiben bis auf einige unproblematische Ausnahmen anonymisiert, wie es den Archiven im Zuge der Umfrage zugesagt worden war.

örtlichen Stadtarchivs bei diesem mit einem kleinen Stand. Auch ein Familien- und Firmenarchiv aus dem Ruhrgebiet<sup>150</sup> beteiligte sich wegen des als zu hoch eingeschätzten Aufwandes nur außerhalb der eigenen Archivräume am TDA und kooperierte inhaltlich mit einem anderen örtlichen Firmenarchiv und -museum. Derartige Beispiele einer Zusammenarbeit lassen sich allerdings auch bei vielen anderen Archiven und Städten aufzeigen und galten dort nicht als aus der Not geborene Tugend oder als kapazitär bedingte Einschränkung, sondern resultierten in der Regel aus bewussten Entscheidungen für eine breitere Präsenz in der Öffentlichkeit. Auch dass das Archiv für Christlich-Demokratische Politik in Sankt Augustin – um schließlich auch den dritten Fall zu benennen – den eigenen TAG DER ARCHIVE bereits einen Tag zuvor, am 24. September, durchgeführt hat, ist nicht als eingeschränkte Teilnahme zu bewerten, da der zeitliche und inhaltliche Zusammenhang mit dem bundesweiten TDA doch gewahrt blieb.

Zu den Gründen ihrer Nicht-Teilnahme am TDA 2004 befragt (Frage II.2), gaben die betreffenden 28 Archive zum Teil mehrere Antworten, wobei jedoch inhaltliche Bedenken oder finanzielle Ursachen kein einziges Mal angegeben wurden. Es handelte sich hingegen vor allem um terminliche Gründe, etwa wenn ein Archiv traditionell an zeitnahen örtlichen Kulturveranstaltungen beteiligt ist,<sup>151</sup> eigene „Tage der offenen Tür“ schon als etablierte Einrichtung besitzt<sup>152</sup> oder bereits auf eine „Vielzahl aktuell durchgeführter, öffentlichkeitswirksamer Aktionen“ verweisen konnte, wie das Bergbau-Archiv Bochum. Etliche nordrhein-westfälische Archive vermerkten die unglückliche terminliche Kollision des TDA mit der Kommunalwahl am 26. September, bei der viele Verwaltungsangestellte als Wahlhelfer zur Verfügung stehen mussten und auch Archivräumlichkeiten mitgenutzt wurden.<sup>153</sup> Für einige Archive war dies auch ein Grund, auf eine Teilnahme

---

<sup>150</sup> ID 275.

<sup>151</sup> Genannt wurden u.a. der „Tag des Offenen Denkmals“, ein jährlich im September durchgeführter „Sozialmarkt“, die „Schweriner Kulturnacht“ (30.10.2004), ein sog. „Regionaltag“ am selben Wochenende und auch der oben bereits erwähnte Düsseldorfer Tag der Archive 2003. – „Die Kraft für eine weitere Aktion fehlt uns“, gestand ein Archiv (ID 292). Auf der anderen Seite wurden die Terminkollisionen auch als Chance ergriffen, die eigene Kompetenz zu demonstrieren: So beteiligte sich das Kreisarchiv Barnim am TDA im Kontext der 750-Jahrfeier der Kreisstadt Eberswalde, weil die Archivalien der Stadt Eberswalde vom Kreisarchiv verwaltet werden.

<sup>152</sup> So berichtet das Stadtarchiv Coburg über seinen eigenen Tag der offenen Tür Mitte Juni 2004, der von über 120 Besuchern wahrgenommen worden sei.

<sup>153</sup> U.a. ID 200, ID 209, ID 96, ID 284, ID 227, ID 35. – Insgesamt klagten 19 der 277 dem Umfragebogen beantwortenden Archive (das sind zugleich 40% der an der Umfrage teilnehmenden NRW-Archive) über den ungünstigen zeitlichen Zusammenhang zwischen TDA und Wahl 2004 (DB-Abfrage: select \* from `tda` where V\_7 like "%wahl%").

am TDA 2004 ganz zu verzichten<sup>154</sup> oder verzichten zu müssen, wie das Kreisarchiv Euskirchen, wo eine bereits geplante und zehn Tage vor dem Wahltermin angesetzte Archivführer-Präsentation mit Anwesenheit des Landrats „platzte“. Auch in anderen Orten war die „(kommunal-)politische Prominenz wg. zahlr. Wahlkampftermine nicht ansprechbar“.<sup>155</sup> Zum Teilnahmeverzicht sah sich auch ein Drei-Personen-Archiv aus Dresden gezwungen, das sich durchaus am TDA 2004 beteiligt hätte, „wenn es wie im Jahr 2001 eine gemeinsame Planung mit anderen Dresdner Archiven gegeben hätte“.<sup>156</sup> Gleich drei größere evangelische Kirchenarchive verzichteten hingegen nach Erfahrungen beim 1. TDA auf eine erneute Teilnahme, da „das Verhältnis von Arbeitsaufwand für das Archiv in einem sehr ungünstigen Verhältnis zur Resonanz beim Publikum“ gestanden hatte.<sup>157</sup> Zudem wirkte sich der Urlaubsmonat September hemmend auf die Motivation zur Teilnahme aus. Kapazitive Gründe für eine Nichtbeteiligung, die hier mit hinein spielten, wurden zudem mehrfach benannt.<sup>158</sup> Gleichwohl lässt sich m.E. nicht automatisch von der Personalstärke eines Archivs auf dessen TDA-Beteiligungspotenzial rückschließen: Denn unter den Nichtteilnehmern am TDA 2004 befanden sich fast genauso viele Archive mit sechs und mehr Mitarbeitern wie mit nur ein bis weniger als drei Mitarbeitern. Fast die Hälfte (46,4%) aller Nichtteilnehmer gehörte der Größengruppe von drei bis fünf Mitarbeitern an. Insgesamt teilten sich die an der Umfrage beteiligten Archive (246 antworteten) in folgende Mitarbeiterkohorten auf:

< 2,5 Mitarbeiter (Kleinstarchive):	76 (30,9%)
3-5 Mitarbeiter (Kleine Archive):	60 (24,4%)
6-10 Mitarbeiter (Mittlere Archive):	50 (20,3%)
11-25 Mitarbeiter (Größere Archive):	34 (13,8%)
> 25 Mitarbeiter (Große Archive):	26 (10,6%)

Insofern haben sich die kleinsten Archive mit weniger als drei Mitarbeitern vergleichsweise stärker am TDA beteiligt als alle größeren Archive. Insbesondere die

---

<sup>154</sup> „Das Archivfoyer wurde am Donnerstag vorher zum Wahllokal umgebaut, es war somit keine Ausstellungsfläche vorhanden. Die Archivleiterin, zugleich Wahlvorsteherin, musste am Sonntag um 7.00 Uhr ihren Dienst antreten, der mit Unterbrechung bis 20.15 Uhr dauerte“ (ID 55).

<sup>155</sup> ID 209 schreibt weiter: „Während des ganzen Samstages fanden Wahlkampf-Veranstaltungen statt, die potentiell Publikum banden“.

<sup>156</sup> ID 138.

<sup>157</sup> ID 145. Ganz ähnlich: ID 154 und ID 251.

<sup>158</sup> Einige Archive befanden sich auch in einer Umbauphase (ID 32, 40, 79 und 126): „Das Magazin ist für Besucherinnen und Besucher aktuell noch nicht zugänglich, bei den Kolleginnen und Kollegen liegen die Nerven bloß. Daher Verzicht auf die Teilnahme am Tag der Archive“ (ID 32).

Archivkohorte von drei bis weniger als sechs Mitarbeitern verzichtete fast doppelt so häufig auf eine TDA-Teilnahme als es ihrem Anteil an der Gesamtverteilung der an der TDA-Umfrage teilnehmenden Archive entsprochen hätte. – Lag es bei all den genannten Gründen, die zu einer Nicht- oder einer eingeschränkten Beteiligung am TDA 2004 geführt haben, meist an zufälligen äußeren Umständen, so wurden im Hinblick auf Kosten-Nutzen-Überlegungen vereinzelt auch grundsätzlich skeptische Stimmen laut. So vermutete ein Universitätsarchiv im Süddeutschen: „Die Relation zwischen aufzuwendender Arbeit für Vorbereitung und Durchführung steht in keiner vernünftigen Relation zu den dann vernachlässigten Kernaufgaben des Archivs bzw. zum Nutzen für die Archivbenutzer (= keiner)“.<sup>159</sup> An beiden bislang durchgeführten Umfragen zu den TAGEN DER ARCHIVE haben sich jeweils rund ein Zehntel aller deutschen Archive beteiligt.

Archive Sparte	Anzahl in Deutschland 2002 (absolut/anteilig in %)		Umfrageteilnehmer (absolut/anteilig in %)			
			2. TDA 2004		1. TDA 2001	
Staatsarchive	141	4,8	45	16,2	38	12,6
Kommunalarchive	1638	55,9	142	51,3	181	60,1
Kirchenarchive	124	4,2	32	11,6	18	6,0
Familienarchive	181	6,2	1	0,4	-	-
Wirtschaftsarchive	326	11,1	16	5,8	11	3,7
Politische Archive	43	1,5	5	1,8	3	1,0
Medienarchive	202	6,9	5	1,8	3	1,0
Hochschularchive	111	3,8	25	9,0	9	3,0
Sonstige Archive	162	5,5	6	2,2	38	12,6
Summe	2928	99,9	277	100,1	301	100

Insgesamt hatten sich 177 der auf die zweite Umfrage antwortenden Archive (64%) am TDA 2001 beteiligt, 94 hingegen nicht. Zwölf jener Archive, die sich am 1. TDA beteiligt hatten, haben nicht mehr am 2. TDA teilgenommen. Somit hatten 165, d.h. ziemlich genau zwei Drittel der Teilnehmer am 2. TDA auch am 1. TDA dreieinhalb Jahre zuvor teilgenommen. 79 Archiveinrichtungen waren hingegen erstmals dabei. Die Beteiligung an dem Aktionstag ist unter den die Umfrage beantwortenden Archiven zwischen 2001 und 2004 angestiegen – was nicht überrascht. Ein wenig überraschender ist hingegen – wenngleich diese ersten Zahlenspiele bereits deutlich machen, dass sich bezüglich der tatsächlichen Teilnahme keine exakten Auskünfte geben lassen –, dass sich zur Premiere des TDA im Jahr 2001 mit 561 Archiven ein Drittel mehr Einrichtungen offiziell bei der VdA-Geschäftsstelle als Teilnehmer haben registrieren lassen als 2004. Die abso-

<sup>159</sup> ID 26. Ebenso ID 186.



lute Zahl der von den jeweiligen TDA-Teilnehmern benannten Besucher lag in beiden Jahren hingegen auf einem vergleichbaren Niveau: Zählten die 300 Archive, die sich auf die damalige Umfrage des VdA rückmeldeten, insgesamt 38.686 Besucher am 1. TDA,<sup>160</sup> so wurden die 231 am 2. TDA teilnehmenden und auf die diesbezügliche Frage antwortenden Archive von insgesamt 37.406 Gästen aufgesucht.<sup>161</sup> Ein aufgrund der statistischen Unsicherheit aus diesen Zahlen gleichwohl abzuleitender Trend könnte demnach lauten: Die Resonanz auf den 2. TAG DER ARCHIVE ist unter den Archiven gesunken, unter den Besuchern hingegen gestiegen.

Wirft man einen etwas genaueren Blick auf das Teilnehmerfeld am 2. TDA – was über die Fragekategorie I.2 („Archivsparte/Fachgruppe im VdA“) möglich ist –, so haben sich an der diesmaligen Umfrage (in absoluten Zahlen) 45 staatliche Archive, 142 Kommunalarchive, 32 Kirchenarchive, ein Haus- und Herrschaftsarchiv, fünf Parlamentsarchive, fünf Medienarchive sowie 25 Uni- und Hochschularchive beteiligt.<sup>162</sup> Geht man davon aus, dass die staatlichen Archive unter der Gesamtzahl der deutschen Archive (2.928 im Jahr 2002) anteilig rund fünf Prozent ausmachen, die Kommunalarchive hingegen knapp 56 Prozent, die kirchlichen Archive etwas mehr als vier, die Archive wissenschaftlicher Einrichtungen fast vier und die Wirtschaftsarchive elf Prozent,<sup>163</sup> dann besaßen die staatlichen Archive an der Umfrage zum TDA 2004 einen mehr als dreimal so hohen Anteil, die Kommunalarchive (trotz ihrer hohen absoluten Zahl und ihres dabei vergleichsweise geringeren Organisationsgrades) einen Anteil von mehr als die Hälfte und die Uniarchive neun Prozent (s. Abb. oben). Überdurchschnittlich hoch ist auch der Anteil der kirchenarchivischen Rückmeldungen auf die Fragebogenaktion (11,6%), was an der „Herkunft“ des Verfassers aus einem Kirchenarchiv liegen

---

<sup>160</sup> V. Wahl: TDA 2001, in: Archive und Herrschaft, a.a.O., 354.

<sup>161</sup> Der durchschnittliche Besuch – eine wohlgerneht rein rechnerische Größe – hätte sich damit von 129 im Jahr 2001 auf 162 Besucher pro Archiv verbessert – oder, wenn man alle 249 Teilnehmer am TDA 2004 (also auch jene, die diese Frage nicht beantwortet haben) zugrunde legt, waren es 2004 150 Besucher pro Archiv.

<sup>162</sup> Ohne Angabe blieben sechs Einrichtungen, neben dem Archiv des Arbeiter-Samariter-Bundes Deutschland, dem Haus des Kölner Sports, dem Deutschen Historischen Museum in Berlin, der Stadtbibliothek Hannover und der Archivschule Marburg auch das Hessische Staatsarchiv Marburg sowie 15 weitere Archive, für die das Staatsarchiv Marburg den Fragebogen stellvertretend ausgefüllt hat.

<sup>163</sup> Vgl. Archive in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. Ein Adressenverzeichnis, Münster 2004.

mag.<sup>164</sup> An der Umfrage im Anschluss an den 1. TDA 2001 hatten sich u.a. 38 staatliche Archive, 181 kommunale Archive und nur 18 Kirchenarchive beteiligt.<sup>165</sup>

#### **4. Erwartungen an den 2. TAG DER ARCHIVE**

„Hemmschwellen abbauen, neue ‚Kunden‘ gewinnen“<sup>166</sup> – Über die Gründe, sich an der *Umfrage* zu beteiligen oder dies zu unterlassen, kann also nicht viel ausgesagt werden, über die Motive der Archive, sich am TDA 2004 zu beteiligen, bzw. über deren grundsätzlichen Erwartungen an diese Veranstaltungsform hingegen einiges mehr. 259 Archive (92%) haben den Fragebogen in dieser Hinsicht beantwortet (Umfragerubrik II.4. Erwartungen/Motivation). Die meisten Archive nutzten dabei die gegebene Möglichkeit, Auswahlfelder anzuklicken (Mehrfachauswahl möglich), einige formulierten aber auch zusätzliche Stellungnahmen (Frage II.4.-Sonstiges). 19 Archive gaben zu diesem Punkt keine Auskunft. Dass 252 von 258 die Frage nach ihren Erwartungen beantwortenden Archiven „öffentliche Resonanz“ als erste Option auswählten, unterstreicht das Kernanliegen des TAGES DER ARCHIVE, „einen hohen Grad an öffentlicher Aufmerksamkeit“ zu erzielen.<sup>167</sup> Es bedeutet aber auch, dass die Frage II.4 nicht eindeutig genug gestellt worden ist, so dass vielleicht eher nach der *prioritären* Motivation (ohne Mehrfachauswahl) hätte gefragt werden sollen. Jeweils knapp 50 Prozent der ihre TDA-Erwartungen benennenden Archive machten ebenfalls bei den Antwortmöglichkeiten „Verwaltungsinterne Resonanz“ und „Kooperation mit anderen örtlichen Archiven“ ihr Kreuz, fast zwei Drittel sogar beteiligten sich zudem aus „inhaltlichen Gründen“. Dass somit die Präsentation fachlicher und thematischer Kompetenzen ein vordringlicher Beweggrund der Archive für eine Beteiligung am TDA 2004 war, beweist deren Interesse an inhaltlichen Ergebnissen ihrer Arbeit und darf als Ausdruck ihrer Leistungsbereitschaft verstanden werden. Dass nur 2,3 Prozent der Archive finanzielle Interessen für die TDA-Teilnahme mit ins Spiel brachten, unterstreicht die eindeutige inhaltliche Vorrangstellung, zeigt aber

---

<sup>164</sup> Hieraus mag sich auch die vergleichsweise hohe Zahl (10) der kirchenarchivischen Nichtteilnehmer am TDA 2004 erklären.

<sup>165</sup> Akte „Auswertung“ des 1. TDA 2001, in: VdA-Geschäftsstelle (Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar). Mein herzlicher Dank gilt Professor Volker Wahl und dem VdA-Geschäftsführer Thilo Bauer M.A.!

<sup>166</sup> ID 93.

<sup>167</sup> Aufruf des VdA-Vorsitzenden Prof. Dr. Volker Wahl zum 2. TAG DER ARCHIVE 2004, Juli 2003: [www.tagderarchive.de/aufruf.htm](http://www.tagderarchive.de/aufruf.htm).

angesichts der während des TDA der externen und internen Öffentlichkeit präsentierten archivischen „Produkte“ auch, wie ausbaufähig der betriebswirtschaftliche Faktor archivischer Tätigkeit sein könnte. Der O-Ton eines Archivs drückt aus, dass nicht nur die Öffentlichkeit nicht immer vom innovativen Potenzial des Archivwesens weiß, sondern die Archive selbst von diesem zum Teil erst noch überzeugt werden müssen: „Der Aufruf von Herrn Prof. Dr. Wahl ist sicherlich der erste Schritt, wirkt aber gerade bei kleinen, ehrenamtlich geführten Archiven kaum nachhaltig. Insofern würde ich mir wünschen, wenn beim nächsten Tag der Archive die Vorteile für jedes einzelne Archiv deutlicher formuliert würden.“<sup>168</sup>

Um noch einmal genauer auf die Ergebnisse der Frage nach dem Erwartungshorizont zu blicken: Von den 252 Archiven, die „öffentliche Resonanz“ explizit als ihre Motivation mit benannten, taten dies knapp zehn Prozent ohne die Benennung weiterer Motive. Einige Archive beabsichtigten auch ausdrücklich, in der Öffentlichkeit offenbar gegenüber den Archiven bestehende Vorurteile abzubauen, neue Benutzergruppen anzusprechen und nach Möglichkeit auch für die Zukunft zu gewinnen, also Imagewerbung und Klientelbildung zu betreiben.<sup>169</sup> Weitere 6,3 Prozent wählten zur öffentlichen noch die „verwaltungsinterne Resonanz“ als zweiten Grund hinzu (insgesamt hatten aber, wie oben erwähnt, 50 Prozent aller Archive den Effekt auf ihre eigene Behörde resp. ihr Unternehmen als einen Grund ihrer TDA-Teilnahme neben anderen mit benannt). 45 Archive (17,4%) gaben auch ihre VdA-Mitgliedschaft als einen Grund neben anderen für ihre Teilnahme an, keines jedoch – genauso wie bei allen anderen Antwortoptionen außer der ersten („öffentliche Resonanz“) – *allein* aus diesem Grund. Die größten Antwortgruppen in Kombination mit besagter öffentlicher Resonanz ergaben sich, das zeigt auch die Einzelauswertung der Zahlen (die hier nicht näher belegt werden soll), mit den beiden Motiven der *Kooperation* sowie der *inhaltlichen Gründe*. – Von 251 Archiven, die sich zu etwaigen Kooperationen am TDA 2004 äußerten,<sup>170</sup> haben 159 (63,3%) mit anderen Einrichtungen zusammengearbeitet, 92 (36,7%) den TDA 2004 hingegen als „Einzelkämpfer“ bestritten. Von den dem-

---

<sup>168</sup> ID 80. Die konkrete Arbeit des VdA-Vorsitzenden würdigt ID 137: „In Weimar findet dank Prof. Wahl unter seinem Vorsitz immer eine erfreuliche gemeinsame Vorbereitung statt (Quiz in Presse, Plakate, Flyer)“.

<sup>169</sup> Vgl. ID 85, ID 93 und ID 134.

<sup>170</sup> Zwei Archive, die nicht am TDA teilgenommen, diesen aber bereits vorbereitet hatten (ID 60, ID 256), machten zu dieser Frage (III.10) gleichwohl Angaben, so dass nur 26 Archive (und nicht die zu erwartenden 28) ohne Auskunft blieben.

nach rund zwei Dritteln der Archive, die für den TDA 2004 kooperiert haben, haben dies fast alle (146 von 155 hierzu auswertbaren Datensätzen) mit Archiven aus ihrer eigenen Region getan und nur fünf *allein* (resp. 23 *auch*) mit solchen aus ihrer Archivsparte bzw. VdA-Fachgruppe.<sup>171</sup> 65, d.h. ein Viertel aller Archive gaben an (Frage III.11), aus Anlass des 2. TDA mit „anderen örtlichen Einrichtungen kooperiert“ zu haben, d.h. weder mit *Archiven* aus demselben Ort noch aus derselben Fachgruppe. Hier offenbarten sich vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit, zum Teil mit ungewöhnlichen Partnern: Die Liste umfasst Stadtwerke und Verkehrsbetriebe, Historische Vereine, Bildungshäuser, Freiwillige Feuerwehren, Universitäts-Gaststätten, Gemeinde-, Stadt- und Kreisverwaltungen, Kirchen und Landeskirchen, Medienzentren, die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Referate für Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Institutionen, Stadtmarketingvereine, Stadtbibliotheken, natürlich auch Archive jeder Façon, Sparkassen, Museen, Galerien, Landesdenkmalämter, Kataster- und Vermessungsämter, Industrie- und Handelskammern, Buchhandlungen und archivistische Firmen, Musikschulen, Volkshochschulen und überhaupt örtliche Schulen. Aus dieser auch für zukünftige Aktivitäten anregend erscheinenden Auflistung können als vielleicht ungewöhnlichste Partner die „Agentur für Arbeit“ hervorgehoben werden, mit der das Personenstandsarchiv Detmold den TDA 2004 bestritt, sowie die Ludwigsburger Kasernen, die zeitgleich mit dem TDA einen Aktionstag veranstalteten, oder auch das Staatliche Forstamt, mit dem das Archiv im fränkischen Städtchen Arnstein kooperierte. Von anderer Größenordnung waren die zum Teil bereits erwähnten Kooperationen mehrerer Archive und Einrichtungen in meist größeren Städten: So übernahm in München das dortige Stadtarchiv in Absprache mit über zwanzig anderen Münchner Archiven die Koordination des 2. TDA. In der „Archivstadt“ Marburg gestalteten mehr als ein Dutzend verschiedener Archive und Sammlungen den Tag der offenen Tür. In der Region Hannover hat es zudem eine terminliche Abstimmung der hier beteiligten Archive gegeben, so dass die einzelnen Archive nicht während des gesamten TDA geöffnet hatten, sondern nur für einige Stunden. „Für uns war das sehr vorteilhaft“, resümiert das Landeskirchliche Archiv, „da so die Besucher in ‚geballten‘ Gruppen kamen und geschlossen geführt

---

<sup>171</sup> Sechs Archive haben mit „sonstigen“ Archiven kooperiert (drei davon ausschließlich), wobei sich u.a. das Hessische Staatsarchiv Marburg als Repräsentant der anderen Marburger Archive zu dieser Kategorie zählte (ID 178).

werden konnten“.<sup>172</sup> Beim ersten TDA waren die Besucher hingegen über den ganzen Tag verteilt ins Archiv „getropfelt“ und waren insofern auch schlechter zu betreuen. In Köln haben sich die dortigen Archive auf Veranlassung der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv im Kölner Domforum in der Innenstadt „gemeinsam dem Publikum präsentiert“.<sup>173</sup>

Haben also gerade in den Großstädten viele Archive die Möglichkeit zu nutzen gesucht, im Verbund auf die – so das Motto in München – „Vielfalt des Erinnerns“<sup>174</sup> hinzuweisen, so ist die Palette der Gründe einer Beteiligung am TDA ebenso vielfältig. Recht aussagekräftig, weil die individuellen Gründe ihrer TDA-Teilnahme erläuternd, sind einige der – wie oben angedeutet wenigen – sonstigen Äußerungen der Archive auf die Frage nach ihren Motiven: Dabei konnte es um eher betriebsklimatische Gründe gehen, um die „Stärkung des Wir-Gefühls“ unter den Amtsangehörigen und der „Corporate Identity“, wie bei einem kleineren Staatsarchiv.<sup>175</sup> Es konnte sich um Aspekte der öffentlichen Aufklärung handeln, wie bei einem mittelgroßen Stadtarchiv, das sich um seine „Etablierung als öffentliche Kultureinrichtung“ bemühte,<sup>176</sup> oder bei einem kleineren Stadtarchiv, das „öffentliches Verständnis für die Aufgaben des Stadtarchivs und die Notwendigkeit einer Erweiterung der Magazinkapazität trotz intensiver Aktenbewertungen“ wecken wollte.<sup>177</sup> Die mit dem TDA verbundenen Hoffnungen konnten aber auch, wie bei einem kleinen Unternehmensarchiv, geradezu existentielle Gründe haben: „Ziel: Erhalt des Archivs!“<sup>178</sup>

## **5. Die örtliche Planung und Durchführung des 2. TAGES DER ARCHIVE**

„Immer mal wieder und eine intensive Woche“<sup>179</sup> – Mit welchen Mitteln nun versuchten die Archive, ihre grosso modo nicht gänzlich verschiedenen gelagerten Motive für eine Beteiligung am TDA 2004 umzusetzen, wie sah letztlich die örtliche Planung und Durchführung des TdA 2004 aus? Und wie zeitaufwändig war sie? Zur Dauer der zeitlichen Vorbereitung des TDA (Frage III.1) haben sich 236 Ar-

---

<sup>172</sup> ID 72.

<sup>173</sup> ID 270.

<sup>174</sup> Siehe dazu die bereits genannte Homepage „[www.archive-muenchen.de](http://www.archive-muenchen.de)“.

<sup>175</sup> ID 147.

<sup>176</sup> ID 133.

<sup>177</sup> ID 109.

<sup>178</sup> ID 53.

<sup>179</sup> ID 67.

chive geäußert, 17 TDA-Teilnehmer haben keine Angabe gemacht, einige wenige Archive, die nicht teilgenommen haben oder die einen Tag der Archive zu einem anderen Zeitpunkt durchgeführt haben, haben hingegen Antworten auf diese Frage gegeben.<sup>180</sup> 70 Archive haben demnach höchstens eine Woche für die Vorbereitung des TDA 2004 aufwänden müssen, 67 Archive zwei bis drei Wochen, 44 Archive vier bis sieben Wochen, 33 Archive zwei bis drei Monate und fünfzehn Archive schließlich noch länger, wobei hier teilweise Vorlaufzeiten für die Kooperation angegeben worden sind und nicht in allen Fällen volle Arbeitswochen. Lässt man diese Archive einmal außen vor, so kann man grob gesagt dritteln: ein Drittel der Archive benötigte rund eine Woche, ein Drittel höchstens einen Monat und ein Drittel höchstens ein Vierteljahr an Vorbereitungszeit auf den 2. TDA. Die Summe der archivischen Vorbereitungszeit auf den 2. TDA beträgt bei 230 in diese Statistik aufnehmbarer Archive<sup>181</sup> 966 Wochen, was hochgerechnet auf alle 380 TDA-Teilnehmer bedeutet: Insgesamt haben sich die deutschen Archive rund dreißig Jahre auf den 2. TDA vorbereitet – ein Wert, der – obgleich einer gewissen statistischen Spielerei geschuldet – die personalwirtschaftlichen „Vorleistungen“ für das Gelingen einer solchen Großveranstaltung frappierend vor Augen führt.<sup>182</sup>

Betrachtet man die Vorbereitungszeit der einzelnen Archive unter dem Gesichtspunkt ihrer Personalstärke, so lässt sich in der Tendenz feststellen, dass die von mir als „Kleinstarchive“ bezeichneten Einrichtungen mit bis zu zweieinhalb Mitarbeitern eher weniger Zeit aufgewandt haben. Und gibt es auch etliche Ausnahmen von dieser positiven Korrelation, so zeigt sich dieser Trend doch bei allen der genannten „Drittelgruppen“: Kleinstarchive verwendeten häufig ein bis zwei Wochen auf die TDA-Vorbereitung, kleine und mittlere Archive vielfach zwei bis vier Wochen, größere und große Archive hingegen mehr. Über die Ursachen kann an dieser Stelle nur spekuliert werden: Größere und große Archive haben häufig die Zusammenarbeit verschiedener örtlicher Archive für den TDA koordiniert und damit die kleineren Archive von zusätzlichen Aufgaben entlastet. Johannes Bur-

---

<sup>180</sup> ID 60, ID 77, ID 281, ID 289.

<sup>181</sup> Sechs Archive, deren Vorlauf aufgrund der von ihnen übernommenen Koordinierungsaufgaben bei einem halben Jahr und mehr lag, wurden hier außen vor gelassen, da sie diese Aufgaben jeweils für mehrere Archive übernommen haben, die jedoch als Einzelnennungen nicht in die Statistik eingegangen wären und somit den Durchschnitt irregulär verändert hätten.

<sup>182</sup> Andere betriebswirtschaftlich relevante Sachkosten, die den Archiven im Zuge der TDA-Vorbereitung angefallen sind, wurden in der Umfrage nicht erfragt.

kardt vom Staatsarchiv Münster schilderte für die Umfrage ausführlicher die Abläufe in der TDA-Vorbereitung, wie sie ähnlich auch auf andere Archive, die koordinatorische Aufgaben übernommen haben, gelten dürften:

„Die Dauer der Vorbereitungen zum TDA ist nicht mehr eruierbar, da in unserem Haus nicht nur eigene Aktivitäten organisiert u. koordiniert wurden, sondern auch der Flyer und das Plakat für alle Münsteraner Archive gestaltet wurde. Ferner fanden mehrere abstimmende Sitzungen der beteiligten Archive statt. Um Zeitaufwände nachzuhalten, hätten die Arbeitsstunden protokolliert werden müssen. Beteiligt waren ferner Drittstellen (das Vermessungs- und Katasteramt der Stadt lieferte eine Karte, das Presseamt der Stadt organisierte die Öffentlichkeitsarbeit etc.), deren Arbeitsaufwand ich nicht einschätzen kann. Dazu kommen Korrekturdurchläufe für Flyer, Presstexte etc., die an allen Stellen durchgeführt werden mußten. – Soweit ich das aus meinen Unterlagen ersehe, begannen die gemeinsamen Planungen am 22.04.04. Danach fanden mindestens vier gemeinschaftliche Sitzungen (ca. 2 stündig) der in Münster beteiligten Archive sowie eine gemeinsame Pressekonferenz statt. Beteiligt waren jeweils die für die Öffentlichkeitsarbeit der Häuser Beteiligten, seitens des Staatsarchivs auch der Mediengestalter. Geplant und noch ausstehend ist ein Treffen der Organisatoren für ein Resümee“.<sup>183</sup>

Auch vom Landesarchiv Saarbrücken, bei dem sich drei Mitarbeiter drei Wochen lang um die TDA-Vorbereitung kümmerten, wurden ebenfalls zentral Flyer und Plakat für alle im Saarland beteiligten Archive erstellt und zudem die notwendigen Absprachen mit dem VdA von dort aus vorgenommen.<sup>184</sup> Das Ein-Personen-Uniarchiv Saarbrückens konnte daher auf die Frage nach der Vorbereitungsdauer antworten: „Gering, da allgemeine Koordination durch das Landesarchiv Saarbrücken erfolgt ist“. Ein weiterer Grund für die längeren Vorbereitungsphasen größerer Archive mag deren besseres Know-how gewesen sein, d.h. die günstigere personelle und technische Ausstattung größerer Archive. Diese hatten zudem einen größeren Besucheransturm zu erwarten und mussten deswegen – was im Blick auf das Angebot (Frage III.6) noch zu untersuchen ist – auch umfangreichere Programmangebote ausarbeiten.

„Wir, zwei Ehrenamtliche und Herr Schulz“<sup>185</sup> – Wirft man einen Blick auf die Anzahl der an der Vorbereitung und Durchführung des 2. TDA beteiligten Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter (Fragen III.1 und III.2), dann ergibt sich folgendes Bild: In 246 Archiven haben sich insgesamt 887 Mitarbeiter, darunter auch eine unbekannte Anzahl von Ehrenamtlichen, Ehemaligen und Praktikanten

---

<sup>183</sup> Antwort auf Frage V.7. Ganz ähnlich ID 156.

<sup>184</sup> ID 182; vgl. auch die Antwort auf Frage III.1 von ID 211.

<sup>185</sup> ID 312.

ten,<sup>186</sup> an der Vorbereitung des 2. TDA beteiligt. Hinzu kommen mindestens 75 Archivarinnen und Archivare, Referendarinnen und Referendare sowie Fachhochschulkursteilnehmer aus Marburg sowie aus Gießen, wo jeweils koordinierte Vorbereitungen durchgeführt worden sind.<sup>187</sup> Hochgerechnet auf alle 380 angemeldeten Archive haben gut und gerne 1.350 Archivmitarbeiterinnen und Archivmitarbeiter den 2. TDA 2004 in Deutschland vorbereitet. Dass dabei die mittleren, größeren und großen Archive in der Lage gewesen sind, einzelne Sachbearbeiter eine Zeit lang hauptsächlich mit den Vorbereitungen zu betrauen, liegt in der Natur arbeitsteiligen Wirtschaftens und muss hier nicht gesondert statistisch nachgezeichnet werden. Es macht dies, in Anlehnung an die oben angestellten Vermutungen, höchstens noch einmal deutlich, warum gerade die kleinen Archive vergleichsweise kurze Vorbereitungszeiten besaßen: Sie mussten alle anderen archivischen Aufgaben, insbesondere die zeitintensive Benutzerbetreuung kontinuierlich weiter betreiben, resümieren gleichwohl: „Trotz des großen, vor allem zeitlichen Aufwandes hat uns dieser Tag Spaß gemacht“.<sup>188</sup> Genutzt haben etliche kleinere Archive aber auch die gebotenen Gelegenheiten der Delegation von Aufgaben an jene Archive, die sich um die Koordination örtlicher und regionaler Aktivitäten zum TDA kümmerten.

Bei der Durchführung des 2. TDA am 25. September war dann jedoch „voller Einsatz“ nötig: In den 250 Archiven, die sich in diesem Punkt an der Umfrage beteiligt haben, waren insgesamt 1.800 Archivmitarbeiterinnen und Archivmitarbeiter am 25. September 2004 mit der Durchführung des 2. TAGES DER ARCHIVE beschäftigt.<sup>189</sup> Übertragen auf sämtliche deutschen Archive bedeutet das, dass rund 2.750 Personen den 2. TDA praktisch realisiert haben. Für die tatsächliche Durchführung des TDA wurden somit doppelt so viele Archivmitarbeiter eingesetzt wie zuvor für dessen Vorbereitung abgestellt worden waren. Geht man von rechnerischen 57.000 Besuchern in allen beim VdA für den 2. TDA angemeldeten

---

<sup>186</sup> Diese Angaben wurden nicht explizit erfragt, in einigen Fällen aber dennoch von den antwortenden Archiven gemacht.

<sup>187</sup> ID 84 („Wir waren über Monate hinweg immer wieder mit den Vorbereitungen beschäftigt“), ID 178, ID 196. Die Vorbereitungen in der Archivschule Marburg fanden im Rahmen des Faches Öffentlichkeitsarbeit statt und besaßen daher „Übungscharakter“.

<sup>188</sup> ID 274.

<sup>189</sup> Dabei waren jeweils 1 bis 4 Personen in durchschnittlich 33 Archiven mit der TDA-Durchführung betreut, jeweils 5 bis 10 Personen in durchschnittlich 11 Archiven, 11 bis 15 Personen in durchschnittlich 5 Archiven. In 22 noch personalstärkeren Archiven waren jeweils zwischen 16 und 50 Archivmitarbeiter am 2. TDA eingesetzt.



Archiven aus, so ergibt sich daraus ein Betreuungsverhältnis von 20 Besucher zu einem Archivmitarbeiter – demnach eine wünschenswerte „Klassenstärke“.

„Die Bewirtung bestand aus Bier und Brezeln“<sup>190</sup> – Es wurde oben vermutet, dass die Palette der Angebote für die TDA-Besucher in größeren Archiven aufgrund von deren Know-how breiter war als bei kleineren Archiven. Zur Klarstellung muss hinzugefügt werden, dass mit „Know-how“ nicht das Engagement und die fachliche Kompetenz des einzelnen Archivmitarbeiters gemeint ist – nach dem Motto: kleines Archiv = inkompetenter Archivar. Dass dies häufig genug gerade umgekehrt ist, rührt aus den ebenso notwendigen wie kreativen Überlebensstrategien vieler in ihrer Substanz gefährdeter oder gar in ihrer Existenz bedrohter kleineren Archive her. Know-how meint hier also nicht Wissen, sondern vielmehr Wissensvorsprung, was in der Regel am größeren administrativen Hintergrund, an der besseren technischen Ausstattung, an der arbeitsteiligen Aufgabenwahrnehmung und am einfacheren Zugang zu den fachlichen Kommunikationsmitteln (Fortbildungen, IT, Literatur etc.) liegt. Über die Qualität der archivischen Produkte und Angebote sagt der Wissensvorsprung hingegen noch nichts aus und in unserer Umfrage zum TDA wurde auch nicht der Versuch unternommen, die gebotene Leistung fachlich zu überprüfen und zu bewerten. Es ging hingegen darum, die Bandbreite und die Häufigkeit einzelner archivischer Angebote aufzuzeigen und herauszufinden, welche Resonanz diese Angebote beim Kunden am 2. TDA erzielen konnte.

Als Antwortmöglichkeiten waren den Umfrageteilnehmern folgende Angebote vorgegeben: 1) Führungen, 2) Ausstellung, 3) Vorträge/Lesungen etc., 4) archivtechnische Präsentationen, 5) Filmvorführungen, 6) Archivquiz, 7) Verkauf von Publikationen, 8) Verkauf /Schenkung von Archivalienreproduktionen, Geburtszeitungen etc., 9) Bewirtung (Getränke, Imbiss). Diese Liste entspricht weitgehend den bereits 2001 abgefragten Angeboten und wurde lediglich um den zeitgemäß erscheinenden Aspekt „archivtechnische Präsentationen“ ergänzt. Außerdem besaßen die Archive jetzt noch die Möglichkeit, ihr darüber hinaus gehendes Programm anzugeben. 253 Archive gaben Auskunft, darunter fünf Archive, die das Angebot ihrer alternativ zum TDA durchgeführten Tage der offenen Tür mit-

---

<sup>190</sup> ID 211 als Antwort auf Frage III.4 („Was wurde geboten?“).

teilen.<sup>191</sup> Zum Standardrepertoire fast aller Archive gehörte dabei die Führung, die in rund 87 Prozent aller TDA-Angebote auftauchte und damit genauso häufig wie bei der TDA-Premiere im Jahr 2001.<sup>192</sup> Führungen fanden eigentlich nur dort nicht statt, wo die Archive den TDA speziell für Ausstellungen nutzten,<sup>193</sup> sich an anderen Standorten mit einbrachten<sup>194</sup> oder sich räumlich nicht dazu eigneten, wie bei einigen Archiven wissenschaftlicher Einrichtungen<sup>195</sup> oder von Unternehmen.<sup>196</sup> Auf der anderen Seite waren Führungen aber nur bei acht Archiven der *einzig*e Programmpunkt, wie es überhaupt bei nur vier weiteren, also insgesamt zwölf Archiven (4,7%) ein einziges Angebot zum 2. TDA gab (was, wie gesagt, nichts über die Qualität des Angebots aussagt). Das den Besuchern dargereichte „Menü“ erwies sich in den allermeisten Fällen hingegen als sehr abwechslungsreich, bestand in der Regel aus drei bis vier „Gängen“, wobei die Kombinationen sehr vielfältig waren, meist jedoch neben der obligatorischen Führung noch eine Ausstellung als „Hors d’Œuvre“ beinhalteten (in 72% der Fälle).<sup>197</sup> Als geradezu üppig (aber wohl auch reichhaltig) zeigte sich die „Speisenfolge“ – um im Bild zu bleiben – bei einem beachtlichen Viertel aller Archive, die mindestens sechs von neun möglichen Angeboten „servierten“. Hierbei handelte es sich dann allerdings häufig auch um die „Gourmettempel“ (oder „Großküchen“, wie andere vielleicht sagen würden) unter den Archiven, die zudem (resp. deshalb) einen enormen Besucherandrang zu bewältigen hatten.<sup>198</sup>

Darf man angesichts der oben genannten Standortvorteile größerer Archive bei diesen wohl eine breitere Angebotspalette voraussetzen, so sollten aber auch die mitunter originellen Ideen kleinerer Archive zur Gestaltung ihres TDA nicht unter den Tisch fallen. Dazu gehörten, um einige anregende Beispiele aufzuzeigen, häufig spezielle *Kinderprogramme* für die Archivbenutzer von morgen, die von einer

---

<sup>191</sup> ID 60, ID 77, ID 256, ID 281, ID 289 (DB-Abfrage: SELECT \* FROM `tda` WHERE not III\_4 = " " AND II\_1 = 2).

<sup>192</sup> 88 Prozent waren es 2001, vgl. V. Wahl: TDA 2001, in: Archive und Herrschaft, a.a.O., 355.

<sup>193</sup> U.a. ID 43, ID 63, ID 89, ID 110. – In Kamen fand beispielsweise eine Archiv-Ausstellung „Von der ältesten Urkunde bis zur modernen Akte“ statt, die am TDA eröffnet wurde und bis zum 3.10.2004 lief.

<sup>194</sup> U.a. ID 44, ID 84, ID 108.

<sup>195</sup> U.a. ID 31, ID 44, ID 167, ID 222.

<sup>196</sup> U.a. ID 53, ID 108, ID 117, ID 214, ID 234, ID 270, ID 275.

<sup>197</sup> Vgl. V. Wahl: TDA 2001, in: Archive und Herrschaft, a.a.O., 355f.

<sup>198</sup> Bundes-, Landes- und Staatsarchive sind hier an erster Stelle zu nennen (z.B. ID 90, ID 130, ID 134, ID 135). Die Besucherzahlen lagen teilweise bei rund 500 Personen. Es haben durchaus aber auch einige kleine und mittlere Kommunalarchive ein derart vielfältiges Programm angeboten (z.B. ID 67, ID 186, ID 195, ID 216).

Schulstunde im Archiv<sup>199</sup> über das Basteln von Urkunden und das Malen von Wappen<sup>200</sup> bis hin zu Schreibstuben für Kinder (z.B. zum Thema „Wir schreiben wie Uroma“<sup>201</sup>) reichten. Dazu gehörten aber auch *künstlerische Einlagen*, wie die des Kabarettisten Jürgen Becker zum Thema „Kölner Legenden“ im Domforum<sup>202</sup> oder wie die artistischen Vorführungen, die vom Marburger „Circus-, Varieté- und Artistenarchiv“ veranstaltet wurden,<sup>203</sup> oder wie auch das Konzert und der „musisch-historische Trödelmarkt“, die vom Stadtarchiv Wolfsburg in Zusammenarbeit mit der Wolfsburger Musikschule dargeboten wurden.<sup>204</sup> Dazu gehörte des weiteren die Vermittlung spezieller *Kulturtechniken* der Vergangenheit, wie das Zigarrenrollen, das im Kreisarchiv Gießen, das im übrigen den TDA für 14 Kommunalarchive koordiniert hat, passend zum Thema der dortigen Ausstellung „Alles blauer Dunst?! Zigarrenindustrie im Gießener Raum“ demonstriert wurde. Schließlich gehörten dazu aber auch Aktivitäten, die spezielle *archivische Kompetenzen* unterstrichen, wie die szenische Lesung eines Hexenprozesses aus dem Jahr 1660 anhand der Originalakte im Leipziger Staatsarchiv, die Durchführung von Zeitzeugenbefragungen in einem „Zeitzeugencafé“ des kleinen Brunsbütteler Stadtarchivs oder eine Sonderführung in Bereiche des Archivgebäudes, die üblicherweise nicht gezeigt werden (so die Öffnung des sonst nicht zugänglichen Beinhauses im Untergeschoss des Stadtarchivs Esslingen am Necker sowie die dortige Präsentation von sonst nicht zugänglichen Fresken aus dem Jahr 1444).

Nicht allein diese Einzelbeispiele zeigen, sondern die Auswertung des gesamten Programmangebotes der Archive verdeutlicht, dass diese sich im Vergleich zum 1. TDA dreieinhalb Jahre zuvor offenkundig stärker um ihre Besucher bemüht haben, möglicherweise ihre Rolle als Dienstleister prononcierter darlegen wollten. Man mag es gut oder schlecht finden, vermerkt ein großes Archiv, das 2004 als regionaler Koordinator des TDA in Erscheinung getreten ist, es führe aber kein Weg daran vorbei: „Archive müssen kulturelle Institutionen sein mit Eventcharak-

---

<sup>199</sup> Im Stadtarchiv Marktoberdorf im Ostallgäu.

<sup>200</sup> In dem im Kloster Bronnbach gelegenen Archivverbund Main-Tauber, der aus dem Staatsarchiv Wertheim, dem Stadtarchiv Wertheim und dem Archiv des Main-Tauber-Kreises besteht; vgl. dazu Peter Müller: Grenzüberschreitungen. Kulturarbeit im Verbund im Kloster Bronnbach, in: Archivnachrichten 23/2001, 2.

<sup>201</sup> Durchgeführt im Stadtarchiv Alsfeld (Hessen).

<sup>202</sup> ID 311.

<sup>203</sup> ID 178. – Vgl. dazu Gemeinschaftsprojekt Marburg – Stadt der Archive, a.a.O., 18-20.

<sup>204</sup> ID 133.

ter“.<sup>205</sup> Zumindest wurde die Angebotspalette verbreitert: So zeigten 38 Prozent aller Archive Filme (2001 = 30%) und über 40 Prozent hatten zudem archivtechnische Präsentationen im Programm, was unter anderem Einblicke in die Restaurierungswerkstätten beinhaltete, aber auch die für das Publikum und den Anbieter gleichermaßen attraktiven und mittlerweile einfach zu erstellenden Powerpoint-Präsentationen. 25,7 Prozent der Archive boten Vorträge oder Lesungen an (2001 = 23%), knapp 14 Prozent ein Archivquiz (2001 = 8%). 30 Prozent der archivischen Gastgeber sorgten diesmal für Bewirtung (2001 = 21%), ein nicht zu unterschätzender Aspekt für die Qualität des Aufenthaltes und die Verweildauer der Archivbesucher, wie verschiedentliche Kritik am örtlichen Ablauf des 1. TDA zeigte.

## **6. Planung und Unterstützung des 2. TDA durch den VdA**

„VdA sollte als ‚pressure group‘ wahrgenommen werden können“<sup>206</sup> – Adressat von positiver wie negativer Kritik im Zusammenhang mit der Planung und Durchführung des TDA ist verständlicherweise immer auch der VdA als Generalveranstalter dieses Aktionstages. Der VdA hat zur Optimierung der Veranstaltung sowie des Beitrages, den er als Berufsfachverband zu einem erfolgreichen Ablauf des TDA beisteuern kann, bekanntlich schon im Jahr 2001 eine anschließende Beurteilung der örtlich gebotenen Veranstaltungen sowie der VdA-Unterstützung für die Archive durch diese mit Hilfe einer Umfrage durchführen lassen. Der VdA unterstützte auch diese Umfrage und Auswertung, um „auch die diesjährigen Erfahrungen für künftige öffentlichkeitswirksame Aktionen des Archivwesens nutzbar zu machen“.<sup>207</sup>

Zu den Aktivitäten des VdA gehörte, wie schon bei der Premiere des TDA, auch im Jahr 2004 die Ausarbeitung einer „Corporate Identity“ zum Abgleich der örtlichen Werbemaßnahmen sowie zur leichteren Wiedererkennung der „Marke“ TDA in der Öffentlichkeit. Ein solcher Effekt sollte mittels Plakaten, Flyern und CD-ROM erzielt werden. Außerdem verbreitete der VdA allgemeine Informationen für die teilnehmenden Archive wie für die interessierte Öffentlichkeit mit Hilfe

---

<sup>205</sup> ID 108 schreibt weiter: „Das bedarf mehr als nur Archivführungen und Archivquizzes“.

<sup>206</sup> ID 169.

<sup>207</sup> Dank des VdA-Vorsitzenden [Prof. Dr. Volker Wahl] an alle Archive in der Bundesrepublik Deutschland, 27.9.2004, in: [www.tagderarchive.de](http://www.tagderarchive.de).

seines Internetangebotes und seiner überregionalen Pressearbeit. Erstmals im VdA-Angebot befand sich dabei unter anderem die *CD-ROM*. Die CD-ROM konnte für 9,50 Euro beim VdA erworben werden. Sie beinhaltete eine selbststartende Präsentation, die neben allgemeinen Informationen zum VdA als Initiator der bundesweiten TDA-Veranstaltungen und als Fachverband für alle Archivarinnen und Archivare in Deutschland verschiedene Materialien zur Weiterverarbeitung durch die einzelnen Archive bereitstellte. Dazu gehörten ein auch gedruckt erhältliches Motiv-Plakat, ein Blanko-Plakat sowie ein *Flyer*, der vom VdA nur auf dessen ersten beiden Seiten vorgestaltet worden war: Die Titelseite zeigte dabei das Plakat-Motiv, die erste Innenseite enthielt einen allgemeinen Text über Bedeutung und Aufgaben von Archiven. Auf den übrigen vier Seiten des Flyers konnten die Archive selbst ihre spezifischen Informationen für den 2. TDA hinzufügen (Programme, Adressen, Lageskizzen etc.). Zusätzlich beinhaltete die CD-ROM Pressebausteine (z.B. Muster für mögliche Presseerklärungen), die der VdA als Anregungen und Hilfestellungen für die regionale Pressearbeit anbot.<sup>208</sup> Was die *Pressearbeit* des VdA anbelangt, so schaltete der Verband selbst in der Woche vor Beginn der Sommerferien 2004 in den einzelnen Bundesländern (14. bis 20. Juni 2004) beim Online-Pressedienst OTS zentral eine erste Pressemitteilung, um die Zeitungsredaktionen und die Öffentlichkeit zu informieren. Rund zehn Tage vor dem TDA, also Mitte September 2004, versorgte die VdA-Geschäftsstelle dann die großen überregionalen Zeitungen und Medienanstalten mit Materialien zum TAG DER ARCHIVE 2004. Der VdA wies dabei die örtlichen Archive darauf hin, dass deren eigene Pressearbeit eine „ganz wesentliche Rolle für die genügende Publizität auf regionaler und lokaler Ebene tragen“ würde und dass sie daher insbesondere die letzten zehn Tage vor Veranstaltungsbeginn für die Pressearbeit nutzen sollten, im Bedarfsfalle eben auch unter Verwendung der auf der CD-ROM angebotenen „Pressebausteine für die regionale Pressearbeit“.<sup>209</sup> Da der Erfolg des TAGES DER ARCHIVE aber in ganz besonderem Maße „von der Einheitlichkeit des öffentlichen Erscheinungsbildes abhängt“,<sup>210</sup> wie der VdA mutmaßte, dabei jedoch nicht alle unterschiedlichen Facetten des Archivwesens in nur einem *Plakat* zu erfassen waren, bot der VdA mit den erwähnten Motiv- und Blanko-Plakaten zwei Plakatvarianten im DIN A 3-Format für den örtlichen Ein-

---

<sup>208</sup> Die vorigen Informationen aus: [www.tagderarchive.de/materialien.htm](http://www.tagderarchive.de/materialien.htm).

<sup>209</sup> [www.tagderarchive.de/pressearbeit.htm](http://www.tagderarchive.de/pressearbeit.htm).

<sup>210</sup> [www.tagderarchive.de/materialien.htm](http://www.tagderarchive.de/materialien.htm).

satz an.<sup>211</sup> Der Abgabepreis betrug je nach Menge zwischen 0,75 und 1,00 Euro pro Plakat.

Angesichts der verschiedenen Aktivitäten des VdA zur Propagierung des TDA sollte in der Umfrage auch die interne und externe Verbandskommunikation thematisiert und das Urteil der Archive über die Leistungen, die Planung und die Unterstützung des VdA für ihre Arbeit abgefragt werden (Fragerubrik IV). Dabei wurden Einschätzungen über die vom VdA bereitgestellten Materialien ebenso gewünscht, wie Bewertungen des Internetauftrittes und der Pressearbeit des Verbandes.<sup>212</sup>

*„In dieser Region wurde keine bemerkt“<sup>213</sup>* – Die überregionale Pressearbeit des VdA schnitt dabei in der Bewertung der Archive am schlechtesten ab: Über 70 Prozent der diese Frage beantwortenden Umfrageteilnehmer (fast alle von ihnen waren auch Teilnehmer am 2. TDA)<sup>214</sup> haben von ihr überhaupt keine Notiz genommen.<sup>215</sup> Wenngleich nicht geklärt werden kann, ob die Ursache hierfür beim „Sender“ oder beim „Empfänger“ der Information gelegen hat,<sup>216</sup> muss sich letztlich der Berufsfachverband ankreiden lassen, nicht als „Kommunikationszentrum“<sup>217</sup> wahrgenommen worden zu sein.<sup>218</sup> Manche TDA-Teilnehmer gaben zwar

---

<sup>211</sup> Um möglichst viele Archive direkt zu erreichen, lag dem Heft 1/2004 der Fachzeitschrift „Der ARCHIVAR“ ein Bestell- bzw. Meldebogen für die VdA-Angebote zum TDA bei. Der Bestellschein konnte zudem aus dem TDA-Internetangebot heruntergeladen und der VdA-Geschäftsstelle ausgefüllt zugesandt werden ([www.tagderarchive.de/dokumente/bestellschein\\_tda2004.pdf](http://www.tagderarchive.de/dokumente/bestellschein_tda2004.pdf)), vgl. [www.tagderarchive.de/service.htm](http://www.tagderarchive.de/service.htm).

<sup>212</sup> In die Umfrageergebnisse sind die Beurteilungen von VdA-Mitgliedern wie von Nicht-Mitgliedern gleichermaßen eingeflossen, ohne dass eine genauere Differenzierung vorgenommen worden wäre, was über Fragen nach einer etwaigen persönlichen oder korporativen VdA-Mitgliedschaft hätte geschehen können.

<sup>213</sup> ID 77.

<sup>214</sup> DB-Abfrage: SELECT \* FROM `tda` WHERE II\_1 = "1" AND IV\_6\_a = "2" (5 von 175 antwortenden Archiven waren es nicht).

<sup>215</sup> „Es gab auffälliger Weise keine Berichterstattung im Vorfeld. Dies wäre Hilfreich gewesen, um die Aufmerksamkeit zu steigern“ (ID 178). „Gab es Berichterstattungen in Westdeutscher Allgemeiner Zeitung und Ruhr Nachrichten?“ (ID 200). „Es wurde am Tag der Archive nur eine ein-spaltige Kurznotiz in der FAZ wahrgenommen“ (ID 144). „In den drei uns zur Verfügung stehenden Zeitungen [...] konnten wir Pressearbeit des VdA nicht entdecken“ (ID 221). „Habe nur Pressearbeit benachbarter Archive bemerkt, die sich natürlich auch auf die grundsätzliche Anregung des VDA beziehen ...“ (ID 165).

<sup>216</sup> „Es war keine überregionale Meldung aufzufinden – oder habe ich sie nur nicht entdecken können?“ (ID 67).

<sup>217</sup> So die Forderung eines Staatsarchivs (ID 317), das sich eine „aktivere Rolle des VdA“ gewünscht hätte.

<sup>218</sup> „Angeblich hat die örtliche Presse das Rundschreiben des VdA als E-mail im Vorfeld zu der Aktion nicht erhalten, obwohl das Stadtarchiv [...] bereits Anfang Juni als Teilnehmer gemeldet

zu erkennen, dass sie keinen Bedarf an einer speziellen Pressearbeit des VdA hatten,<sup>219</sup> andere empfahlen gleichwohl deren Ausbau, damit man vom TDA „genauso viel Notiz nimmt, wie vom Tag des Denkmals“.<sup>220</sup> Ob die überregionale Pressearbeit des VdA einen Effekt auf die örtlichen TDA-Aktivitäten und vor allem auf die Besucherzahlen zeitigte, ist zwar den allermeisten Archiven (70%) nicht bekannt geworden, vier Mal so viele Teilnehmer, wie die, die eine positive Wirkung meinten vermerken zu können, vermuteten jedoch, dass es keinen positiven Zusammenhang zwischen der überregionalen Pressearbeit und ihrem örtlichen TDA-Ablauf gab. „Die Vorab-Berichterstattung in der überregionalen Presse hat der Sache geschadet“,<sup>221</sup> teilweise aber wohl auch die Meldungen in der Lokalpresse selbst.<sup>222</sup> Es konnten auch nur 17 von 214 antwortenden Archiven (8%) die überregionale Pressearbeit des VdA für ihre eigene Arbeit zum 2. TDA verwenden, man vermisste u.a. die Möglichkeit, auf den überregionalen Pressespiegel des VdA zugreifen zu können.<sup>223</sup>

Wenngleich manche Forderung an den Verband – z.B. über eine stärkere Präsenz in den einzelnen Regionen<sup>224</sup> – in Unkenntnis über dessen personelle Möglichkeiten überzogen zu sein scheint, so wurden neben dem Wunsch nach einem „offensiveren Auftreten“ auch etliche weitere konstruktive Vorschläge laut. Diese zielten auf eine abgestimmte, weil effizientere Pressearbeit verschiedener örtlicher Archive<sup>225</sup> sowie auf eine breitere Streuung der Pressearbeit ab, wobei insbesondere kleinere Archive und Archivsparten in den Blick genommen werden sollten, wie es beim 1. TDA 2001 offenbar mancherorts noch stärker der Fall war.<sup>226</sup> So

---

war. Als von unserer Seite eine Pressemitteilung erfolgte, war die Redaktion noch völlig uninformiert“ (ID 94).

<sup>219</sup> ID 288, ID 289. ID 260 notiert: „Das Staatsarchiv hat der Presse einen Informationstext geschickt, in dem die Aktivitäten an diesem Tag vorgestellt wurden“.

<sup>220</sup> Bei ID 39 heißt es weiter: „Von der Pressearbeit habe ich keinerlei Notiz genommen, obwohl ich durchaus überregionale Tageszeitungen lese (v.a. die Zeit). Auch in den anderen Medien wie Rundfunk und Fernsehen habe ich nichts wahrgenommen, wohingegen über den Tag des offenen Denkmals sehr viel berichtet wurde“. ID 133 resümiert: „Wir haben hier gar nichts von überregionaler Pressearbeit mit bekommen. Die örtliche Presse leider und offensichtlich wohl auch nicht. Hier muss der VdA noch offensiver werden. Etabliert ist bislang in den Köpfen der Presse der Museumstag. Leider!“.

<sup>221</sup> ID 121.

<sup>222</sup> „Wir waren zwar erwähnt, aber mit einer falschen Ortsangabe, die uns sicher noch einige Besucher gekostet hat“ (ID 274). Über ID 275 wurde „leider teilweise mit falschen Angaben zu den Zeiten!“ berichtet.

<sup>223</sup> ID 318.

<sup>224</sup> ID 186.

<sup>225</sup> ID 225.

<sup>226</sup> ID 305, ID 71, ID 186, ID 140.

seien „unterstützende Maßnahmen des VdA einschließlich einiger allgemeiner Bausteine grundsätzlich wichtig und hilfreich, gerade auch für EinzelkämpferInnen“,<sup>227</sup> wünschenswert wäre aber auch eine Pressearbeit, die die wichtigsten regionalen Medien miteinbeziehe.

„Um den VdA dabei ein wenig zu entlasten, wäre eine Kooperation zw. VdA und z.B. den Staatsarchiven denkbar. Da bei diesem TDA aber keine diesbezüglichen Absprachen getroffen worden waren, betrieb jedes Berliner Archiv seine eigene Pressearbeit – um den Preis, als einzelne Veranstaltung im Rahmen des umfangreichen Berliner Kulturprogramms nicht wahrgenommen zu werden. Eine aufeinander abgestimmte regionale Pressearbeit hätte nicht nur Synergieeffekte geschaffen, sondern sicherlich auch eine größere Außenwirkung erzielt. Daher wäre es wünschenswert, wenn der VdA in einem gewissen Maße die Koordination – oder wenigstens den Anstoß dazu – übernehmen könnte“.<sup>228</sup>

Die Kommunikation der örtlichen TDA-Veranstalter mit ihrem Generalausrichter VdA müsste sich – auch vor diesem Hintergrund – offenbar noch verbessern; es hielten sie zwar viermal mehr Archive für „gut“ als für „unzureichend“, doch die Mehrheit bewertete sie nur mit „zufriedenstellend“ (58%).<sup>229</sup> In diesem Zusammenhang wurde auch der Wunsch nach einer zentralen Auftaktveranstaltung am Vorabend des TDA laut, was möglicherweise für eine größere Resonanz in den Medien gesorgt hätte als die durchgeführte Pressekonferenz allein.<sup>230</sup> Auch positive Rückmeldungen sollen nicht verschwiegen werden: So erwies sich die direkte Unterrichtung der Lokalpresse, dort, wo sie erfolgt war, als „sehr hilfreich“. Man sei sogar positiv von der Resonanz in Rundfunk und Zeitungen überrascht gewesen und die Pressearbeit des VdA war angesichts akuter Sparmaßnahmen in der behördlichen Öffentlichkeitsarbeit „umso wichtiger“. Am effizientesten seien aber die „fast stündlichen Durchsagen im aktuellen Programm B3 des Bayerischen Rundfunks“ gewesen.<sup>231</sup> – Eine professionelle Kommunikation mit den Medien scheint sich insofern stets unmittelbar am erfolgreichsten zu erweisen.

„Ausreichend wären Bild- und Textdateien ohne Animation und optische, aber überflüssige Layouts“<sup>232</sup> – Die CD-ROM, die der VdA von einem externen Anbieter produzieren ließ, wurde von 155 Archiven (= 62% der TDA- und Umfrageteilnehmer) zur Vorbereitung ihres TDA verwendet. 85 TDA-Teilnehmer verzich-

---

<sup>227</sup> ID 223.

<sup>228</sup> ID 228. In ähnlichem Tenor schreibt ID 119: „Es genügt eine Mitteilung des VdA an die großen überregionalen Zeitungen und an die Staatsanzeiger, sowie an die Presseagenturen. Für die örtliche Pressearbeit sind dann die Archive vor Ort zuständig“.

<sup>229</sup> So die Auswertung auf die Frage V.5.e der Umfrage.

<sup>230</sup> ID 254.

<sup>231</sup> Zitate von ID 176 und ID 144.

<sup>232</sup> ID 109.



teten hingegen auf deren Einsatz, 23 TDA-Teilnehmer machten keine Angabe zu dieser Frage.<sup>233</sup> 56 Prozent der CD-ROM-Nutzer verwendeten das darauf befindliche Motiv-Plakat für ihre Zwecke, ein Fünftel bis ein Viertel von ihnen nutzte dabei kein weiteres Angebot der CD-ROM. 47 Prozent der CD-ROM-Nutzer verwendeten das Blanko-Plakat, ebenfalls rund ein Fünftel bis ein Viertel unter diesen nutzte nichts anderes von der Scheibe. 55 Prozent der CD-ROM-Nutzer gebrauchten die dort angebotene Flyer-Vorlage für ihre TDA-Bewerbung, nur jedes zwölfte von diesen Archiven beließ es dabei, für die allermeisten war der Flyer insofern nur eine Beigabe im Kanon ihrer Werbemaßnahmen. Schließlich verwendete ein gutes Drittel der CD-ROM-Nutzer die dort abgelegten Pressebausteine, aber nur jeder neunte von diesen nutzte allein die Textvorlagen. – Das Motiv-Plakat und der Flyer, also die graphisch am weitesten vorbereiteten Hilfsmaterialien, fanden den größten Anklang unter den CD-ROM-Angeboten, die von den TDA-Teilnehmern in der Regel allerdings in Kombination mit anderen Angeboten Verwendung fanden.

Auf die Frage „Wie fanden Sie das Plakat?“, die für die Umfrage gar nicht einmal doppeldeutig gestellt worden war, muss man im Blick auf die Rückmeldungen wohl zugespitzt antworten: „Indem ich es suchte!“ – 185 Archive haben das offizielle TDA-Plakat zwar für die Werbung in ihrem Sprengel eingesetzt (53 Archive taten dies nicht und 13 TDA-Teilnehmer haben sich hierzu nicht geäußert), doch fast die Hälfte von ihnen hat im Höchsthalle zehn Plakate verwendet. Weitere 40 Prozent der Plakatnutzer fanden für



elf bis fünfzig Exemplare Verwendung, nur etwa zwanzig Archive setzten mehr als fünfzig Plakate für die Werbung zum 2. TDA ein. Diese geschah an den üblichen Plätzen, wie öffentlichen Gebäuden und Kultureinrichtungen, durch öffentliche Aushänge „in der ganzen Stadt“ oder auch in Buchhandlungen und anderen Geschäften. Dass aber gerade die Abnehmer von kleinen Stückzahlen diese Plaka-

<sup>233</sup> DB-Abfragen: select \* from `tda` where II\_1 = "1" and IV\_2\_a = "1" or IV\_2\_a like "1%"; select \* from `tda` where IV\_2\_a = "2" and II\_1 = "1"; select \* from `tda` where IV\_2\_a = " " and II\_1 = "1".

te dann auch noch „im eigenen Haus“ einsetzen,<sup>234</sup> wirkt mehr als pittoresk und ist sicherlich nicht dazu angetan gewesen, neue Benutzer auf das Archiv aufmerksam zu machen. Der zurückhaltende Einsatz des Werbeplakates könnte andererseits auch auf dessen Ausführung zurückzuführen sein, äußerten doch etliche Archive Kritik an Motivik und Format des Posters. Zwar gaben über sechzig Prozent der befragten Archive an, das Plakat „gut“ zu finden, doch überwog zugleich die Zahl derer, die es „weniger gut“ fanden die Zahl derjenigen, die es als „sehr gut“ empfanden (22 : 17 Prozent). Immerhin haben 31 Archive, die das Plakat „weniger gut“ fanden, dieses – wahrscheinlich mangels einer Alternative – doch zum Einsatz gebracht, aber 53 Archive (22%) haben es, wie gesagt, auch gar nicht verwendet.

Vergleichbar zweifelhafter Beliebtheit erfreute sich offenbar der angebotene Flyer zum 2. TDA: Die Mehrzahl der Archive (58%) hat ihn gar nicht erst verwendet. Die 99 sich an der Umfrage beteiligenden Archive, die ihn doch eingesetzt haben, brachten mehrere Dutzend bis zu mehreren Hundert unter die Leute. Mit Abstand die meisten Flyer (6.000) wurden vom Archiv des rheinland-pfälzischen Landtags in Mainz benötigt, von dem u.a. eine Versandaktion der beteiligten Archive durchgeführt worden ist.

An der CD-ROM wurde von deren Nutzern verschiedentlich Kritik geäußert:<sup>235</sup> Kein einziges (!) Archiv empfand die Handhabbarkeit des Mediums als „sehr gut“, immerhin 89 als „gut“ und letztlich doch nur 18 als „weniger gut“. 53 TDA-Teilnehmer, die die CD-ROM verwendet haben, haben diese Frage nicht beantwortet. Die Kritik an der Scheibe, die im Einzelnen natürlich nicht auf ihre Objektivierbarkeit hin überprüft werden kann und eventuell auch aus Bedienerfehlern resultiert,<sup>236</sup> lässt sich vielleicht am besten unter die Kategorien Technik und Bedienerfreundlichkeit subsumieren.<sup>237</sup> So wurde teilweise die technische und gra-

---

<sup>234</sup> Z.B. ID 220, ID 49, ID 276, ID 66, ID 266.

<sup>235</sup> 36 Archive äußerten sich auf die entsprechende Frage (IV.2.b), die allerdings pejorativ formuliert war („Verbesserungsvorschläge zur CD-ROM“) und ohne dass positive Rückmeldungen gesondert abgefragt worden wären.

<sup>236</sup> Vermutlich bei ID 183 der Fall, ein Stadtarchiv, das äußert: „Man sollte seine Eingaben speichern können“. Ähnlich wohl der Fall im Kreisarchiv ID 91. Vergleichbar ID 226: „Die angekündigten Informationen über die überregionale Pressearbeit ließen sich im Internet nicht finden“.

<sup>237</sup> Dabei wurde die Kritik m.E. auffallend häufig von Staatsarchiven geäußert, also technisch besser ausgestatteten Einrichtungen. Die folgenden Anmerkungen stammen in der Regel von diesen Staats- und Landesarchiven.

phische Gestaltung und damit die Handhabung der CD-ROM als ungünstig empfunden und eine Variante für den Schwarz-weiß-Druck gewünscht, da nicht allen Archiven Farbdrucker oder -kopierer zur Verfügung stünden.<sup>238</sup> Ebenso wie der Ausdruck von Flyer und Plakat verschiedentlich für Probleme sorgte,<sup>239</sup> erwies sich bei manchem Anwender auch die Eingabe ins Plakat als eher umständlich.<sup>240</sup> Einige Rückmeldungen bezogen sich noch prinzipieller auf die technische Seite des digitalen Angebots. So wurde der „Medienbruch“, also der digital-analoge Wechsel des informationstragenden Mediums innerhalb des Arbeitsprozesses beim Druck von Plakaten und Flyern als problematisch empfunden.<sup>241</sup> Es wurden nicht nur mehr oder auch „besser funktionierende“ Dateiaustauschformate zur Weiterverarbeitung gewünscht,<sup>242</sup> sondern man kritisierte auch die Aufbereitung der Daten als Word-Windows-Datei als „unprofessionell“.<sup>243</sup> Jenseits der konkreten technischen Verwendbarkeit forderten einige Archive ausführlichere und gedruckt beiliegende Gebrauchsanleitungen für die Weiterverarbeitung der auf der CD-ROM bereitgestellten Materialien.<sup>244</sup> Mehrfach zeigte man sich ein wenig enttäuscht über die Qualität und Quantität der dargebotenen Informationen, artikulierte dies insbesondere in Bezug auf die Pressebausteine.<sup>245</sup> Ein Gemeindearchiv fasste seinen Eindruck zusammen: „Zu wenig konkretes, die Pressebausteine waren nicht benutzbar (zumindest für ein kleines Kommunalarchiv), da zu abstrakt und meiner Meinung nach nicht geeignet, das Publikum zu einem Besuch anzuregen und zu begeistern“.<sup>246</sup> Und ein anderes Archiv, dem „die CD für ein kleines Archiv zu teuer“ erschien, regte nicht nur Preissenkungen, sondern auch „eine

---

<sup>238</sup> ID 318. Dazu ID 249: „Farben bzw. Farbsättigung beim Blanko-Plakat sollten ohne großen Aufwand und ohne besondere Vorkenntnisse angepaßt werden können“.

<sup>239</sup> „Beim Flyer gab es Probleme beim Ausdrucken (falscher Ausschnitt mit abgeschnittenen Textteilen). Zur Behebung war es hinderlich, dass die Seiteneinstellung nicht verändert werden kann“ (ID 90). „Dateiformat für Blankoplakat war zu groß, es brachte unseren Rechner zum Absturz“ (ID 195, ein Stadtarchiv).

<sup>240</sup> ID 198, ID 192, ID 250; ID 208: „Ergänzung eigener Textbausteine an bestimmten Stellen im Plakat-Formular sowie grafische Veränderungsmöglichkeiten waren schwierig bzw. unmöglich“. ID 186, ein Stadtarchiv, äußert: „Die Bearbeitung der vorgegebenen Plakate und Flyer sollte auch ohne Spezialwissen, spezielle Programme und spezielle Peripherie mit geringem Zeitaufwand möglich sein“.

<sup>241</sup> ID 207.

<sup>242</sup> ID 164.

<sup>243</sup> ID 78.

<sup>244</sup> ID 195, ID 207.

<sup>245</sup> „Die Pressebausteine waren dürrtig – was sicher daran liegt, dass der VdA mir nicht meinen Presstext schreiben kann. Trotzdem war ich enttäuscht“ (ID 125). Ähnlich äußerten sich z.B. auch ID 192 und ID 311.

<sup>246</sup> ID 39.

(gebührenfreie) Downloadmöglichkeit“ der Materialien und Textbausteine an.<sup>247</sup> Die verschiedenen Nutzerprobleme (und auch die Kosten) reduzierten sich jeweils dort, wo ein – technisch meist besser ausgerüstetes – Archiv stellvertretend für andere die Anpassung der auf der CD-ROM hinterlegten Vorlagen übernahm, so z.B. im Münster, wo das Westfälische Archivamt diese Arbeit für die beteiligten münsterischen Archive übernahm,<sup>248</sup> oder in Weimar und Saarbrücken, wo das Thüringische Hauptstaatsarchiv bzw. das Landesarchiv Saarbrücken die Herstellung eines gemeinsamen Flyers und Plakats für die anderen beteiligten Archive in der Region übernommen haben<sup>249</sup> – „eine sehr gute Lösung“, wie das Stadtarchiv Weimar dankbar vermerkte.

„*Eigentlich war nur die Teilnehmerliste richtig nützlich*“<sup>250</sup> – Zum 1. TDA 2001 nutzte der VdA bereits sein Internetangebot ([www.vda.archiv.net](http://www.vda.archiv.net)), um Informationen rund um den Aktionstag für die teilnehmenden Archive wie auch für die Öffentlichkeit anzubieten (darunter alphabetisch nach Orten sortierte Teilnehmerlisten). Auch 2004 wurde nicht zwischen internen und externen Informationen zum TDA unterschieden, es gab also keinen passwortgeschützten Bereich o.Ä. für die teilnehmenden Archive, was mittlerweile aber von diesen angeregt wird.<sup>251</sup> Für die zweite Auflage des TDA wurde allerdings eine eigene Top-Level-Domain eingerichtet ([www.tagderarchive.de](http://www.tagderarchive.de)), die die über die engere Verbandstätigkeit hinausweisende Bedeutung des Tages der offenen Tür unterstreichen und dabei den TDA auch als „Marke“ profilieren sollte. Dieses erneuerte Internetangebot wurde von doppelt so vielen Umfrage- und TDA-Teilnehmern (160) genutzt wie es von anderen nicht genutzt wurde (79).<sup>252</sup> „Die Möglichkeit, auf die Internetseite des VdA verweisen zu können, war eine Erleichterung“.<sup>253</sup> Vergleicht man die Größengruppen der Archive (anhand ihrer Mitarbeiterzahlen), die nicht auf die speziellen Internetinformationen zugegriffen haben, so zeigt sich, dass tendenziell eher die größeren und großen Archive auf diese Quelle verzichteten, das Angebot

---

<sup>247</sup> ID 36.

<sup>248</sup> ID 282.

<sup>249</sup> ID 211.

<sup>250</sup> ID 39.

<sup>251</sup> So schreibt ID 109 recht treffend: „Die Inhalte der VdA[-Homepage] richten sich bislang eher in ihrem Duktus an die beteiligten Archive, nicht jedoch an die Öffentlichkeit. Dies sollte zugunsten letzterer geändert werden. Dienstleistungen für die Archive sollten erst auf nachgeordneten Webseiten angeboten werden, die u.U. nicht allgemein zugänglich sind“.

<sup>252</sup> Nur vier der sich an der Umfrage beteiligenden Archive haben das Internetangebot unter [www.tagderarchive.de](http://www.tagderarchive.de) genutzt, obwohl sie nicht am 2. TDA teilgenommen haben.

<sup>253</sup> ID 320.

entsprechend stärker von kleineren und mittleren Archive (mit bis zu zehn Mitarbeitern) genutzt wurde.<sup>254</sup> Je kleiner also das Archiv, desto eher bedient man sich demnach dort auch des Internets zur Vorbereitung einer Veranstaltung wie dem TDA. Dabei erwiesen sich die im Internet angebotenen Informationen für vier Fünftel derjenigen Archive, die hierzu Auskunft gaben, als nützlich (50% nützlich, 13% nicht nützlich, 37% keine Angabe).<sup>255</sup> Einige wenige Archive äußerten sich kritisch zur Aktualität und Technik der Homepage, verlangten zum Teil auch mehr „Abforderung“ seitens des VdA.<sup>256</sup> Mehrere Archive verwiesen auch auf eigene Internetangebote, die von ihnen selbst und den Archiven, die in ihrer Region die Koordination des TDA übernommen hatten, angelegt worden waren.<sup>257</sup> Neben Auskünften über Inhalt und Bezugsmöglichkeiten der vom VdA erstellten TDA-Materialien beinhaltete die TDA-Homepage erneut vor allem alphabetisch nach Orten sortierte Listen mit den angemeldeten TDA-Teilnehmern. Sofern diese dem VdA zusätzliche Informationen über ihr Programm mitgeteilt hatten, wurden diese ergänzend zu den Kontaktinformationen dem jeweiligen Eintrag mit hinterlegt. „Hier konnte man sich Anregungen holen und sehen, was die anderen Archive so machen“.<sup>258</sup> 113 Archive gaben an, dass die Teilnehmerlisten für sie nützlich gewesen seien, 71 Archive waren anderer Auffassung,<sup>259</sup> darunter allerdings auch 17 Archive, die auf das Internetangebot nach eigener Auskunft gar nicht zugegriffen hatten!<sup>260</sup> Folgerichtig sprach sich nur eine Minderheit für eine andere Strukturierung der Teilnehmerliste bzw. für eine Datenbanklösung aus, die unterschiedliche Rechercheoptionen und Sortierfunktionen gestatten würde.<sup>261</sup> Gleichwohl wurden einige m.E. sinnvolle und zeitgemäße Vorschläge gemacht, die für die nächste TDA-Veranstaltung ernsthaft in Betracht zu ziehen wären: So wurde

---

<sup>254</sup> Es verzichteten auf das Internetangebot 26,6% Kleinstarchive (30,9), 24% kleine Archive (24,4), 18,6% mittlere Archive (20,3), 20% größere Archive (13,8) und 10,6% große Archive (10,6) (in Klammern ihr jeweiliger Anteil an den Gesamtumfrageteilnehmern).

<sup>255</sup> Unter den 36 Archiven, die angaben, dass die Internetinfos für sie nicht nützlich gewesen wären, waren allerdings 13 Archive, die nach eigenen Angaben überhaupt nicht auf die Homepage zugegriffen hatten!

<sup>256</sup> „Die Aktualität der Liste ließ zu wünschen übrig. Nicht ersichtlich war, woher der VdA seine Quellen bezogen hat. Die heterogene Intensität der einzelnen Datenbank-Einträge ist kaum zu vermeiden. Unser Archiv hätte aber gern mehr Angaben gemacht, ist aber nicht um Zuarbeit gebeten worden“ (ID 243). Ähnlich ID 63, ID 39, ID 70, ID 174.

<sup>257</sup> ID 309, ID 311, ID 290.

<sup>258</sup> ID 39.

<sup>259</sup> „Als Anregung ist die Liste gut. Für die Gestaltung des Tages stehen jedoch eher eigene Schwerpunkte des Archivs im Vordergrund“ (ID 260).

<sup>260</sup> 40,8% nützlich, 25,6% nicht nützlich, 33,6% ohne Angabe.

<sup>261</sup> Antworten auf Frage IV.5.d: 26% für eine Alternativdarstellung, 33,2% dagegen, 40,8% ohne Angabe.

verschiedentlich vorgeschlagen, das Internetangebot stärker in Richtung einer „Kommunikationsplattform“ für die teilnehmenden Archive auszubauen und einen Downloadbereich für jene Infos einzurichten, die dieses Mal per CD-ROM verbreitet worden sind.<sup>262</sup>

„Mehr direkten Kontakt“<sup>263</sup> – Zu einem Gesamturteil über die vom VdA geleistete Unterstützung der Archive bei der Planung und Durchführung des 2. TDA aufgefordert (Frage IV.1), bewerteten genauso wie 2001 47 Prozent der Archive diese als „gut“, 46 Prozent als „zufriedenstellend“ (+5%) und nur sechs Prozent (-6%) als „unzureichend“.<sup>264</sup> Auch wenn diese letzten Stimmen nur einen kleinen Anteil am Gesamturteil ausmachen und nicht überbewertet werden sollen, könnte ein Blick auf die vermeintlichen Gründe für deren Zustandekommen womöglich dennoch konstruktive Hinweise für folgende vom VdA zu initiierte Großveranstaltungen geben.<sup>265</sup> Negative Kritik, in die auch die am Termin einfluss (Oktoberfest in München, Kommunalwahl im bevölkerungsreichsten Bundesland NRW),<sup>266</sup> erhielt der Fachverband – der wohlgerne kein professioneller Veranstaltungsmanager ist – dabei von Archiven ganz unterschiedlicher Provenienz und Größenordnung, am wenigsten noch von den kleinsten und kleinen Archiven. Bemängelt wurde vor allem die Pressearbeit des VdA. So sei der TDA „in der örtlichen Presse nahezu unbekannt und wurde dementsprechend ‚unterbewertet‘“,<sup>267</sup> die Pressebausteine selbst seien „etwas mager“ gewesen.<sup>268</sup> Fehlende Professionalität wurde auch in Bezug auf die Werbeträger zum TDA geäußert:<sup>269</sup> Der Plakatentwurf sei „ohne Schwung“, die Kosten für das Werbematerial „zu hoch“.<sup>270</sup> „Ein wenig mehr ‚Pepp‘ neuer Medien und weniger konservativ-klischeehafter Archivalien würde der öffentlichen Wahrnehmung des VdA gut tun!“<sup>271</sup> Das Pla-

---

<sup>262</sup> ID 317, ID 95, ID 228 schlägt regionale Foren vor.

<sup>263</sup> ID 88.

<sup>264</sup> V. Wahl: TDA 2001, in: Archive und Herrschaft, a.a.O., 358.

<sup>265</sup> Zumal auch 48 Archive bei Frage IV.1 die dort nachgefragten „Verbesserungsvorschläge“ machten. Es wurde aber nicht nur Kritik am Gesamtverband geäußert: „Meiner Meinung nach wird von seiten der speziellen Fachgruppenleitung zu wenig getan“, kritisiert beispielsweise ein Institutsarchiv (ID 63).

<sup>266</sup> „Katastrophale Terminplanung“ (ID 91). Vgl. ID 61, ID 313, ID 291.

<sup>267</sup> ID 133. Vgl. ID 186, ID 228, ID 51, ID 85, ID 120, ID 250, ID 254, ID 265.

<sup>268</sup> ID 99.

<sup>269</sup> „Zukünftig ein professionelles Plakat, das für 2004 ist grafisch einfach schlecht. Information über die Pressepolitik des VdA sollte über Internet für Archive abrufbar sein“ (ID 87).

<sup>270</sup> ID 180.

<sup>271</sup> ID 305.

kat „wirkte unscheinbar auf Besucher“<sup>272</sup> und fiel im Vergleich zu dem vom 1. TDA in Motiv („staubig“), Qualität und Format deutlich ab.<sup>273</sup> Um die kritischen Stimmen nicht allein zu zitieren, sondern auch die andere Seite zu Wort kommen zu lassen, die den mit dem TDA prinzipiell eingeschlagenen Weg für richtig erachtet, abschließend zu diesem Abschnitt die positive Rückmeldung eines mittelgroßen ostdeutschen Stadtarchivs: „Das Plakat und die zentrale Begleitung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des VdA war eine gute Hilfe“.<sup>274</sup> Freilich artikuliert sich bei Umfragen, die der Evaluation einer Veranstaltung dienen, seltener die positive als die negative Kritik. Gleichwohl lässt sich in Bezug auf die vorliegende Umfrage konstatieren, dass Fundamentalkritik so gut wie gar nicht geübt wurde, die unterschiedlichen Fragekategorien hingegen die Erstellung eines differenzierten Meinungsprofils zuließen und die negativen Beurteilungen, die ja ganz unterschiedliche Adressaten betrafen,<sup>275</sup> dabei m.E. durchaus von einem konstruktiven Geist getragen waren.<sup>276</sup>

## **7. Zum Erfolg des 2. TAGES DER ARCHIVE 2004 vor Ort**

Die Planung und Ausrichtung einer größeren öffentlichen Veranstaltung, wie dem TAG DER ARCHIVE, ruht auf verschiedenen Schultern. Somit verteilt sich auch die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg des Events. Verschiedene subjektive, aber auch objektive Faktoren beeinflussen den Veranstaltungsablauf im Vorfeld – da ist die korrigierende Einflussnahme der Veranstalter noch am größten – wie auch am Tag des Ereignisses selbst. Die Berichterstattung in den Medien, deren Zustandekommen sicherlich nicht nur vom Engagement der Veranstalter,<sup>277</sup> sondern auch von der Eigenleistung der bekanntermaßen zunehmend auf vorformulierte Pressemitteilungen als auf selbst recherchierte Beiträge zurückgrei-

---

<sup>272</sup> ID 133: „Es ist dringend mehr Werbung seitens des VdA für den Tag der Archive nötig“.

<sup>273</sup> Ebd.; ID 186, ID 214.

<sup>274</sup> ID 70.

<sup>275</sup> Die eigene Einrichtung als örtlichen Veranstalter, den VdA als Generalveranstalter, die eigene Behörde oder Unternehmensleitung als Archivträger sowie die Medien als Kommunikationspartner.

<sup>276</sup> Ein Beispiel liefert ID 67, das in Bezug auf den TDA äußert, „grundsätzlich sollte man wohl dabei bleiben. Für die kleineren Archive sind Veranstaltungsideen gefragt, die man evtl. auf den Internetseiten des VdA sammeln könnte, wünschenswert wäre eine zentrale Eröffnungsveranstaltung, die stets in einem anderen Archiv mit Unterstützung des jeweiligen Landesarchivs stattfinden könnte. Keine Übersättigung durch jährliche Veranstaltung, für Einmannarchive ist es auch nicht durchzuführen“.

<sup>277</sup> Gleichwohl scheint am falschen Ende gespart worden zu sein, wenn ein Archiv schreibt: „Auf eine Pressepräsentation des [...] Archivs wurde aus zeitlichen und personellen Gründen verzichtet“ und abschließend angeben muss, dass der 2. TDA die Erwartungen nicht erfüllt habe (ID 181).

fenden Lokalredaktionen abhängen sollte, ist hierbei mit an erster Stelle zu nennen. So bemängelte ein Leipziger Archiv zurecht: „Die einzige Tageszeitung der Stadt Leipzig, die sogar selbst mit ihrem Archiv dabei war, hatte keinen Vorartikel gesetzt. Katastrophe!!!“<sup>278</sup> Ein anderes Archiv musste feststellen, dass „über uns gar nicht, trotz ausdrücklicher Einladungen“, berichtet worden war.<sup>279</sup> Und ein süddeutsches Stadtarchiv resümiert: „Die Archive können so viel Aktivität entwickeln wie sie wollen: wenn die Presse nicht mitzieht, hilft auch die beste Eigenwerbung nichts“.<sup>280</sup> Immerhin drei Viertel der am 2. TDA teilnehmenden Archive konnten allerdings Medienberichte über ihr Veranstaltungsprogramm sowohl im Vorfeld als auch im Anschluss an den TDA registrieren. Ein Fünftel wusste von Berichten allein vor der Veranstaltung, vier Prozent nur von solchen danach.<sup>281</sup> In Orten, wo traditionell gut mit der Presse zusammengearbeitet wird, verlief die Berichterstattung zum TDA problemlos. Eigentlich überraschend daher die Reaktion in den ansonsten auffallend am archivischen Geschehen interessierten Printmedien der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden: „Zu einer eigens einberufenen Pressekonferenz erschien kein Vertreter der örtlichen Presse“.<sup>282</sup> Immerhin brachte eine der Wiesbadener Tageszeitungen dann aber drei Tage vor dem TDA eine Sonderseite über die beteiligten Archive.<sup>283</sup> Und der Wiesbadener Kurier stellte für den Veranstaltungssamstag gar eine Redakteurin ab, die alle drei Archive besuchte und am Programm teilnahm.<sup>284</sup> Am ausführlichsten wurde der TDA in den Zeitungen offenbar immer dann aufgegriffen, wenn nicht nur von dem Aktionstag selbst, sondern zugleich von besonderen Programmschwerpunkten berichtet werden konnte. In einigen Orten erschienen Artikel oder gar Sonderseiten über Ausstellungen, die am TDA eröffnet wurden, oder über publikumswirksame Sammlungen, die am TDA gezeigt werden würden.<sup>285</sup> In Großstädten ging hingegen das Programm des einzelnen Archivs in der eher allgemeiner for-

---

<sup>278</sup> ID 66.

<sup>279</sup> ID 176.

<sup>280</sup> ID 151. „Man sollte medienmäßig keine zu hohen Erwartungen in solch einen Tag setzen“, reflektiert ID 279 ihre Erfahrungen mit der Lokalpresse.

<sup>281</sup> Die Antworten auf Frage III.9 in absoluten Zahlen: 186 : 52 : 10. 29 Archive, die keine Angabe machten, blieben hier unberücksichtigt. Beispiele für die Lokalberichterstattung sind zu finden auf: [www.augias.net/art\\_archiv\\_net\\_4057.html](http://www.augias.net/art_archiv_net_4057.html).

<sup>282</sup> ID 86. *Wiesbadener Kurier* und *Wiesbadener Tagblatt* konkurrieren üblicherweise geradezu um archivische Themen, wie eine Recherche in der Presseschau von [www.augias.net](http://www.augias.net) verdeutlicht.

<sup>283</sup> Vgl. den Artikel „Hessens Langzeitgedächtnis“ vom 23.9.2004, in: [www.wiesbadener-kurier.de/region/objekt.php3?artikel\\_id=1622365](http://www.wiesbadener-kurier.de/region/objekt.php3?artikel_id=1622365).

<sup>284</sup> Auch das *Tagblatt* berichtete im Anschluss, siehe den Artikel vom 27.9.2004, in: [www.wiesbadener-tagblatt.de/region/objekt.php3?artikel\\_id=1626723](http://www.wiesbadener-tagblatt.de/region/objekt.php3?artikel_id=1626723).

<sup>285</sup> ID 41, ID 165, ID 91. Ähnlich ID 178.



mulierten Berichterstattung unter.<sup>286</sup> Hier kamen dafür häufiger andere Medien zum Einsatz, neben dem Rundfunk („live, so dass aufgrund dieser Sendung noch etliche Besucher kamen“)<sup>287</sup> auch das Stadt- oder Regionalfernsehen.<sup>288</sup> Außerdem wurden bei Gelegenheit Intranet von Behörden und Unternehmen zur Ankündigung des 2. TDA ebenso verwendet, wie das beim 74. Deutschen Archivtag 2003 bereits erprobte Chemnitzer Parkleitsystem oder das U-Bahn-Fernsehen in München.<sup>289</sup> Sämtliche 247 Archive, die zur Frage nach den Medien der Berichterstattung Auskunft gaben, benannten die Presse (davon knapp 37 Prozent ausschließlich diese; kein anderes Medium wurde ansonsten allein genannt). 34 Prozent von ihnen konnten auch Berichte im Rundfunk anführen, genauso viele auch solche im Internet und bereits 22 Prozent auch solche im Fernsehen, was eine Zunahme im Vergleich zum 1. TDA dreieinhalb Jahre zuvor bedeutet.<sup>290</sup>

Trotz der verschiedenen Wäg- und Unwägbarkeiten in der Kommunikation mit den lokalen Presseorganen,<sup>291</sup> zeigte sich die große Mehrheit unter den TDA-Teilnehmern mit der Berichterstattung doch einverstanden: 55 Prozent der Archive beurteilten sie als „gut“, ein Drittel als „zufriedenstellend“ und nur jedes neunte Archiv empfand sie als „unzureichend“.<sup>292</sup> Recht repräsentativ in der Gesamtschau der Rückmeldungen erscheint die Einschätzung eines kleinen saarländischen Stadtarchivs: „Die Vor- und Nachberichterstattung in der Ortspresse war gut bis sehr gut. In der landesweiten Presse wurde nur auf die Veranstaltung des Landesarchivs verwiesen. Hier sollte landesweit eine bessere Pressearbeit erfolgen. Die Pressebausteine des VdA boten hierzu auch nicht die nötige Unterstützung. Als Beispiel sollte hier vielleicht die PR zum ‚Tag des offenen Denkmals‘ genommen werden“.<sup>293</sup>

---

<sup>286</sup> ID 290, ID 228, ID 126.

<sup>287</sup> ID 290.

<sup>288</sup> ID 312, ID 252, ID 153, ID 301, ID 92, ID 247, ID 149, ID 156.

<sup>289</sup> ID 85, ID 234, ID 61, ID 294.

<sup>290</sup> Vgl. V. Wahl: TDA 2001, in: Archive und Herrschaft, a.a.O., 357.

<sup>291</sup> „Vorankündigung o.k., Nachbereitung durch Kommunalwahl in NRW erstickt“ (ID 89); „Die Auswahl [der Berichterstattung über einzelne Archive] war zufällig“ (ID 290); „Die Bekanntmachung im Amtsblatt und in der örtlichen Tageszeitung sowie die Berichterstattung nach der Veranstaltung im Amtsblatt erfolgte durch einen Artikel von mir“, schreibt die Leiterin eines kleinen sächsischen Stadtarchivs (ID 302).

<sup>292</sup> Antworten auf Frage III.7. – Bei den einzelnen Stellungnahmen der Archive reicht die Bandbreite der Urteile von: „Zusammenarbeit mit der Presse am Ort ist sehr gut“ (ID 59) bis: „Es gab lediglich eine begrenzte Vorankündigung in den Medien. [...] Die Auswertung in der Presse nach dem Tag der Archive war mehr als spärlich“ (ID 52).

<sup>293</sup> ID 120.

Wie wurde das Angebot der Archive zum 2. TDA angenommen? (Frage III.6)

Programmangebot	Beurteilung (Anzahl und Anteil in %)						Summe	o. A.
	„sehr gut“		„zufriedenstellend“		„weniger“			
1. Führung	173	80,5	37	17,2	5	2,3	215	62
2. archivtechn. Präsentation	74	71,2	26	25	4	3,8	104	173
3. Vortrag / Lesung	46	70,8	14	21,5	5	7,7	65	212
4. Ausstellung	144	70,2	57	27,8	4	2	205	72
5. Filmvorführung	56	62,9	24	27	9	10,1	89	188
6. Bewirtung	38	52,1	23	31,5	12	16,4	73	204
7. Verkauf von Repros etc.	21	43,8	16	33,3	11	22,9	48	229
8. Archivquiz	8	24,2	16	48,5	9	27,3	33	244
9. Verkauf v. Publikationen	26	17,9	62	42,8	57	39,3	145	132
Sonstiges <sup>294</sup>	32	69,6	12	26,1	2	4,3	46	231

Dabei sind diese Anregungen nicht nur auf die externe Öffentlichkeitsarbeit anzuwenden, sondern wohl auch auf den eigenen Archivträger als internen Adressaten zu münzen. Zwar konnten drei Viertel der archivischen Umfrageteilnehmer bestätigen, dass „die Politik bzw. der Archivträger die Veranstaltung zur Kenntnis genommen“ hat,<sup>295</sup> doch mussten nicht nur 63 von 248 Archiven diese Frage verneinen, sondern zwei Archive sogar angeben, dass die Kenntnisnahme „eher hindernd“ gewesen sei.<sup>296</sup> Als größtes Hindernis oder größte Unbekannte in den Planungen erweist sich meist jedoch nicht die eigene Verwaltung oder das Finanzbudget, sondern – das Wetter. Die Terminwahl kann hier nur auf saisonale Erfahrungen bauen. Ein weiterer Unsicherheitsfaktor oder, um es positiv auszudrücken: eine weitere Herausforderung für die örtlichen Veranstalter eines offenen Aktionstages stellt das Publikum dar. Zwar können (und sollten, wie oben dargelegt) Werbung und Marketing zielgruppenorientiert erfolgen, doch sollen ja gerade bei Tagen der offenen Tür auch unbekannte Besucher auf ein für sie unbekanntes Terrain eingeladen werden. Die oben vorgestellten Angebote der Archive zum 2. TDA waren entsprechend der örtlichen Gegebenheiten vielfältig und somit für Adressaten mit unterschiedlichen Vorkenntnissen, unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichem Alter geeignet. Doch wurden die TDA-Angebote von seiten der Besucher denn auch angemessen gewürdigt? Und waren die Veranstalter mit der Resonanz auf ihre Programme zufrieden? Antworten der teilnehmenden Archive auf die Frage nach der eigenen Einschätzung der Durchschlagskraft ihrer TDA-Angebote können hier Tendenzen aufzeigen. Und wenngleich diese auch

<sup>294</sup> Hierunter fielen verschiedene Angebote, z.B. individuelle Besucherberatung (ID 308).

<sup>295</sup> So der Wortlaut der Frage III.12 der Umfrage zum 2. TDA.

<sup>296</sup> Privatarchiv ID 29 und Kreisarchiv ID 60.

recht vergrößert sind,<sup>297</sup> so bieten sie die Möglichkeit, zukünftige Planungen vergleichbarer Veranstaltungen zu optimieren.

Wollte man ein Ranking der am TAG DER ARCHIVE genutzten Angebote erstellen, so würden die Führungen unangefochten den ersten Platz belegen (mit über 80%), den sie auch im Vergleich zur Premierenveranstaltung 2001 verteidigt hätten.<sup>298</sup> Dahinter folgten dann dicht gedrängt die – allerdings nur noch bei halb so vielen Archiven durchgeführten – „archivtechnischen Präsentationen“, „Vorträge/Lesungen“ und „Ausstellungen“ (mit jeweils über 70%), sodann die „Filmvorführungen“ (63%) und – angesichts einer solchen Programmvielfalt nachvollziehbarerweise – die „Bewirtung“ mit Essen und Trinken (52%) auf den Rängen mit weit überwiegender positiver Beurteilung, zu denen sich auch noch der „Verkauf von Repros etc.“ rechnen darf (44%). Eher zufriedenstellend mit einer Tendenz zu weniger zufriedenstellend wurden von den Besuchern hingegen „Archivquiz“-Angebote und der bei der Hälfte der Archive versuchte „Verkauf von Publikationen“ aufgenommen. In der Gesamtschau scheinen somit die kontemplativ-konsumtiven Angebote auf die größte Gegenliebe beim Publikum zu stoßen (s. Abb. oben). Als Verkaufstag ist der TDA hingegen weniger geeignet, da die Besucher offenbar zwar Wissen erwerben wollen, dies jedoch nicht unbedingt käuflich. Auch mag der „Heizdecken-Vorbehalt“ eine Rolle spielen, der von der Teilnahme an vordergründig attraktiven Veranstaltungsformen, die sich dann als verkappte Verkaufsangebote entpuppen, abhält, so dass bei Tagen der offenen Tür den Veranstaltern doch zu einer eher defensiven Verkaufsstrategie geraten sei. Nichts falsch machen können die Ausrichter hingegen mit den althergebrachten Bildungsformen der Führung und der Ausstellung, die ja auch, wie oben dargelegt, den größten Stellenwert in den Programmen zum TDA besaßen. So konnte beispielsweise das Stadtarchiv Filderstadt erfreut vermerken: „Größter Erfolg mit rund 50 Besuchern: Haus- und siedlungsgeschichtliche Führung durch den Stadtteil, in dem sich das Archiv befindet“.<sup>299</sup> Dass man „aus dem Archiv raus muss“,<sup>300</sup> lehrten auch die Erfahrungen, die man in Köln machen konnte: Im Domforum zentral und an exponierter Stelle durchgeführt, sorgte der TAG DER ARCHIVE für „eine

---

<sup>297</sup> Die Archive hatten die Möglichkeit, zu den zehn Angebotskategorien jeweils einzelne Bewertungen abzugeben, die „sehr gut“, „zufriedenstellend“ oder „weniger“ lauten konnten (Frage III.6).

<sup>298</sup> Vgl. V. Wahl: TDA 2001, in: Archive und Herrschaft, a.a.O., 355.

<sup>299</sup> Als Antwort auf Frage III.4.

<sup>300</sup> ID 108.

große Resonanz in der Bevölkerung“<sup>301</sup> und war auch aus Sicht der beteiligten anderthalb Dutzend kleinen und großen Archive nicht nur zahlenmäßig „höchst erfolgreich“. <sup>302</sup> Als gemeinsame Veranstaltung mit anderen Archiven und auch anderen Kultureinrichtungen geplant und durchgeführt („Musik und Kunst im Archiv, warum nicht?“<sup>303</sup>) ließen sich Synergieeffekte erzielen, die nicht nur aufgrund der Angebotsvielfalt eine breiteres Publikum als das altbekannte ansprachen, sondern die aufgrund der vorteilhaften Arbeitsteilung offenbar auch die zukünftige Zusammenarbeit beflügeln: „Wir sind hoch motiviert, solch einen großen ‚Tag der offenen Tür‘ zu wiederholen“.<sup>304</sup> – Gleichwohl gilt es auch gegenteilige Stellungnahmen zu dokumentieren, wenngleich diese meist nicht aus tatsächlich gemachten Erfahrungen, sondern aus Befürchtungen resultieren: So könnten die Archive trotz der Chancen, die eine „interne Zusammenarbeit“ mit anderen Kultureinrichtungen durchaus böte, durch die terminlichen Überschneidungen beispielsweise mit dem Denkmalstag oder dem Museumstag „neben den attraktiven Museumsobjekten oder Denkmälern ins Hintertreffen geraten“.<sup>305</sup>

Auf die Frage nach terminlichen Alternativen (Wochentag und Monat) für einen folgenden TDA ergab sich unter den Umfrageteilnehmern ein sehr heterogenes Meinungsbild. Obgleich kein eindeutiger Trend erkennbar ist, sollen die Begründungen einiger Antworten doch als Anregung dokumentiert werden: In Großstädten, wie Berlin, sei die Terminfrage dabei noch am wenigsten relevant, da ein TDA aufgrund der zahlreichen Kulturangebote „mit permanenter Konkurrenz zu kämpfen [habe], gleichgültig in welchem Monat er stattfindet“.<sup>306</sup> In anderen Orten wurde das anders gesehen. So wurde der September-Termin nicht nur deswegen als ungünstig erachtet, weil auch Denkmalstag, Museumstage- und Museumsnächte im selben Monat stattfinden, sondern weil die „dicht an den Sommermonaten liegende[n] Termin[e]“ (Mai, Juni, September) zudem mit diversen Festen eng

---

<sup>301</sup> ID 43.

<sup>302</sup> ID 89.

<sup>303</sup> ID 108.

<sup>304</sup> ID 148. Vgl. ID 92, ID 202, ID 254, ID 238. ID 201 berichtet aus Karlsruhe, wo eine „gemeinsame Veranstaltung aller Archive im Stadtarchiv Karlsruhe“ stattgefunden habe. Die erfolgreiche Kooperation mit den anderen Karlsruher Archiven soll aufrecht erhalten werden, indem die Präsentation an künftigen TDA in jeweils einem anderen Haus stattfindet.

<sup>305</sup> ID 109. Ähnlich die Auffassung eines norddeutschen Kirchenarchivs: „gegen kreative Angebote in den großen Museen unserer Stadt oder auch bei der Musikschule und im Theater haben wir faktisch keine Chance“ (ID 62). ID 266 urteilt: „Die zeitliche Nähe zum (sehr erfolgreichen) Denkmalstag hat den Erfolg des Archivtags für das Stadtarchiv spürbar geschmälert“.

<sup>306</sup> ID 290.

belegt seien. „Daher vielleicht eher April oder November“.<sup>307</sup> Frühjahr oder Herbst wurden mehrfach als Alternativtermine benannt.<sup>308</sup> Mit Ausnahme der Karnevalswoche sei der Zeitpunkt für einen TDA hingegen, so ein anderslautendes Plädoyer, „in den Monaten Januar bis März“ am günstigsten.<sup>309</sup> Dass sich der TDA aber durchaus auch als eine echte Alternative im Eventkalender eines unterhaltungssüchtigen Publikums erweisen kann, durfte ein Münchner Archiv erfahren, das trotz des Oktoberfestes meinte konstatieren zu können: „Durch das schlechte Wetter hatten wir aber guten Besuch“.<sup>310</sup> Der TAG DER ARCHIVE somit als Notlösung für Unternehmungslustige: In vergleichbar unselbstbewusster „Underdog“-Perspektive argumentiert ein anderes Archiv: „Der Tag sollte in eine Jahreszeit mit ungünstigeren Wetterbedingungen gelegt werden. Die Archive können sich, da stets in Gebäuden untergebracht, wetterunabhängig präsentieren – und dann vielleicht auch weniger-interessierte Besucher anlocken“.<sup>311</sup> Viel stärker inhaltlich und zielgruppenorientiert argumentieren hingegen mehrere Archive, wenn sie auf die notwendige Distanz des TDA-Termins von den Semesterferien und vor allem von den letzten Schulferien hinweisen: Mussten insbesondere die Universitätsarchive angesichts des Septembertermins die Feststellung machen, dass sie nicht nur studentischerseits wenig Resonanz auf ihr Programm erfuhren, sondern dass sich auch kaum Hochschullehrer bereitfanden, den Tag der offenen Tür in der vorlesungsfreien Zeit mitzugestalten,<sup>312</sup> so bemängelten die mit den Archiven kooperierenden Geschichts- und Heimatkundelehrer mancherorts die „kurze Vorbereitungszeit zwischen Schulbeginn und der Aktion“.<sup>313</sup> In Bezug auf die Frage nach dem am geeignetsten erscheinenden Wochentag für die TDA-Durchführung war das Meinungsbild noch differenzierter. Umstritten ist, ob ein solcher Aktionstag aus Sicht der betroffenen Archivare nicht besser an einem Werktag, als an einem üblicherweise arbeitsfreien Tag des Wochenendes abgehalten werden sollte. Recht pragmatisch, reflektiert und vielleicht auch repräsentativ antwortet

---

<sup>307</sup> ID 167. ID 53: „Der Termin im September ist m. E. nicht gut, weil zu dieser Zeit scheinbar alle Institutionen und Organisationen ihre Tagungen, Seminare und Tage der offenen Türen durchführen“.

<sup>308</sup> So z.B. von ID 291, ID 52.

<sup>309</sup> ID 273.

<sup>310</sup> ID 61.

<sup>311</sup> ID 178. Vergleichbar defensiv ID 204, wo man nach jahrelangen Vorarbeiten am TDA das neu eingerichtete Gemeindearchiv der Öffentlichkeit präsentieren konnte und gleichwohl der Meinung ist: „Die Beteiligung am Tag der Archive wird voraussichtlich auf 2004 beschränkt bleiben, da unsere Bestände zu unbedeutend für den Kreis sind“.

<sup>312</sup> So explizit ID 228 und ID 116.

<sup>313</sup> ID 94. Ähnlich ID 35.

ein Spezialarchiv, „dass uns jeder Tag außer dem Samstag recht wäre, weil jeder andere Tag unsere Zielgruppen besser erreichen würde. Mo - Fr könnten wir Schulklassen und Lehrerinnen/Lehrer ansprechen, Sonntags könnte der Tag der offenen Tür mit einer Kulturveranstaltung verbunden werden (Lesung als Matinee o.ä.). Samstag ist für unsere Zielgruppen denkbar ungünstig – da wird eingekauft, geputzt und der Garten in Ordnung gebracht, aber nicht ein Archiv besichtigt“.<sup>314</sup>

Eine große Breite wies auch der Terminwunsch der Archive für einen 3. TDA auf. Er reichte von: „Um den ‚Bekanntheitsgrad‘ zu verbreitern und den Tag zu etablieren, sollte unbedingt 1x jährlich ein Tag der Archive durchgeführt werden!!!“<sup>315</sup> bis hin zu: „Ein Tag der Archive sollte nur alle 3-5 Jahre stattfinden. Der Informationsbedarf über das eigentliche Archiv dürfte für die nächsten Jahre gedeckt sein, ebenso das Interesse der Medien“.<sup>316</sup> Tendenziell wünschten sich die Archive einen 3. TAG DER ARCHIVE „im übernächsten Jahr“, dabei aber eher mehr einen solchen noch später als dass sie ihn schon für 2005 gewollt hätten.<sup>317</sup> Da der VdA-Vorstand im März 2005 beschlossen hat, den 3. TAG DER ARCHIVE am 6. und 7. Mai 2006 stattfinden zu lassen, entspricht er mit dieser Entscheidung dem Stimmungsbild unter den Umfrageteilnehmern und kommt damit wohl auch den Kritikern an der Terminwahl für den 2. TDA entgegen.<sup>318</sup> Zwar empfanden fast zwei Drittel der Umfrageteilnehmer den gewählten Samstag, den 25. September 2004, als gute Lösung, doch hatte sich auch mehrfach Kritik an der vergangenen Terminplanung artikuliert. Dabei bewerteten noch die meisten Archive (65%) den zeitlichen Zusammenhang des 2. TDA mit dem zwei Wochen zuvor, am 12. September 2004 durchgeführten „Tag des offenen Denkmals“ als „gleichgültig“, doch empfanden mehr als doppelt so viele Archive diese zeitliche Nähe als „nachteilig für den TDA“ als dass sie sie als Vorteil erachtet hätten.<sup>319</sup> – Für die Terminierung einer bundesweiten Großveranstaltung, wie sie der TDA ist, kann zusammenfassend gesagt werden, dass einige „Sollbruchstellen“ (Kirchliche Feiertage,

---

<sup>314</sup> ID 240.

<sup>315</sup> ID 133.

<sup>316</sup> ID 41.

<sup>317</sup> Bei der Frage V.4 nach der Wiederholung des TDA nannten 33 Archive das Jahr 2005, 142 das Jahr 2006, 6 das Jahr 2006 oder später, und 68 Archive einen späteren Zeitpunkt als 2006.

<sup>318</sup> Vgl. die Hinweise des VdA (10.3.2005), in: [www.vda.archiv.net/aktuelles.htm#10032005](http://www.vda.archiv.net/aktuelles.htm#10032005). Der Termin 6. und 7. Mai sei „so zu verstehen, dass an einem der beiden Tage oder an beiden Tagen eine Beteiligung möglich ist“. Nähere Informationen werden in Heft 4/2005 von „Der Archivar“ bekannt gegeben.

<sup>319</sup> So die Auswertung auf die Fragen V.1 und V.2.

Wahltermine, parallele Großereignisse, Ferienzeiten etc.) mit Bedacht umgangen werden sollten. Ansonsten aber sollte die Entscheidung verantwortlich und dezisionistisch „von oben“, hier im speziellen durch den VdA-Vorstand, gefällt und dabei ebenso verbindlich wie frühzeitig getroffen werden – bevor die Vorbereitungszeit zu knapp wird oder ein geeigneter Termin vor lauter Diskussionsbedarf gar verstreicht.<sup>320</sup>

Der 2. TAG DER ARCHIVE konnte im grundsätzlichen Urteil von dessen dezentralen Ausrichtern die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllen und zum Teil sogar zu überraschenden Erkenntnissen bei den Veranstaltern selbst führen: „Durch die Vorbereitung habe ich sehr viel neues über mein eigenes Archiv erfahren. Daher konnte ich schon vor der Öffnung [...] von einem vollen Erfolg sprechen“.<sup>321</sup> Knapp 87 Prozent der beteiligten Archive zogen eine positive Bilanz unter ihre Veranstaltungen, die auch durch ihre Kritik an Details der Abläufe in der TDA-Vorbereitung und -Durchführung nicht geschmälert wurde.<sup>322</sup> Über 93 Prozent der Umfrageteilnehmer sprachen sich insofern auch für eine Fortsetzung dieses Aktionstages bundesdeutscher Archive aus, möglicherweise auch im Rahmen eines „Internationalen Tages der Archive“.<sup>323</sup> Nicht einmal anderthalb Prozent sind gegen eine Neuauflage (fünf Prozent machten keine Angabe).

Im Anschluss an all die Zahlen und Kommentare wäre es Zeit für ein resümierendes Werturteil. Dieses ist jedoch nicht Hauptabsicht der vorliegenden Evaluation gewesen. Eine Evaluation ist auch nie Selbstzweck, wie die Evaluationsforschung unterstreicht. Eine Bewertung mache nur dann Sinn, wenn deren Ergebnisse zu praktischen Konsequenzen führen. Im Hinblick auf das subjektiv bewertete Ziel, in unserem Falle den Erfolg des TAGES DER ARCHIVE, sollten Evaluationsergebnisse Verbesserungen in den Abläufen nach sich ziehen. Anders ausgedrückt, dient die Evaluation dazu, „die Grundlage für ein nutzenmaximierendes Verhalten

---

<sup>320</sup> Der VdA-Vorsitzende bediente sich in diesem Sinne bei der Rückschau auf den 1. TDA des Sprichwortes „Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann“; vgl. V. Wahl: TDA 2001, in: *Archive und Herrschaft*, a.a.O., 353.

<sup>321</sup> ID 59. Auch sei es „schade“, wie ein anderes Archiv schrieb, „daß das Ergebnis der doch erheblichen Anstrengung nur 1 Tag Bestand haben kann“ (ID 137).

<sup>322</sup> Drei Viertel der TDA-Teilnehmer beabsichtigt dabei eine genauere Auswertung der eigenen Aktivitäten zum TDA. Ebenfalls drei Viertel werden ihre Aktivitäten resp. ihr Urteil über diese allerdings nicht publizieren (so die Antworten auf die Fragen V.5 und V.6). Vgl. z.B. ID 301.

<sup>323</sup> So ID 149.

zu optimieren“.<sup>324</sup> Eine Evaluation zielt, wie eingangs erläutert, nicht auf eine unrealistische Ideallösung ab, sondern sie strebt allein eine „Übelminimierung“ an.<sup>325</sup> Dazu können die Zahlen und Kommentare verhelfen. Der TAG DER ARCHIVE bereitet, wenn man noch einmal die Frage nach der Funktion einer solchen Veranstaltung stellt, den örtlichen Veranstaltern eine Bühne für die Präsentation ausgewählter Produkte aus der eigenen tagtäglichen archivischen Arbeit. Die große öffentliche Publizität, die im Rahmen eines bundesweit beworbenen Aktionstages dabei nicht nur die Aufmerksamkeit der altbekannten Benutzerkreise auf das Archiv lenkt, bietet die Gelegenheit, ganz unterschiedliche Adressaten zu bedienen. Auch – und vielleicht gerade – kleine Archive, die sich im „Streichkonzert“ öffentlicher und privatwirtschaftlicher Mittelvergabe einer stärkeren Existenzbedrohung als größere Archive ausgesetzt sehen, versuchen daher, mit einer breiten Angebotspalette für eine hohe Attraktivität ihrer Veranstaltung und eine erhöhte Beachtung ihrer Leistungsfähigkeit zu sorgen. Der TAG DER ARCHIVE kann kein dauerhafter Schutzschirm für bedrohte Archive sein, aber er kann als ein richtig eingesetztes Marketinginstrument des deutschen Archivwesens diesem über den Tag hinaus zu einem besserem Ansehen und Image in der öffentlichen Wahrnehmung verhelfen. Indem die Archive demonstrieren, dass nur aufgrund ihrer Tätigkeit der seriöse Zugang zu den Wissens- und „Mitwissensquellen“ der Gesellschaft geöffnet und gewährleistet bleiben kann, können sie sich öffentlich legitimieren, besser verankern und ihre – notwendigerweise – von den politischen Zeitläuften unabhängige Funktion sicherstellen. So leistet jedes noch so kleine Archiv am TAG DER ARCHIVE mit seiner an die Öffentlichkeit wie an den Archivträger (als den beiden – im Sinne des integrierten Marketings<sup>326</sup> – Hauptadressatengruppen) gerichteten Arbeit wiederum seinen Beitrag zu deren „Legitimität“ im Sinne Max Webers.

---

<sup>324</sup> Beide Zitate aus: Wottawa/Thierau: Evaluation, 83.

<sup>325</sup> Wottawa/Thierau: Evaluation, 22. Siehe für andere Praxisbeispiele: <http://evanet.his.de> oder [www.internetevaluation.de/handlungsoptimierung.htm](http://www.internetevaluation.de/handlungsoptimierung.htm).

<sup>326</sup> Vgl. Fritz Unger: Integriertes Marketing. Strategie, Organisation, Instrumente, Wiesbaden 2001; vgl. als Praxisbeispiel: Manfred Treml: Historische Ausstellungen – ein komplexes Produkt aus Wissenschaft, Ästhetik, Didaktik und Marketing, in: Archive im zusammenwachsenden Europa. Referate des 69. Deutschen Archivtags und seiner Begleitveranstaltungen 1998 in Münster, Siegburg 2000, 387-402, hier: 397f.



#### IV. Resümee und Ausblick

Der TAG DER ARCHIVE sei „auf jeden Fall wichtig, um das Bild der Archive in der Öffentlichkeit ins richtige Licht zu rücken. Vielmals ist immer noch nicht bekannt, daß Archive für jedermann zugängliche kulturelle Institutionen sind“.<sup>327</sup> Das Resümee, das ein süddeutsches Stadtarchiv unter seine Erfahrungen beim letzten TDA zog, weist auf den Kern des Problems: Trotz der Debatten, die innerhalb der archivarischesn Zunft seit vielen Jahren über die Notwendigkeit und die möglichen Formen archivischer Öffentlichkeitsarbeit geführt worden sind, scheint der Ertrag solcher Bemühungen im Allgemeinen noch nicht üppig zu sein. Vielfach wird über Öffentlichkeitsarbeit diskutiert, als sei sie disponibel.<sup>328</sup> Dies ist eine Gefahr für die Archive. Denn auch die Erfahrung des 2. TAGES DER ARCHIVE dokumentiert das in der internen und externen Öffentlichkeit noch vielerorts verbreitete Un- und Missverständnis über die Aufgaben der Archive im administrativen und gesellschaftlichen System unseres Landes. Eine Ursache dafür liegt sicherlich auch in dem – aufgrund real existierender Sachzwänge erklärbaren – unprofessionell oder nebenamtlich betriebenen Archivmarketing. Dieses wird vielfach zu Unrecht mit Öffentlichkeitsarbeit identifiziert oder im Vergleich zu ihr missinterpretiert. Öffentlichkeitsarbeit der Archive sei „ein wenig mehr als das, was die Verwaltung unter Verwaltungsmarketing oder public relations versteht“,<sup>329</sup> lautet eine verbreitete Ansicht, die allerdings, trotz aller unbestrittenen Vielfalt bestehender archivischer Öffentlichkeitsarbeit, die Bedeutung des Verwaltungsmarketings im Rahmen des „New Public Management“ simplifiziert.

Zudem wirkt die immer wiederkehrende Debatte um „Kern und Schale“ archivischer Aufgaben nicht nur praxisfern, sondern auch kontraproduktiv, muss sie doch zuallererst den Archivträgern suggerieren, es gäbe Luxusprodukte archivischer Tätigkeit, die sich angesichts finanzieller Engpässe als Streichmasse eignen und von den Archiven selbst ja offenbar als solche definiert werden. Auch erscheint mir die Metapher als letztlich nicht zutreffend, da sich bei den meisten Früchten

---

<sup>327</sup> ID 57. Ähnlich ID 88, das den TDA für sinnvoll erachtet, weil er helfe, „Klischees abzubauen und der Öffentlichkeit das Berufsbild des Archivars näherbringen und die notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen“. Es scheint sich insofern in den letzten 30 Jahren wenig geändert zu haben; vgl. D. Höroldt: Stadtarchive und Öffentlichkeitsarbeit (1977), 1.

<sup>328</sup> Vgl. die Zusammenfassung von G. Taddey, in: Krimm/John, 274.

<sup>329</sup> Ebd.

die Essenz doch wohl genau zwischen Kern und Schale befindet. Will man also unbedingt bei diesem Bild bleiben, so ist es in einem auf das Archiv zu übertragene(n) Sinne wohl eher so zu verstehen, dass das „Kerngehäuse“ das mit der Möglichkeit der Reproduktion ausgestattete Archiv ist; das „Fruchtfleisch“ ist die Masse der archivischen Produkte und die „Schale“ ist das Image des Archivs resp. des Archivwesens in der Öffentlichkeit. Schält man die Frucht und befreit sie von ihrer lockenden „Hülle“ (Eckardt), dann kommt die Substanz zum Vorschein, die jene Qualität bietet, die man sich vom „Verzehr“ des Produktes erhofft hat. – Das substanzielle Element der Informationsgesellschaft ist Wissen, und das ebenso fach- wie sachgerechte Nachhalten von Wissen ist die vornehmste Aufgabe der Archivare auf dem Großmarkt medialen Infotainments. Wer die Praxis kennt, weiß, dass bei kleinsten und kleinen Archiven eine Arbeitsteilung kaum möglich ist; hier sind auch Kern und Schale des Tätigkeitsspektrums nicht zu trennen. So muss es meines Erachtens in Aus- und Fortbildung letztlich um die Verbesserung des betriebswirtschaftlichen und fachlichen Know-hows der Archivmitarbeiter gehen, um auch unreflektierten und unausgegorenen Einsparplänen durch fundiertes fachliches Wissen begegnen zu können.

Denn auch wenn Öffentlichkeitsarbeit als „genuine Aufgabe“ des Archivs verstanden wird, bedeutet dies nicht die „Preisgabe klassischer Kernaufgaben“.<sup>330</sup> Es geht hingegen um deren notwendige Evaluierung und Erweiterung angesichts knapper Finanzmittel. Einer konkreten, soll heißen zielorientierten und adressatenbezogenen Öffentlichkeitsarbeit kommt in dieser Situation eine besondere Bedeutung zur archivischen „Profilierung auf dem Markt kultureller Anbieter“ zu.<sup>331</sup> Unterschiedliche Adressaten – und Öffentlichkeit zerfällt bei genauer Betrachtung in diverse Teilöffentlichkeiten – erfordern aber unterschiedliche Aktivitäten. Zudem darf die archivische Öffentlichkeitsarbeit nicht in „reine[] Selbstdarstellung“ ausarten.<sup>332</sup> Zugegebenermaßen ist Öffentlichkeitsarbeit, wie sie seit mittlerweile anderthalb Jahrzehnten speziell in Form Historischer Bildungsarbeit und Archivpädagogik erfolgreich betrieben wird,<sup>333</sup> „mehr als aktive Darstellung des Archivs

---

<sup>330</sup> G. Stüber: Zielorientiert und adressatenbezogen, in: AeA 38/1998, 54.

<sup>331</sup> Ebd., 55.

<sup>332</sup> Ebd., 62.

<sup>333</sup> Vgl. Ingrid Röschlau: Öffentlichkeitsarbeit der Archive – Aufgaben und Ziele der Archivpädagogik: Vom Geheimarchiv zur Stadtgeschichte für alle, Frankfurt/M. 1986.

[...] im Sinne reiner PR“.<sup>334</sup> Doch haftet der PR auch der Ruf inhaltsloser Verpackungswerbung an, weil „Images“ zu einem großen Teil auch durch die Art der Präsentation und nicht durch die Inhalte gemacht wird, so sind PR und Archivmarketing zum einen gleichwohl basaler als die herkömmlich betriebene Öffentlichkeitsarbeit; PR und Öffentlichkeitsarbeit sind zum anderen allerdings auch auf einander verwiesen: Die Bildungsarbeit muss bekannt gemacht werden, um ihren Auftrag bestmöglich erfüllen zu können, die PR muss hingegen auf substantielle Produkte der Archivarbeit hinweisen können. Die durch PR für die Archive interessierte, zusätzliche Nutzer-Öffentlichkeit muss dann allerdings auch fachlich – archivarisches oder archivpädagogisch – „aufgefangen“ werden. Kontaktpflege zu Kooperationspartnern, wie sie beispielsweise in der Archivpädagogik betrieben wird,<sup>335</sup> bedeutet mit den Maßstäben der PR allerdings auch den Kontakt zu Partnern ohne inhaltliche Verbindung zum Archivwesen (wenngleich es das aufgrund der gesetzlichen Archivierungspflicht gar nicht geben dürfte).

Wohl eher ungewollt trifft Gregor Richter in seinem Plädoyer, die Bildungsaufgabe der Archive „ebenso zu erfüllen“ wie die traditionellen archivischen Kernaufgaben, den Kern modernen archivischen Selbstverständnisses: „Wenn aber im demokratisch verfassten Staatswesen ein öffentlicher Anspruch der Gesellschaft auf Teilhabe an den in den Archiven gespeicherten Bildungsgütern akzeptiert wird, dann müssen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, um einen optimalen Erfolg zu gewährleisten“.<sup>336</sup> Richter greift, wie andere Autoren auch, den Service éducatif d’histoire in Frankreich auf, um ein positives und in die Zukunft gerichtetes Beispiel für die Zusammenarbeit von Archiv und Schule zu benennen. Dieses Vorbild muss m.E. aber nicht nur als visionäre archivpädagogische Maßnahme eines mittlerweile ja auch schon in Deutschland propagierten „Lernorts“ Archiv angesehen werden, sondern sollte insbesondere in ihren staatsbürgerkundlichen Implementationen verstanden werden. Hier können Schülerinnen und Schüler Verwaltung in ihren Abläufen und in ihrer Entstehung kennen- und durchschauen lernen – eine Investition in die mündige Gesellschaft der Zukunft.

---

<sup>334</sup> J. Pieper: Archivpädagogik im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv, in: Der Archivar 53/2000, 311.

<sup>335</sup> Ebd., 313.

<sup>336</sup> G. Richter, in: Festschrift Gönner, 31f.

Die auch damit dokumentierte Problemlösungskompetenz der Archive gilt es herauszustreichen. Dabei ist Marketing *für* und Marketing *in* öffentlichen Verwaltungen überall dort sinnvoll, wo eine konsequente und systematische Berücksichtigung der Bedürfnisse, Probleme und Verhaltensweisen der Adressaten des Verwaltungshandelns bei der Gestaltung und Steuerung der Leistungsprozesse zu einer besseren Erreichung der Verwaltungsziele beitragen kann.<sup>337</sup> Dabei müssten sich das Archivmarketing wie auch die herkömmliche Öffentlichkeitsarbeit trotz der gegebenen institutionellen Verankerung sicherlich auch an die eigene Verwaltung richten. Sofern Archive ihrer Rolle als Instanz zur gesellschaftlichen Aufklärung reell nachkommen wollen, müssen sie sich auch eine kritische Distanz zu ihren Trägern bewahren. Archivmarketing dient in diesem erweiterten Verständnis von den Aufgaben des Archivs aber auch dazu, der externen Öffentlichkeit zu ihrem „guten Recht“ auf Kenntnisnahme von den res publica zu verhelfen. Das Archiv fungiert insofern als Bindeglied zwischen den jeweils berechtigten Interessen der Verwaltung und der Öffentlichkeit, weiß zwischen beiden zu vermitteln, ohne weder Dienstgeheimnisse preiszugeben noch öffentliche Vorgänge zu verbergen. – Die Zielrichtungen und Modi moderner archivischer Öffentlichkeitsarbeit ließen sich insofern wie folgt beschreiben: intern und extern (sowie interaktiv, wenn es um die Beziehung des Archivmitarbeiter zum Kunden geht), aktiv und reaktiv. Geht es im ersteren Fall um Werbung für das Archiv gegenüber dem Träger und der Gesellschaft, so geht es im zweiten Begriffspaar um die gesetzlich legitimierte Aufklärung im Sinne der Transparenz von Verwaltungshandeln (Stichworte: Informationsfreiheit, Kulturarbeit).<sup>338</sup> Hier besteht sicherlich die größere Herausforderung, weil: der größere Nachholbedarf.

Eine Marketingstrategie der Archive könnte an folgende, von Gabriele Stüber wiederholt vorgetragene Prämisse anknüpfen: „Archive leisten sinnvolle, unverzichtbare und von keiner anderen Institution gleichwertig zu ersetzende Arbeit“.<sup>339</sup> Zu beachten wäre beim Archivmarketing unter anderem, dass PR und Marketing kontinuierlich betrieben werden müssen.<sup>340</sup> Dadurch unterscheiden sie sich z.B. von unregelmäßig durchgeführten Ausstellungen, Wettbewerben oder

---

<sup>337</sup> So das Fazit von M. Brüggemeier/M. Röber: *Verwaltungsmarketing* (2003), 4f.

<sup>338</sup> Vgl. H. W. Eckardt: Kern und Schale, in: *Festschrift Loose*, 33.

<sup>339</sup> Gabriele Stüber: Qualitätsparameter archivischer Arbeit – Überlegungen zur Dienstleistung und Ressourcengewinnung, in: *Der Archivar* 56/2003, 203-213, hier: 204.

<sup>340</sup> Vgl. u.a. *Der Bürger als Kunde*, Bertelsmann-Stiftung Hannover, Gütersloh u.a. 1999.

Tagen der offenen Tür. Die regelmäßige PR dient hingegen nicht der Bewerbung von Highlights archivischer Arbeit, welche möglicherweise sogar umso deutlicher von der eigentlich förderungswürdigeren Alltagsarbeit des Archivs ablenken. PR zielt auf einen nachhaltigen Imagewandel und eine dauerhaft gewandelte Verhaltenseinstellung gegenüber dem Archiv – von Seiten des Registraturbildners wie des externen Nutzers. Was bedeutet das aber für den Beruf des Archivars, dessen Berufsbild bislang nicht unbedingt von großen Eruptionen erschüttert worden ist, wenngleich es sich dem Wandel der staatlichen Systemen wie alle Verwaltung jeweils anzupassen hatte? Erst in den letzten Jahren, nicht zuletzt durch die Revolution des Informationszeitalters, wird die herkömmliche Ausrichtung des Archivarsberufes immer wieder grundlegend kritisch hinterfragt. Das zweigleisige Modell der Ausbildung zum höheren Archivdienst Marburger Provenienz sieht sich mit konkurrierenden Ausbildungsgängen konfrontiert: Der Informationswissenschaftler droht den klassischen Archivar in Zeiten von Workflow und papierloser Verwaltung abzulösen.<sup>341</sup> Fraglich ist allerdings, inwieweit der zukünftige archivische Informationsmanager auch mit betriebswirtschaftlichen und eben auch Bereichen von Marketing und PR fachlich vertraut sein wird.

---

<sup>341</sup> Vgl. Hartwig Walberg: Über den Tellerrand geschaut: Neue Strategien der Archivarsausbildung, in: Archive im gesellschaftlichen Reformprozess. Referate des 74. Deutschen Archivtags 2003 in Chemnitz, Siegburg 2004, 271-283.

## V. Literaturverzeichnis

50 Jahre Verein deutscher Archivare. Bilanz und Perspektiven des Archivwesens in Deutschland. Referate des 67. Deutschen Archivtages 1996 in Darmstadt (Der Archivar, Beiband 2), Siegburg 1997.

Archive im zusammenwachsenden Europa. Referate des 69. Deutschen Archivtags und seiner Begleitveranstaltungen 1998 in Münster (Der Archivar, Beiband 4), Siegburg 2000.

Die Archive am Beginn des 3. Jahrtausends. Archivarbeit zwischen Rationalisierungsdruck und Serviceerwartungen. Referate des 71. Deutschen Archivtags 2000 in Nürnberg (Der Archivar, Beiband 6), Siegburg 2002.

Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus (Der Archivar, Beiband 7), Siegburg 2002.

Archive im gesellschaftlichen Reformprozess. Referate des 74. Deutschen Archivtags 2003 in Chemnitz (Der Archivar, Beiband 9), Siegburg 2004.

Harald ARENDS: Ausstellungen und Archive, Diplomarbeit FH Potsdam 2003 ([www.archivpaedagogen.de/allgemei/arends.pdf](http://www.archivpaedagogen.de/allgemei/arends.pdf)).

Brigitte BARGEHR: Marketing in der öffentlichen Verwaltung. Ansatzpunkte und Entwicklungsperspektiven, Stuttgart 1991.

Wolfgang BENKERT/Britta LENDERS/Peter VERMEULEN (Hg.): KulturMarketing. Den Dialog zwischen Kultur und Öffentlichkeit gestalten, Stuttgart 1995.

Götz BETTGE/Rickmer KIEBLING: Produkte eines Archivs. Kommunale Archive in neugegliederten Verwaltungen – Ergebnisse eines Arbeitsgesprächs, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 43/1996, 17-22.

Ragna BODEN/Christoph SCHMIDT: „Die Überlieferung von Unterlagen der Bundes- und Landesfinanzverwaltung“ – Archivierung, Quellenwert, Benutzung, in: [www.archive.nrw.de/dok/publikationen/finanzworkshop.pdf](http://www.archive.nrw.de/dok/publikationen/finanzworkshop.pdf).

Hans BOHRMANN/Josef HACKFORTH/Hendrik SCHMIDT (Hg.): Informationsfreiheit. Free Flow of Information (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 3), München 1979.

Hans BOOMS: Öffentlichkeitsarbeit der Archive – Voraussetzungen und Möglichkeiten, in: Der Archivar 23/1970, 15-32.

Günther E. BRAUN/Armin TÖPFER (Hg.): Marketing im kommunalen Bereich – Der Bürger als „Kunde“ seiner Gemeinde, Stuttgart 1989.

Ernst-Otto BRÄUNCHE: Verwaltungsreform: Chancen und Auswirkungen für die Archive, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 45/1997, 36-40.

Heather BROOKE: Your right to know. How to use the freedom of information act and other access laws, London 2005.

Nils BRÜBACH (Hg.): Der Zugang zu Verwaltungsinformationen. Transparenz als archivische Dienstleistung. Beiträge des 5. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 33), Marburg 2000.

Martin BRÜGGEMEIER/Manfred RÖBER: Stand und Entwicklungsperspektive der Arbeitsorganisation im öffentlichen Dienst – auf dem Weg zu einem neuen Produktionsregime?, in: Rainer Koch/Peter Conrad (Hg.): New Public Service – Öffentlicher Dienst als Motor der Staats- und Verwaltungsmodernisierung, Wiesbaden 2003, 123-153.

Martin BRÜGGEMEIER/Manfred RÖBER: Verwaltungsmarketing, Manuskript angekündigt für: Uwe Kamenz (Hg.): AFM-Festschrift, Berlin 2003, 2-11.

Martin BRÜGGEMEIER/Manfred RÖBER: Marketing für öffentlichen Verwaltungen – Neue Anwendungspotenziale im Kontext von Public Management, in: Verwaltungsrundschau 3/2004, 79-82.

Matthias BUCHHOLZ: Archivische Bewertung – eine Kernaufgabe als Krisenmanagement? Bestandsaufnahme zur Bewertungspraxis in rheinischen Kommunalarchiven, in: Der Archivar 51/1998, 399-410.

Matthias BUCHHOLZ: Überlieferungsbildung bei massenhaft gleichförmigen Einzelfallakten im Spannungsverhältnis von Bewertungsdiskussion, Repräsentativität und Nutzungsperspektive. Eine Fallstudie am Beispiel von Sozialhilfeakten der oberbergischen Gemeinde Lindlar, Köln 2001.

Dietrich BUDÄUS/Stefanie FINGER: Stand und Perspektiven der Verwaltungsreform in Deutschland, in: Die Verwaltung 1999, 313-343.

Der Bürger als Kunde. Arbeitsergebnisse und Abschlussbericht des 1. Netzwerkzyklus 06/98 - 11/99, Federführung: Landeshauptstadt Hannover, Gütersloh (Bertelsmann-Stiftung) 1999.

Edgar BÜTTNER: Rechtssicherung als Aufgabe der Archive, in: 50 Jahre Verein deutscher Archivare. Bilanz und Perspektiven des Archivwesens in Deutschland. Referate des 67. Deutschen Archivtages 1996 in Darmstadt, Siegburg 1997, 115-123.

Horst CONRAD: Archivische Öffentlichkeitsarbeit, in: Norbert Reimann (Hg.): Praktische Archivkunde, Münster 2004, 251-260.

Ottfried DASCHER: Archive als Dienstleistungseinrichtungen – Verwaltung, Forschung, Öffentlichkeit. Das Nordrhein-Westfälische Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf, in: Der Archivar 49/1996, 49-58.

Hans-Wilhelm ECKARDT/Klaus RICHTER (Hg.): Bewahren und Berichten. Festschrift für Hans-Dieter Loose zum 60. Geburtstag (Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 83,1), Hamburg 1997.

Hans-Wilhelm ECKARDT: Kern und Schale. Überlegungen zu den Aufgaben eines zeitgemäßen Archivs, in: Hans-Wilhelm Eckardt/Klaus Richter (Hg.): Bewahren und Berichten. Festschrift für Hans-Dieter Loose zum 60. Geburtstag, Hamburg 1997, 27-52.

Wolfgang EGER: Öffentlichkeitsarbeit kirchlicher Archive, in: Der Archivar 23/1970, 55-64.

Eckhart G. FRANZ: Einführung in die Archivkunde, Darmstadt <sup>4</sup>1993.

Jochen A. FROWEIN: „Archive und Verfassungsordnung“. Eröffnungsvortrag des Deutschen Archivtages in Cottbus 2001, in: Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus, Siegburg 2002, 9-26 (Download: <http://www.vda.archiv.net/texte/frowein.pdf>).

- Andrea GROSCHKE-BULLA: „Tag der Archive“ im Landeshauptarchiv Koblenz, in: *Der Archivar* 54/2001.
- Heinz HAIDER: Produkte eines kommunalen Archivs? – Zwischen Quellenüberlieferung und Leistungsorientierung, in: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 42/1995, 20-24.
- Werner HASITSCHKA/Harald HRUSCHKA: *Nonprofit-Marketing*, Vahlen/München 1982.
- Dietrich HÖROLDT: Stadtarchive und Öffentlichkeitsarbeit, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 2/1977, 1-4.
- Franz-Josef JAKOBI: Zur öffentlichen Funktion der Archive und zum beruflichen Selbstverständnis der Archivarinnen/Archivare, in: *Der Archivar* 45/1992, 197-204.
- Franz-Josef JAKOBI: Neue Steuerungsmodelle: eine Herausforderung für die öffentlichen Archive?, in: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 45/1997, 4-9.
- Friedrich KAHLENBERG (Hg.): *Aus der Arbeit der Archive. Beiträge zum Archivwesen, zur Quellenkunde und zur Geschichte. Festschrift für Hans Booms*, Boppard 1989.
- Andreas KELLERHALS-MAEDER u.a.: Überlieferungsbildung und Bewertung/Evaluation et formation des sources archivistiques, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 4/2001, 413-534.
- Peter KLEFISCH: „Tag der Archive“ in Düsseldorf, in: *Der Archivar* 54/2001.
- Thekla KLUTTIG, Robert KRETZSCHMAR, Karl-Ernst LUPPRIAN, Wilfried REININGHAUS, Udo SCHÄFER, Barbara SCHNEIDER-KEMPF und Günther WARTENBERG [Arbeitsgruppe „Informationsmanagement der Archive“]: Die deutschen Archive in der Informationsgesellschaft – Standortbestimmung und Perspektiven, in: *Der Archivar* 57/2004, 28-36.
- Rainer KOCH/Peter CONRAD (Hg.): *New Public Service – Öffentlicher Dienst als Motor der Staats- und Verwaltungsmodernisierung*, Wiesbaden 2003.
- Michael KONKEN: *Stadtmarketing. Eine Vision wird Realität*, Limburgerhof 1996
- Michael KONKEN: *Stadtmarketing. Kommunikation mit Zukunft*, Meßkirch 2004.
- Philip KOTLER/Friedhelm BLIEMEL: *Marketing-Management*, Stuttgart <sup>10</sup>2001.
- Robert KRETZSCHMAR: Archivische Bewertung und Öffentlichkeit. Ein Plädoyer für mehr Transparenz bei der Überlieferungsbildung, in: Konrad Krimm/John Herwig (Hg.): *Archive und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel*, Stuttgart 1997, 145-156.
- Robert KRETZSCHMAR: Staatliche Archive als bürgernahe Einrichtungen mit kulturellem Auftrag, in: *Der Archivar* 56/2003, 213-220.
- Konrad KRIMM/John HERWIG (Hg.): *Archive und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel (Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, A9)*, Stuttgart 1997.
- Margrit LANGER: *Informationsfreiheit als Grenze informationeller Selbstbestimmung. Verfassungsrechtliche Vorgaben der privatrechtlichen Informationsordnung*, Berlin 1992.



- Marburg – Stadt der Archive, hg. vom Stadtarchiv Marburg u.a., Marburg 2004.
- Heribert MEFFERT/Manfred BRUHN: Dienstleistungsmarketing. Grundlagen – Konzepte – Methoden, Wiesbaden <sup>3</sup>2000, <sup>4</sup>2003.
- Otto MERKER: Zur Bildung archivischer Überlieferung. Unvorgreifliche praktische Gedanken aus Landessicht, in: Friedrich Kahlenberg (Hg.): Aus der Arbeit der Archive. Beiträge zum Archivwesen, zur Quellenkunde und zur Geschichte. Festschrift für Hans Booms, Boppard 1989, 142-152.
- Angelika MENNE-HARITZ: Schlüsselbegriffe der Archivterminologie, Marburg 1992.
- Eckard MÖLLER/Stephan GRIMM: Bericht über den 56. Westfälischen Archivtag (16.-17.3.2004 in Brakel), in: AUGIAS.Net ([www.augias.net/art\\_archiv\\_net\\_3708.html](http://www.augias.net/art_archiv_net_3708.html)).
- Joachim PIEPER: Die Archivpädagogik im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf zwischen Tradition, Kontinuität und Innovation, in: Der Archivar 53/2000, 307-312.
- Rainer POLLEY: Die gesetzgeberische Entwicklung zu dem Akteneinsichts- und Informationsfreiheitsgesetz in Brandenburg und zu den Informationsfreiheitsgesetzen in Berlin und Schleswig-Holstein, in: Nils Brübach (Hg.): Der Zugang zu Verwaltungsinformationen. Transparenz als archivische Dienstleistung, Marburg 2000.
- Christopher POLLITT/Geert BOUCKAERT: Public Management Reform. A Comparative Analysis, Oxford 2000.
- Clemens REHM: Nutzung als Qualifikation eines Archivs, in: Konrad Krimm/Herwig John (Hg.): Archiv und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel, Stuttgart 1997, 157-168.
- Clemens REHM: Spielwiese oder Pflichtaufgabe? – Archivische Öffentlichkeitsarbeit als Fachaufgabe, in: Der Archivar 51/1998, 205-218.
- Norbert REIMANN: Pflicht und Kür? Zum Verhältnis von „archivischen Kernaufgaben“ und „Auswertungsauftrag“ der Kommunalarchive, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 39/1994, 1-6.
- Norbert REIMANN: Der Auswertungsauftrag der Kommunalarchive: Fachliches Selbstverständnis und Ansprüche der Öffentlichkeit, in: Der Archivar 47/1994, 46-53.
- Norbert REIMANN: 50 Jahre Verein deutscher Archivare, in: 50 Jahre Verein deutscher Archivare. Bilanz und Perspektiven des Archivwesens in Deutschland. Referate des 67. Deutschen Archivtages 1996 in Darmstadt, Siegburg 1997, 1-12.
- Norbert REIMANN (Hg.): Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, Münster 2004.
- Gregor RICHTER (Hg.): Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard Gönner (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg Bd. 41), Stuttgart 1986.
- Gregor RICHTER: Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsaufgaben und Unterrichtsdienste der Archive, in: ders. (Hg.): Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard Gönner, Stuttgart 1986, 23-42.

- Günther ROHDENBURG (Hg.): Öffentlichkeit herstellen – Forschen erleichtern. Aufsätze und Literaturübersicht zur Archivpädagogik und historischen Bildungsarbeit, Hamburg 1998.
- Günther ROHDENBURG: 2. Tag der Archive in Bremen, in: Der Archivar 56/2003, 328.
- Ingrid RÖSCHLAU: Öffentlichkeitsarbeit der Archive – Aufgaben und Ziele der Archivpädagogik: Vom Geheimarchiv zur Stadtgeschichte für alle, Frankfurt/M. 1986.
- Helmut RÖSNER (Red.): Bibliotheken in der Informationsgesellschaft. Urheberrechtsschutz kontra Informationsfreiheit? Denkschrift der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, Berlin 1997.
- Hermann RUMSCHÖTTEL: Das allgemeine Informationszugangsrecht zwischen Datenschutz, Archivgesetzen, Amtsgeheimnis und Verwaltungseffizienz, in: Nils Brübach (Hg.): Der Zugang zu Verwaltungsinformationen. Transparenz als archivarische Dienstleistung, Marburg 2000.
- Berit SANDBERG: Mikrogeographische Marktsegmentierung in öffentlichen Betrieben und Verwaltungen, Wiesbaden 1995.
- Kuno SCHEDLER/Isabella PROELLER: New Public Management, Bern 2000, <sup>2</sup>2003.
- Gerd SCHNEIDER: „Archivare aufgewacht!“ Anmerkungen eines Externen zur gegenwärtigen Situation im deutschen Archivwesen, in: Der Archivar 57/2004, 37-45.
- Volker SCHOCKENHOFF: Historische Bildungsarbeit – Aperçu oder ‚Archivische Kernaufgabe‘. Die gegenwärtige Diskussion um die zukünftige Rolle öffentlicher Archive, in: Günther Rohdenburg (Hg.): Öffentlichkeit herstellen – Forschen erleichtern. Aufsätze und Literaturübersicht zur Archivpädagogik und historischen Bildungsarbeit, Hamburg 1998, 15-26.
- Petra SCHÖN: „Tag der Archive“ im Hauptstaatsarchiv und in der Region Stuttgart, in: Der Archivar 55/2002, 42f.
- Astas SCHRÖDER: „Tag der Archive“ 2001 in Düsseldorf mit Rheinmetall, Henkel und Victoria, in: Archiv und Wirtschaft 4/2001.
- Michael SCHÜTZ: „Tag der Archive“ 2001: Erfahrungsberichte, in: Archiv-Nachrichten Niedersachsen 5/2001, 159-161.
- Ingo SCHWAB: Zwischen Kernaufgaben und Sekundärwerten. Beobachtungen und Thesen zum Selbstverständnis der Archivare, in: Der Archivar 49/1996, 41-50.
- Stern extra: „Schauplatz Museum. Bleiben Sie im Bilde: am 12. Mai ist Internationaler Museumstag“, hg. von Thomas Osterkorn, Hamburg 2002 (Beilage zu: Stern 20/2002).
- Reinhard STOCKMANN (Hg.): Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder, Opladen <sup>2</sup>2004.
- Reinhard STOCKMANN: Evaluationsforschung – Ansatz und Methoden, in: Eva-Net-Positionen 5/2004 (<http://evanet.his.de/evanet/forum/pdf-position/StockmannPosition.pdf>, 15 S.).
- Gabriele STÜBER: Zielorientiert und adressatenbezogen. Felder archivischer Öffentlichkeitsarbeit, in: Aus evangelischen Archiven 38/1998, 53-74.

- Gabriele STÜBER: Qualitätsparameter archivischer Arbeit – Überlegungen zur Dienstleistung und Ressourcengewinnung, in: *Der Archivar* 56/2003, 203-213.
- Edward Allen SUCHMAN: *Evaluative research. Principles and practice in public service and social action programs*, New York 1967.
- Gerhard TADDEY: Öffentlichkeitsarbeit - eine Aufgabe der Staatsarchive? In: Konrad Krimm/Herwig John (Hg.): *Archiv und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel*, Stuttgart 1997, 267-274.
- TAG DER ARCHIVE 2001, in: *Der Archivar* 53/2000, 273.
- Aufruf „TAG DER ARCHIVE 2001“, in: *Der Archivar* 54/2001, 3.
- Tag der Archive 2001: Resümee der Veranstaltungen in Bayern, in: *NACHRICHTEN aus den Staatlichen Archiven Bayerns* 45/2001.
- Ankündigung des Tages der Archive, in: *NACHRICHTEN aus den Staatlichen Archiven Bayerns* 44/2001, 2f.
- Manfred TREML: Historische Ausstellungen – ein komplexes Produkt aus Wissenschaft, Ästhetik, Didaktik und Marketing, in: *Archive im zusammenwachsenden Europa. Referate des 69. Deutschen Archivtags und seiner Begleitveranstaltungen 1998 in Münster, Siegburg 2000*, 387-402.
- Fritz UNGER: *Integriertes Marketing. Strategie, Organisation, Instrumente*, Wiesbaden <sup>3</sup>2001.
- Robert G. VAUGHN (Hg.): *Freedom of information*, Aldershot 2000.
- Sibylle A. VORBRODT STELZER: *Informationsfreiheit und Informationszugang im öffentlichen Sektor. Eine Untersuchung anhand schweizerischer und europäischer Gerichtspraxis*, Jur. Diss. St.Gallen 1995.
- Volker WAHL: Der Tag der Archive 2001 – Ein Erfahrungsbericht, in: *Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus, Siegburg 2002* ([www.vda.archiv.net/pdf/tda\\_erfahrung.pdf](http://www.vda.archiv.net/pdf/tda_erfahrung.pdf)).
- Johannes Volker WAGNER: *Archiv und Öffentlichkeit*, in: Klaus Bergmann (Hg.): *Handbuch der Geschichtsdidaktik*, Seelze 1997, 702-706.
- Johannes Volker WAGNER (Hg.): *Das Stadtarchiv. Schatzkammer, Forschungsstätte, Erlebnisort. Beispiel Stadtarchiv Bochum*, Essen 2004.
- Hartwig WALBERG: Über den Tellerrand geschaut: Neue Strategien der Archivarsausbildung, in: *Archive im gesellschaftlichen Reformprozess. Referate des 74. Deutschen Archivtags 2003 in Chemnitz, Siegburg 2004*, 271-283.
- Heinz WILLMS-BORCK/Dietrich HÖROLDT: *Kommunalarchive im Wandel. Alte und neue Aufgaben*, Recklinghausen 1987.
- Bettina WISCHHÖFER: Öffentlichkeitsarbeit und Archiv – Systemtheoretische Überlegungen, in: *Aus evangelischen Archiven* 36/1997, 31-37.
- Heinrich WOTTAWA/Heike THIERAU: *Lehrbuch Evaluation*, Bern <sup>2</sup>1998.

## VI. Umfrage zum 2. Tag der Archive (Kurzform und Fragebogen)

	I. Zu Ihrem Archiv
I_1	1. Name und Sitz des Archivs:
I_2	2. Archivsparte/Fachgruppe im VdA:
I_3	3. Anzahl der Mitarbeiter/-innen:
	II. Zum TAG DER ARCHIVE
II_1	1. Teilnehmer am TAG DER ARCHIVE 2004:
II_2	2. Falls "Nein", warum nicht?
II_3	3. Teilnehmer am TAG DER ARCHIVE 2001
II_4	4. Erwartungen an den TAG DER ARCHIVE / Motivation zur Beteiligung
	III. Zu den örtlichen Veranstaltungen am TAG DER ARCHIVE 2004
III_1	1. Dauer der Vorbereitung des TAGES DER ARCHIVE:
III_2	2. Anzahl der an der Vorbereitung des TdA beteiligten Mitarbeiter/-innen:
III_3	3. Anzahl der an der Durchführung des TdA beteiligten Mitarbeiter/-innen:
III_4	4. Was wurde geboten?
III_5	5. Wie viele Besucher haben Ihr Archiv aufgesucht?
	6. Wie wurde das Angebot angenommen?
III_6_a	Führungen
III_6_b	Ausstellung
III_6_c	Vorträge / Lesungen
III_6_d	Archivtechnische Präsentationen
III_6_e	Filmvorführungen
III_6_f	Archivquiz
III_6_g	Verkauf von Publikationen
III_6_h	Verkauf von Repros, etc.
III_6_i	Bewirtung (Getränke, Imbiss)
III_6_j	sonstiges
III_7	7. Wie beurteilen Sie die Berichterstattung in den örtlichen Medien
III_8	8. In welchen Medien wurde berichtet
III_9	9. Erfolgten die Berichte im Vorfeld oder nach der Veranstaltung?
III_10	10. Haben Sie mit anderen Archiven kooperiert?
III_11	11. Haben Sie mit anderen örtlichen Einrichtungen kooperiert?
III_12	12. Hat die Politik bzw. der Archivträger die Veranstaltung zu Kenntnis genommen?
	IV. Zur Planung und Unterstützung durch den VdA
IV_1_a	1. Wie beurteilen Sie die vom VdA gegebene Unterstützung insgesamt? Verbesserungsvorschläge
IV_1_b	2. Zu der vom VdA angebotenen CD-ROM:
IV_2_a	Haben Sie die CD-ROM verwendet?
IV_2_b	Wie fanden Sie Handhabbarkeit der CD-ROM? Verbesserungsvorschläge zur CD-ROM
IV_2_c	3. Zu dem vom VdA herausgegebenen Plakat
IV_3_a	Wie fanden Sie das Plakat?
IV_3_b	Haben Sie das Plakat eingesetzt?
IV_3_c	Verbesserungsvorschläge
	4. Info-Flyer Vordruck
IV_4_a	Haben Sie den Flyer eingesetzt?
IV_4_b	Verbesserungsvorschläge
	5. Internetangebot ( <a href="http://www.tagderarchive.de">www.tagderarchive.de</a> / <a href="http://www.vda.archiv.net">www.vda.archiv.net</a> )
IV_5_a	Haben Sie zur Vorbereitung des TdA auf die Internet-Infos des VdA zugegriffen?
IV_5_b	Waren die dort gegebenen Informationen für Sie nützlich?
IV_5_c	War die Liste der beteiligten Archive für Sie nützlich?
IV_5_d	Würden Sie eine bessere / andere Strukturierung der Liste befürworten?
IV_5_e	Wie beurteilen Sie insgesamt die Kommunikation mit dem VdA beim Tag der Archive
IV_5_f	Verbesserungsvorschläge

	6. Presse
IV_6_a	Haben Sie von überregionaler Pressearbeit des VdA Notiz genommen?
IV_6_b	Hat sich die überregionale Pressearbeit des VdA für Ihre Aktionen positiv ausgewirkt?
IV_6_c	Können Sie die überregionale Pressearbeit des VdA für Ihre Arbeit verwenden?
IV_6_d	Kritik und Anregungen für die Pressearbeit
	V. Grundsätzliche Beurteilung
V_1	1. Wahl des Termins: TAG DER ARCHIVE am Samstag, 25. September 2004
V_2	2. Urteil über den zeitlichen Zusammenhang mit dem "Tag des offenen Denkmals"
V_3	3. Hat der Tag der Archive Ihre Erwartungen erfüllt?
V_4	4. Sollte der Tag der Archive wiederholt werden?
V_5	5. Werden Sie Ihre Aktivitäten zum Tag der Archive auswerten?
V_6	6. Werden Sie Ihre Aktivitäten zum Tag der Archive publizieren?
V_7	Weitere Bemerkungen zum TAG DER ARCHIVE 2004